

Matthäus 5. Kapitel  
Dr. Martin Luthers Vorrede.

1. Ich habe es gerne gesehen, dass diese Predigten über die drei Kapitel von Matthäus, welcher Augustinus nennt des Herrn Predigt auf dem Berge, ausgehen, Gott wollte seiner Gnade dazu verleihen, dass solche Lehre Christi möchte in Rechten, gewissen, christlichem Verstand bleiben und erhalten werden, weil es allgemeine Sprüche und Texte sind, die durch die ganze Christenheit gewaltig getrieben und geübt. Denn ich zweifle, ich habe den Meinen und wer es begehrt, den Rechten, lauterer, christlichen Verstand hierin vorgelegt.

2. Und kann nicht wissen, wie der leidige Teufel besonders das fünfte Kapitel durch seine Apostel so meisterlich verdreht und verkehrt hat, dass er eben das Widerspiel daraus gemacht. Und gleichwie Christus vorsätzlich darinnen hat wollen aller falschen Lehre begegnen, und den rechten Sinn der Gebote Gottes eröffnen, wie er spricht in (Matthäus 5,17): "ich bin nicht gekommen das Gesetz aufzulösen", und nimmt dazu von Stück zu Stück, und will es ja klar und gewiss genug machen: nach hat der höllische Satan keinen Text in der Schrift gefunden, den er schändlicher verkehrt und mehr Irrtum und falsche Lehre daraus gemacht hat, denn eben diesen, der dazu geordnet und gestellt ist von Christus selbst, dass er sollte falsche Lehre zuvorkommen. D.h. ein Meisterstück des Teufels.

3. Als, erstlich, sind denn dies 5. Kapitel gefallen die groben Säue und Esel, Juristen und Sophisten, des Papstesels rechte Hand, und seine Mamelucken (Sklavenhalter). Die haben aus dieser schönen Rose ein Gift gesogen, und in alle Welt gestreut, damit Christum verscharrt und den Endchrist erhoben und erhalten; nämlich, dass Christus hier nicht von seinen Christen alles geboten noch gehalten haben wolle, was er im fünften Kapitel lehrt, sondern habe viel Stücke allein geraten denen, so vollkommen sein wollen, und möge sie halten, wird er wolle, und angesehen, dass Christus daselbst zornig droht: sie sollen im Himmel nicht sein, wer der geringsten solcher Gebote eins auflöst, und nennt es mit dürren Worten "Gebote".

4. Daher haben sie zwölf Evangelium erdichtet, zwölf guter Räte im Evangelium, die man halten möge, Werder wolle, so er etwas vor und über anderen Christen Höheres und Vollkommeneres sein will. Haben also nicht allein, außer dem Glauben, in das Werk christliche Seligkeit, ja, auch die Vollkommenheit, Gesetz, sondern auch dieselben Werke frei gemacht. D.h., meine ich, recht und fein gute Werke verbieten, wofür sie uns die Schuld geben, die groben Esel und Lästere. Denn sie können solches nicht leugnen, und hilft auch kein Decken noch Putzen, so lange dies fünfte Kapitel Matthäus bleibt. Denn ihre Bücher und Glossen sind vorhanden, dazu ihr altes und noch täglich unbussfertigen Leben, dass sie führen nach solchen ihrer Lehre. Und es ist beständig bei Ihnen die Lehre von den zwölf Evangelium; als da sind 1. Nicht Böses vergelten. 2. Nicht rächen 3. Den anderen backen darbierten 4. Dem Übel nicht widerstehen 5. Den Mantel zum Rock lassen 6. Zwei Meilen für eine gehen 7. Geben allem, der da bittet 8. Leihen dem, der da borgt 9. Bitten für die Verfolger 10. Lieben die Feinde 11. Wohl tun den Hassern, wie Christus hier lehrt. Solches alles sei nicht geboten, und die Esel zu Paris geben redlicher Ursache, sagen: es wäre der christlichen Lehre viel zu schwer, wo sie sollte damit beladen sein.

5. Also haben die Juristen und Sophisten die Kirche regiert und gelehrt bisher, dass Christus hat mit seiner Lehre und Auslegung ihr Narr und Gaukler sein musste. Und tun dazu noch keine Buße dafür, sondern wollten es noch gern verteidigen, und Ihre verfluchten Kanons (Verzeichnis der heiligen katholischen Kirche mit verbindlichen

Rechtssätzen) gerne wieder aufwerfen, und Ihrem Papstesel wieder krönen. Gott gebe aber, dass ich leben, und Spangen und Edelstein zu solcher Krone geben müsse, so soll der Esel, ob Gott will, recht gekrönt heißen.

6. Darum lasse dir, lieber Bruder, so du willst, und nichts Besseres hast, diese meine Predigt dienen, zum ersten, wieder unsere Junker, die Juristen und Sophisten. Ich meine besonders die Kanonisten, wie sie zwar selbst so nennen, und sie sind es auch, auf das du von ihrer Eselskunst und Teufelsmist die Lehre Christi rein bei dir behaltest an diesem Ort Matthäus.

7. Zum anderen, auch wieder die neuen Juristen und Sophisten, nämlich, die Rottensgeister und Wiedertäufer, welche auch aufs neue aus ihren tollen Kopf das Herzeleid anrichten in diesem fünften Kapitel. Und gleich wie jene zu sehr auf die linke Seite gefallen, nichts von dieser Lehre Christi gehalten, sondern verdammt und vertieft haben, also fallen diese zu sehr auf die rechte Seite, und lehren, man solle nichts Eigenes haben, nicht schwören, nicht Obrigkeit noch Gericht halten, nicht schützen noch verteidigen, von Weib und Kind laufen, und es ist zum Jammern viel anderes auch noch.

8. Also schlägt und baut der Teufel auf beiden Seiten untereinander, dass sie keinen Unterschied zwischen weltlichen und göttlichem Reich, viel weniger, was unterschiedlich in einem jeglichen Reiche gebührt zu Lehren und zu tun. Welches wir, Gott Lob, rühmen können, dass wir es in diesen Predigten klar und fleißig haben angezeigt und ausgestrichen; das, wer forthin irrt, oder irren will, wir seinetwegen entschuldigt sind, als die wir dass Unsere treulich haben, zu eines jeglichen Besten, aufgezeichnet. Ihr Blut sei auf Ihrem Kopfe, den Lohn dafür wollen wir erwarten, nämlich, wundern, Hass, und allerlei Feindschaft, und sagen: Deo Gratias.

9. Weil wir denn erfahren und wissen durch solche schrecklichen Beispiele, beide päpstlicher und britischer Juristen, was der Teufel Sinn hat, und besonders dies fünfte Kapitel von Matthäus zu verkehren, und die reine christliche Lehre damit zu vertilgen gedenkt, so sei gebeten und vermahnt ein jeglicher Prediger oder Pfarrherr, dass er treu und fleißig dagegen in seinem ihn befohlenen Häuflein wache, und den rechten Verstand helfe erhalten. Denn solange der Teufel lebt, und die Welt steht, wird er nicht aufhören dies Kapitel anzufechten. Denn ihm ist daran gelegen, dass er die guten Werke dadurch ganz unterdrücke, wie unter dem Papsttum geschehen, oder falsche gute Werke und erdichtete Heiligkeit anrichte, wie er jetzt durch die neuen Mönche oder Rottengeister angefangen hat.

10. Und wenn schon beide, päpstliche und rottische Juristen und Mönche, untergingen, so würde er doch aber andere finden und aufwecken. Denn er muss solch ein Gesinde haben, und ist sein Reich vom Anfang der Welt her durch Mönche irritiert. Ob sie wohl nicht Mönche geheißen haben, so ist doch Ihre Lehre und Leben mönchisch gewesen, das ist, ein anderes und besonderes oder besseres, denn Gott geboten hat, gewesen. Wie bei dem Volk Israel Baaliten (2. Könige 23,5 (Götzenpriester)) und dergleichen, bei den Heiden die Galli und Vestales (heidnische Priester).

11. Darum können wir nicht sicher vor ihm sein. Denn aus diesem fünften Kapitel sind auch des Papstes Mönche gekommen, die einen vollkommenen Stand, vor anderen Christen, sich Vornamen, welchen sie auf dies Kapitel gründeten; und haben doch daran gehalten, dass sie Volk Geiz, Hoffart, und zuletzt voll aller Teufel geworden sind. Christus, unser lieber Herr und Meister, der uns den rechten Sinn aufgetan hat, wolle uns demselbigen lehren und stärken, dazu helfen, dass wir auch danach leben und tun. Dem sei Lob und Dank, samt den Vater und Heiligen Geist in Ewigkeit, Amen.

## Das fünfte Kapitel Matthäus

### Auslegung

Vers 1.2. **1. Da er aber das Volk sah, ging er auf einen Berg und setzte sich, und seine Jünger traten zu ihm. 2. Und er tat seinen Mund auf, lehrete sie und sprach:**

1. Da macht der Evangelist eine Vorrede und Gepränge, wie sich Christus gestellt habe zu Predigt, die er tun wollte: dass er auf einen Berg, und sich setzt, und seinen Mund auftut; dass man sieht, es sei sein Ernst. Denn das sind die drei Stücke, wie man sagt, so zu einem guten Prediger gehören. Zum ersten, dass er auftrete. Zum anderen, dass er das Maul auf, und etwas sage. Zum dritten dass er auch könne aufhören.

2. Auftreten ist, dass er sich stelle als ein Meister oder Prediger, der ist gerne tun soll, als dazu berufen, und nicht von ihm selbst kommt, sondern dient es gebührt ausfindig gehorsam, dass er sagen: ich komme nicht aus eigenem Vornehmen und Gutdünken, sondern muss es tun von Amtes wegen.

3. Das ist wieder die gesagt, die uns bisher und noch so viel Plage und Marter anlegen, die Rottenbuben und Schwärmer, so hin und wider in Landen irre laufen streichen, vergiften die Leute, ehe es Pfarrherr, und die im Amte der Obrigkeit sitzen, erfahren, und so ein Haus nach dem anderen schmeißen, wie sie eine ganze Stadt, danach aus der Stadt ein ganzes Land vergiften. Solchen Schleichern und Streichern zu wehren, sollte man schlecht nicht zulassen jemand zu predigen, denen es nicht befohlen und das Amt aufgelegt ist. Auch niemand sich unterstehen, ob er schon ein Prediger ist, wo er einen Lügenprediger hört in einer katholischen oder anderen Kirche, der die Leute verführt, wider ihn zu predigen. Auch nicht hin und wieder in die Häuser schleichen, und sonderliche Winkelpredigt anrichten, sondern daheim bleiben, und seines Amtes oder Predigtstuhls warten, oder stillschweigen, wo er nicht will oder kann öffentlich auf die Kanzel treten.

4. Denn Gott will nicht, dass man mit seinem Wort irre laufen, als treibe jemand der heilige Geist, und müsse predigen, und also Stätte und Winkel, Häuser oder Predigtstühle suche, da er kein Amt hat. Denn auch Paulus selbst wollte nicht, ob er wohl zu einem Apostel von Gott berufen war, an den Orten predigen, da die anderen Apostel vorher gepredigt hatten (Römer 15,20, 2. Korinther 10, 15,16). Darum steht hier, dass Christus frei öffentlich auf den Berg geht, als er sein Predigtamt anfängt, und bald danach (Vers 14) spricht er zu seinen Jüngern: "ihr seid das Licht der Welt". So auch (Vers 15): "man zündet kein Licht an, und steckt es unter einen Scheffel, sondern setzt es auf einen Leuchter, dass es leuchtet allen, die im Hause sind". Denn das Predigtamt und Gottes Wort soll daher leuchten die Sonne, nicht im Dunkeln schleichen und mäuchlings (hinterhältig), als wenn man blinde Kuh spielt, sondern frei am Tage handeln, und ihm wohl lassen unter die Augen sehen, dass beide, Prediger und Zuhörer, dessen gewiss seien, dass es recht gelehrt, und das Amt befohlen sei, dass es nicht verdächtig scheine. So tue du auch: wenn du im Amte bist, und Befehl Hass zu predigen, so tritt frei öffentlicher vor, und scheue niemand, auf das du könntest rühmen mit Christo: "ich habe frei öffentlich gelehrt vor der Welt, und habe nichts im Winkel geredet" Johannes 18,20.

5. Sprichst du aber: wie, soll denn niemand nichts Lehren, es geschehe denn öffentlich? Oder, sollte ein Hausvater in seinem Hause sein Gesinde nicht lehren, oder ein Schüler oder anderen bei sich halten, der Ihnen vorlese? Antwort: trauen ja, das ist auch wohlgetan, dazu ein rechter Mann und Stätte dazu. Denn ein jeder Hausvater ist schuldig, dass er sein Kind und Gesinde ziehe und lehre, oder lehren lasse. Denn er ist

*in seinem Hause als ein Pfarrer oder Bischof über sein Gesinde, und ist ihm befohlen, dass er darauf sehe, was sie lernen, und für sie antwortet. Aber das gilt nicht, dass du solches außer deinem Hause tun wolltest, und von der selbst in andere Häuser oder zu Nachbarn eindringen. Sollst auch nicht leiden, dass irgend ein Schleicher zu dir kommen, und in deinem Hause ein Sonderliches mache mit Predigen, das ihn nicht befohlen ist. Kommt aber einer in ein Haus oder Stadt, so heiße man ihn dass er ein Zeugnis bringe, dass er bekannt sei, oder Siegel und Brief zeige, dass er einen Befehl habe. Denn man muss nicht allen Streichern glauben, die sich des Heiligen Geistes rühmen, und sich damit hin und her in die Häuser schleichen. Kurz, es heißt: das Evangelium oder Predigtamt soll nicht im Winkel, sondern hoch empor auf dem Berge, und frei öffentlich an Licht sich lassen hören das ist eines, das hier Matthäus anzeigen will.*

*6. Das andere ist, dass er seinen Mund auf tut. Das gehört, wie (§ 1.) Gesagt, auch zu einen Prediger, dass er nicht das Maul zuhalte, und nicht allein öffentlich das Amt führe, dass jedermann schweigen müsse, und ihn auftreten lasse, als den, der göttlich Recht und Befehl hat, sondern auch das Maul frisch und getrost auf Tour, das ist, die Wahrheit, und was ihm befohlen ist, zu predigen; nicht schweigen noch mummele (flüsternd undeutlich sprechen), sondern ohne scheu und unerschrocken bekenne und frei heraus sage, niemand angesehen noch geschont, es treffe, wen oder was es wolle.*

*7. Denn das hindert einen Prediger gar sehr, wenn er sich umsehen will, und sich dabei bekümmern, was man gerne hört oder nicht, oder was ihm Ungunst, Schaden oder Gefahr bringen möchte; sondern, wie er hoch auf dem Berge, an einem öffentlichen Orte, steht, und frei um sich sieht, so soll er auch frei reden, und niemand scheuern, ob er gleich mancherlei Leute und Köpfe sieht, und kein Blatt vor das Maul nehmen, weder gnädige noch zorniger Herr und Junker, weder Geld, Reichtum, Ehre, Gewalt, noch Schande, Armut, Schaden ansehen, und nicht weiterdenken, denn dass er Rede, was sein Amt fordert, darum steht er da.*

*8. Denn Christus hat das Predigtamt nicht dazu gestiftet und eingesetzt, das es diene, Geld, Gut, Gunst, Ehre, Freundschaft zu erwerben, oder seinen Vorteil damit zu suchen, sondern, dass man die Wahrheit frei öffentlich an den Tagstelle, das böse Strafe, und sage, was zur Seelennutz, Heil und Seligkeit gehört. Denn Gottes Wort ist nicht darum hier, dass es lehre, wie eine Magd oder Knecht im Hause arbeiten soll und sein Brot verdienen, oder ein Bürgermeister regieren, ein Bauer pflügen oder Heu machen. In der Summe, es gibt noch zeigt nicht zeitliche Güter, dadurch man dieses Leben erhalte, denn solches hat die Vernunft vorhin alles einem jeglichen gelehrt, sondern das will es Lehren, wie wir sollen kommen zu jenem Leben, und heißt dich dieses Lebens brauchen, und den Bauch hier nähren, so lange es dauert, doch, dass du wissest, wo du bleiben und leben sollest, wenn solches aufhören muss.*

*9. Wenn nun solches angeht, dass man predigen soll von einem anderen Leben, danach wir sollen trachten, und um deswillen wir des nicht sollen achten, als wollten wir hier ewig bleiben, so fängt dann Hader und Streit an, das ist die Welt nicht leiden will. Wo denn da einen Prediger der Bauch und zeitliches Leben lieber ist, der tut es nicht; steht wohl und wäscht auf der Kanzel, aber er Predigt nicht die Wahrheit, tut das Maul nicht auf; wo es übel gehen will, da hält er inne, und beißt den Fuchs nicht. Siehe, darum hat Matthäus das Gepränge vorher geschrieben, dass Christus, als ein rechter Prediger, auf den Berg geht und den Mund frisch auf tut, die Wahrheit lehrt, und straft beide, falsche Lehre und Leben, wie wir hören werden.*

**Vers 3. Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr.**

10. Das ist ein feiner, süßer, freundlicher Anfang seiner Lehre und Predigt. Denn er fährt nicht daher, wie Mose oder ein Gesetzeslehrer, mit Gebieten, Drohen und Schrecken, sondern auf das allerfreundlichste mit eitel Reizen und Locken und lieblichen Verheißungen. Und zwar, wo es nicht also gefasst, und uns allen vorgetragen wären die lieben Worte und Predigt, die der Herr Christus zum ersten getan hat, so würde einem jeglichen der Vorwitz reiten und treiben und treiben, danach zu laufen bis nach Jerusalem, ja, bis ans Ende der Welt, da man nur ein Wort davon hören möchte. Da sollte man Geld genug finden, dass die Straße wohl gebaut würde, und würden jedermann gar herrlich rühmen, wie er die Worte und Predigt gehört oder gelesen hätte, wie der Herr Christus selbst geredet hätte. O welch ein trefflich selig Mann sollte der geachtet werden, dem solches möchte widerfahren! So würde es gewisslich gehen, wenn wir nicht davon geschrieben hätten, obgleich sonst viel von anderen geschrieben wäre; und würde ein jeglicher sagen: ja, ich höre wohl, was Paulus und andere seine Apostel gelehrt haben, aber viel lieber wollte ich hören, was er doch selbst geredet und gepredigt hätte. Jetzt aber, wo es so allgemein ist, dass es jedermann im Buch geschrieben hat, und täglich lesen kann, achtet es niemand für etwas Besonderes und Kostliches. Ja, es wird uns überdrüssig und schlagen es in den Wind, als hätte es nicht die hohe Majestät vom Himmel, sondern irgend ein Schuster geredet. Darum widerfährt uns auch, zur Strafe unseres Undankes und Verachtung, dass wir wenig genug davon haben, und nimmer fühlen, schmecken, was für ein Schatz, Kraft und Gewalt in Christi Worten ist. Wer aber die Gnade hat, dass er es recht ansähe als Gottes- und nicht Menschen-Wort, der wird es auch wohl höher und teuer achten, und nimmermehr müde noch überdrüssig werden.

11. Wie freundlich aber und süß diese Predigt für die Christen ist, die seine Schüler sind, so verdrießlich und unleidlich ist sie für die Juden und ihre großen Heiligen. Denn er gibt Ihnen bald im Anfang einen harten Stoß mit diesen Worten, verwirft und verdammt ihre Lehre, und Predigt gleich das Widerspiel; ja, er schreit wir über ihr Leben und Lehre, wie Lukas Kapitel 6,24 folgende anzeigt. Denn das ist die Summe ihrer Lehre gewesen: wenn es einen Menschen gut ginge hier auf Erden, der wäre selig und gut dran. Und dahin hatten sie alles gerichtet: wenn sie fromm wären, und Gott dienten, dass ihnen Gott genug geben sollte auf Erden, und nichts fehlen lasse; wie David Psalm 144, 13,14 von ihnen sagt: Das ist ihre Lehre: dass alle Winkel und Kammern Vollvorort seien, und die Anger voll Schafe, die allzumal voll und viel tragen, und das Vieh viel arbeite, dazu kein schade, noch Verlust, noch Unfall, oder Plage sie treffe. Das heißen sie selige Leute.

12. Dagegen tut hier Christus seinen Mund auf, und spricht: es gehöre etwas anderes dazu, denn dass man hier genug auf Erden habe. Als wollte er sagen: Ihr Leben Jünger, wenn ihr unter den Leuten predigen soll, so werdet ihr finden, dass sie alle so Lehren und glauben: werde reich, gewaltig sei, der sei selig. Und wiederum: wer da arm, elend ist, der sei vor Gott verworfen und verdammt. Denn in dem Glauben standen die Juden stark, wenn es einem Menschen wohl ginge, das wäre ein Zeichen, dass er einen gnädigen Gott hätte, und wiederum; das machte, dass sie viel und große Verheißung von Gott hatten von zeitlichen, leiblichen Gütern, die er den Frommen wollte geben. Darauf verließen sie sich, meinten, wenn sie solches hätten, so wären sie wohl mit ihm dran. Darauf ist auch das Buch Hiob gemacht. Denn darüber zanken und sperren sich seine Freunde wider ihn, und treiben ihn hart darauf, er müsse etwas großes wider Gott verschuldet haben und auf ihn wissen, dass er so gestraft werde; darum solle es bekennen, sich bekehren und fromm werden, so werde Gott die Strafe wieder von ihm

nehmen.

13. Darum ist es eine nötige Predigt gewesen zum Anfang, dass er solchen Wahn um stieße und aus den Herzen Risse, als der größten Hindernisses eines wider den Glauben, der den rechten Abgott Mammon im Herzen stärkt. Denn aus solcher Lehrer hat nichts anderes können Folgen, denn dass die Leute geizig würden, und ein jeglicher nur danach trachtete, wie er genug und gute Tage hätte ohne Mangel und Ungemach. Und jedermann hat denken müssen: ist der selig, dem es wohlgeht und Gutes genug hat, so muss ich zusehen, dass sich auch nicht wenig habe.

14. Das ist auch noch heutigen Tages aller Welt glaube, besonders der Türken, die sich am höchsten darauf verlassen und stärken, und daher schließen: es wäre nicht möglich, dass sie so viel Glück und Sieg hätten, wo sie nicht Gottes Volk wären, und er Ihnen vor allen anderen gnädig wäre. So glaubt auch bei uns das ganze Papsttum, und steht der Grund ihrer Lehre und Lebens darauf, dass sie nur genug haben, und haben damit aller Welt Güter zu sich gebracht; wie man vor Augen sieht. In der Summe, dies ist der größte und weiteste Glaube oder Religion auf Erden, darauf alle Menschen nach Fleisch und Blut bleiben, können auch kein anderes für Seligkeit achten.

15. Darum dringt er hier gar eine andere, neue Predigt für die Christen, dass, wenn es Ihnen übel geht, Armut leiden, und sich hier Reichtum, Gewalt, Ehre und gute Tage ausbleiben müssen, sollen sie dennoch selig sein, und nicht einen zeitlichen, sondern einen anderen, ewigen Lohn haben, dass sie im Himmelreich genug haben.

16. Sprichst du aber: wie, müssen denn die Christen alle arm sein, und darf niemand Geld, Gut, Ehre, Gewalt haben? Oder, wie sollen die Reichen, als Fürsten, Herrn, Könige, tun? Wissen sie alt ihr gut, Ehre fahren lassen, oder den Armen das Himmelreich abkaufen, wie etliche gelehrt haben? Antwort: Nein; es heißt nicht den Armen abkaufen, sondern selbst arm sein, und unter solchen Armen erfunden werden, wer da will das Himmelreich haben. Denn es ist deutlich und einfach gesetzt: „selig sind die Armen“. Und steht doch dabei das Wörtlein „denn eins“, also, dass es auch nicht damit ausgerichtet ist, dass jemand leiblich arm sei, und kein Geld und Gut habe. Denn äußerlich Geld, Güter, Land und Leute haben ist an ihm selbst nicht unrecht, sondern Gottes Gabe und Ordnung. So ist niemand darum selig, der ein Bettler ist, und nichts und überall Eigenes hat, sondern es heißt „geistlich arm sein“. Denn ich habe oben (§ acht) im Anfang gesagt, dass Christus hier gar nichts handelt von weltlichen Regiment und Ordnung, sondern will allein von dem Geistlichen reden, wie man außer über das Äußerliche vor Gott leben soll.

17. Zum weltlichen Regiment gehört, dass mein Geld, Gut, Ehre, Gewalt, Land und Leute habe, ohne dies kann es nicht bestehen. Darum soll und kann ein Herr oder Fürst nicht arm sein, denn er muss allerlei solche Güter zu seinem Amte und Stande haben. Darum ist es nicht die Meinung, dass man so müsse arm sein, dass man gar nichts Eigenes habe. Denn es kann die Welt nicht so bestehen, dass wir alle sollten Bettler sein und nichts haben. Denn auch ein Hausvater kann sein Haus und Gesinde nicht nähren, wenn er selbst nichts hätte. Also, leiblich arm sein tut es nicht. Denn man findet manchen Bettler, der das Brot vor der Tür nimmt, so stolz und böse, als kein reicher, und manchen schäbigen Bauern, mit dem weniger umzukommen ist, denn mit keinem Herrn oder Fürsten.

18. Darum sei leiblich und äußerlich arm oder reich, wie es dir beschert ist, da fragt Gott nicht nach, und wisse, dass ein jeglicher müsse vor Gott, das ist, geistlich und von Herzen arm sein; das ist, dass er seine Zuversicht, Trost und Trotz nicht setze auf zeitliche Güter, noch das Herz da hineinstecke, und lasse den Mammon seinen Abgott

sein. David war ein trefflicher König, und musste wahrlich seinen Beutel und Kasten voll Geldes, die Böden Voll Korn, das Land voll allerlei Güter und Vorrat haben; doch musste er daneben geistlich ein armer Bettler sein, wie er von sich sinkt (Psalm 39,13): ich bin arm, und ein Gast im Lande, gleich wie alle meine Väter. Siehe, der König, der in solchen Gütern sitzt, ein Herr über Land und Leute, darf sich nicht anders, denn einen Gast oder Pilger nennen, als dass er auf der Straße geht, da er nichts hat, da er bleiben kann. D.h. ein Herz, das sich nicht bindet an Gut und Reichtum, sondern, ob es gleich hat, noch ist ihm gleich, als hätte es nichts, wie Paulus von den Christen rühmt 2. Korinther 6,10: "denn eins, aber die doch viel reich machen; als die nichts innehaben, und doch alles haben".

19. Alles dahin geredet, dass man aller zeitlichen Güter und leiblichen Notdurft, weil wir hier leben, nicht anders brauchen, denn als ein Gast an einem fremden Orte, da er über Nacht liegt und des morgens davon zieht, braucht nicht mehr den Futter und Lager zur Notdurft, darf nicht sagen: das ist mein, hier will ich bleiben; noch sich ins Gut setzen, als gebühre es ihm von recht; sonst müsste er bald hören, dass der Wirt zu ihm sagte: lieber, weißt du auch, dass du ein Gast hier bist? Gehe deines Weges, wo du hin gehörst. Also auch hier; dass du zeitlich Gut hast, hat dir Gott gegeben zu diesem Leben, und könnte wohl dass du sein brauchtest und den Madensack damit fülltest, den du am Halse trägst, aber nicht das Herz daran hängst und heftest, als wolltest du ewig leben, sondern immer weiter fahren, und denkst nach einem anderen, höheren und besseren Schatz, der dein eigen ist und ewig bleiben soll.

20. Das sei grob für den allgemeinen Mann geredet, dass man lerne verstehen nach der Schrift zu reden, was "geistlich arm" oder vor Gott arm heiße, nicht äußerlich nach Geld und Gut, oder nach Mangel oder Überfluss zu rechnen, da man sieht, (wie gesagt), dass die ärmsten, elendesten Bettelbuben die schlimmsten, verzweifeltesten Schälke sind, und alle Dieberei und und Tugend begehen dürfen, welches feine, ehrliche Leute, reiche Bürger oder Herrn und Fürsten nicht tun; wiederum auch viele heilige Leute, die Geld und Gut, Ehre, Land und Leute können noch gehabt haben, und dennoch mit soviel Gütern arm gewesen sind; sondern nach dem Herzen muss man es rechnen, dass ihm nicht lasse hart angelegen sein, ob es etwas oder nichts, viel oder wenig habe, und was es für Güter hat, immer so hin setze, als hätte man es nicht, und alle Stunden darum kommen und verlieren müsste, und das Herz immer am Himmelreich behalte.

21. Wiederum heißt er "reich" nach der Schrift, welcher, ob er gleich kein Geld noch Gut hat, dennoch danach reist und kratzt, dass er nimmer genug haben. Das sind die Rechten die das Evangelium reiche Wänste heißt, die in großem Gut am aller wenigsten haben, und sich nimmer lassen genügend an dem, dass Ihnen Gott beschert denn es sieht ins Herz, das da voll Geldes und Gut steckt, vorher und richtet danach, obgleich nichts im Beutel und Kasten liegt. Wiederum richtet es den Armen auch nach dem Herzen, ob er gleich Kasten, Haus und Hof voll hat. So geht der christliche Glaube hindurch, sieht weder Armut nach Reichtum an, sondern wie das Herz steht. Wo darin ein Geizwanst steckt, so heißt der geistlich reich; und wiederum geistlich Arm, wer nicht daran hängt, und kann es aus dem Herzen lassen, wie Christus an anderer Stelle sagt (Matthäus 19,29 Lukas 18, 29,30):

"Wer da verlässt Häuser, Äcker, Kind, Weib, der soll es hundertfach wieder haben, und dazu das ewige Leben ererben ", damit er die Herzen vom Gut reißen will, dass sie es nicht für ihren Schatz halten; und die Seinen trösten, die es lassen müssen, dass sie viel mehr und Besseres auch in diesem Leben, empfangen sollen, denn sie verlassen können.

22. Nicht, dass man von Gut, Haus, Hof, Weib und Kind solle laufen und im Lande irre gehen, andere Leute beschweren, wie die Rotte der Wiedertäufer tut, die und Schuld geben, dass wir das Evangelium nicht recht predigen, weil wir Haus und Hof behalten, bei Weib und Kind bleiben. Nein, solche tollen Heiligen will er nicht haben, sondern es heißt also: wer mit dem Herzen Haus, Hof, Weib und Kind lassen kann, ob er gleich darinnen sitzt und dabei bleibt, sich mit ihnen nährt und aus Liebe dient, wie Gott geboten hat, und doch dahin setzt, wo es die Not erfordert, dass er es könne um Gottes willen alle Stunden fahren lassen. Bist du so geschickt, so hast du alles verlassen; also, dass das Herz nicht nur gefangen sei, sondern rein bleibe vom Geiz und Ankleben, Trost und Zuversicht aller Dinge. So mag wohl ein reicher geistlich Arm heißen, und darf darum sein gut nicht wegwerfen; ohne, wenn er es aus Not davon lassen soll, so lässt er es in Gottes Namen; nicht darum, dass er gerne von Weib, Kind, Haus und Hof sei, sondern viel lieber behält, solange es Gott gibt, und ihm damit dient, und doch auch bereit, wenn er es ihm wieder nehmen will. So siehst du, was geistlich und vor Gott arm sein oder geistlich nichts haben und alles verlassen, heiße.

23. Nun siehe auch an die Verheißung, die Christus dazu setzt, und spricht: "denn solcher ist das Himmelreich". Das ist ja eine große, treffliche, herrliche Verheißung, dass wir sollen dafür, dass wir hier gern arm seien, und zeitlich Gut nicht achten, ein schön, herrlich, ewig Gut im Himmel, und da du hier ein bisschen Geld fahren lässt, sollst du dagegen eine Krone erlangen, dass du ein Bürger und Herr im Himmel bist. Solches sollte uns hier bewegen, wenn wir Christen sein wollen, und glaubten, dass seine Worte wahr wären. Aber es achtet niemand, wer der sein, der es sagt, und viel weniger, was er sagt; lassen es vor den Ohren vorübergehen, dass sich niemand weiter darum bekümmert, noch zu Herzen fasst.

24. Er zeigt aber eben mit diesen Worten, dass niemand solches fasst, er sei denn vorher ein rechter Christ. Denn beide, dies Stück und alle anderen, die später folgen, sind eitel Früchte des Glaubens, die der Heilige Geist selbst im Herzen schaffen muss. Wo nun der Glaube nicht ist, da wird das Himmelreich auch wohl außen bleiben, noch geistliche Armut, Sanftmut folgen, sondern eitel Scharren und Geizen, Zanken und Rumoren um zeitlich Gut zu behalten. Darum ist es verloren bei solchen Weltherzen, dass sie nimmermehr lernen noch erfahren, was geistlich Armut ist, auch nicht glauben nach achten, was er vom Himmelreich sagt und verheißt.

25. Obwohl er ist doch denselbigen zu Dienst so schickt und ordnet, dass, wer nicht will geistlich arm sein in Gottes Namen, um des Himmelreichs willen, der muss doch arm sein in des Teufels Namen, und keinen Dank dazu haben. Denn Gott hat die geizigen so gehängt an ihren Bauch, dass sie ihres ergeizten Gutes niemals satt noch froh werden können. Denn Juncker Geiz ist ein solcher fröhlicher Gast, der keinen lässt ruhen; sucht, treibt, und jagt. ohne Aufhören, dass er des lieben Guts keine Stunde genießen muss. Wie auch der Prediger Salomon sich wundert und spricht (Kapitel 6,2): ist es nicht eine schändliche Plage, dass Gott einen Menschen Geld und Gut, Land und Leute genug gibt, und er doch nicht so viel vermag, dass er es gebrauchen? Muss immer nur fürchten, sorgen, wie er es behalte und vermehre, und ist damit gefangen, dass er nicht einen Euro fröhlich angreifen darf. Wo aber ein Herz wäre, dass ihm könnte genügen lassen und zufrieden sein, so hätte es nur, und das Himmelreich dazu, da es anders bei großem Gut, oder ja mit seinem Geiz, hier das Fegefeuer, und dort das höllische Feuer dazu haben und, wie man sagt: hier mit einem Karren, und dort mit einem Rad fahren muss, das ist, hier Jammer und Angst, dort das Herzeleid haben.

26. Siehe, so schafft es Gott immer, dass sein Wort doch muss wahr bleiben, und



niemand selig sein noch genug haben, denn die Christen; und die anderen, ob sie gleich alles haben, doch nichts desto besser haben, ja, nimmermehr so gut haben, und müssen doch armer Bettler bleiben, dem Herzen nachzurechnen; ohne dass diese gern arm sind, und an einem unvergänglichen, ewigen Gut, das ist, am Himmelreich hängen, und selige Gotteskinder sind; jene aber nach zeitlichem Gut geizen, und doch nicht erlangen, was sie wollen, müssen dazu ewig des Teufels Märtyrer sein. Und ist kurz kein Unterschied unter einem Bettler vor der Tür und einen solchen lebendigen Wanst, ohne dass jener nichts hat, und lässt sich mit einem Stück Brot abweisen; dieser aber, je mehr er hat, je weniger er zu erfüllen ist, wenn er auch gleich aller Welt Geld und gut auf einen Haufen kriegte.

27. Darum dient diese Predigt, wie ich gesagt habe, für die Welt nicht, schafft auch nichts; denn sie bleibt dabei, dass sie ihres Dinges will gewiss sein, und nicht glauben, sondern vor Augen sehen, und in der Hand haben, und spricht: es sei besser ein Sperling in der Faust, denn nach einem Kranich in der Luft gaffen. Darum lässt sie Christus auch fahren, will niemand zwingen noch mit den Haaren herzuziehen; sondern gibt's seien treuen Rat wer ihm will raten lassen, und hält uns die allerteuersten Verheißungen vor. Willst du, so hast du hier Frieden und Ruhe im Herzen, und dort ewig, was dein Herz begehren soll. Willst du nicht, so fahre immerhin, und habe lieber hier und dort alles Herzeleid und Unglück. Denn wir sehen und erfahren, dass alles daran liegt, wer sich lässt genügen, und nicht am zeitlichem Gut klebt; wie so mancher, wenn er gleich nur einen Bissen Brot hat, kann ihm Gott das Herz füllen, dass er fröhlich und besser zufrieden ist, denn kein Fürst noch König. In der Summe: er ist ein reicher Herr und Kaiser, darf keine Sorge, Mühe und Herzeleid haben.

28. Das ist das erste Stück dieser Predigt: wer hier und dort genug haben will, der denke, dass er nicht zur Geize und Kratze, sondern nehme an und brauche, was Gott gibt, und ernähre sich von seiner Arbeit im Glauben, so hat er hier das Paradies, und auch das Himmelreich, wie Paulus sagt 1. Timotheus 4,8: "die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheißung nicht allein dieses, sondern auch des zukünftigen Lebens".

#### **4. Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden.**

29. Wie er diese Predigt angefangen hat wider der Juden Lehre und Glauben (und nicht allein der Juden, sondern der ganzen Welt, wo sie am besten ist, welche allezeit in dem Wahn bleibt, wenn sie nur hier Gut, Ehre, und ihren Mammon habe, so stehe sie wohl, und allein um des selbigen Willen Gott dient), also fährt er nun fort, und stößt auch um, dass sie es für das beste hielten, selig leben auf Erden, wer es dazu bringen könnte, dass er auch gute, sanfte Tage hätte, und kein Ungemach leiden dürfte, von welchem der 73. Psalm, Vers fünf sagt: "sie sind nicht in Unglück, wie andere Leute, und werden nicht, wie andere Leute, geplagt". Denn das ist das Höchste, dass die Menschen begehren, dass sie mögen Freude und Lust haben, und ohne Übel sein. Nun kehrt Christus das Blatt um, setzt gerade das Widerspiel, und heißt die selig, die da trauern und Leid tragen. Und so sind alle diese Stücke gestellt und gerichtet wieder der Welt Sinn und Gedanken, wie sie es gerne hätte. Denn sie will nicht Hunger, Kummer, Unehre, Schmach, Unrecht und Gewalt leiden, und die solches können, hält sie für selige Leute.

30. So will er nun hier sagen, dass ein anderes Leben sein muss, denn sie suchen und meinen, und sich ein Christ danach berichten muss, dass er traure und Leid tragen in der Welt. Wer das nicht tun will, mag hier wohl gute Tage haben, und nach allem seinem Willen leben, aber danach soll er ewig trauern; wie er in Lukas 6,25 spricht: "wer euch,

die ihr hier lachet und guten Mutes seid, denn ihr werdet heulen und weinen müssen"; wie es dem reichen Mann ging Lukas 16,19, der alle Tage herrlich und in Freuden lebte, und sich schmückte in köstlichen Seiden und Purper, dachte bei sich, er wäre ein großer Heiliger vor Gott und gut dran, dass er ihm so viel gutes gegeben hatte; ließ aber den armen Lazarus täglich vor der Tür liegen voll mit Geschwüren, in Hunger und Kummer und großem Elend. Aber was hörte erst zuletzt für ein Urteil, als er in der Glut der Hölle lag?" Bedenke, dass du im Leben gutes empfangen hast, Lazarus aber Böses; darum bürsten gequält, er aber getröstet"(Lukas 16,25). Siehe, das ist eben dieser Text:" selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden". Und das ist soviel gesagt: welche hier nichts denn Freude und Lust suchen und haben,, die sollen ewig weinen und heulen.

31. Fragst du aber: wie soll man denn tun? Sollen denn alle verdammt sein, die da lachen, singen, springen, und sich gut kleiden, essen und trinken? Lesen wir doch von Königen und heiligen Leuten, die auch fröhlich gewesen sind und wohl gelebt haben. Und sonderlich ist Paulus ein wunderlicher Heiliger, der will haben, dass wir allezeit sollen fröhlich sein, Philiper 4,4 und spricht in Römer 12,15:"seid fröhlich mit den Fröhlichen "; und wiederum:" weinet mit den Weinenden". Siehe, dass lautet ja wieder ein ander, allezeit fröhlich sein, und doch mit anderen weinen und trauern. Antwort: wie ich schon gesagt habe, dass Reichtum haben ist nicht Sünde noch verboten; also ist auch fröhlich sein, wohl essen und trinken, nicht Sünde noch verdamulich; desgleichen auch nicht, Ehre und gute Namen haben; und soll doch selig sein, wenn ich solches nicht habe, oder lassen kann, und dafür Armut, Elend, Schmach und Verfolgung leide. Also ist beides da, und muss auch beides sein, trauern und fröhlich sein, essen und Hunger leiden, wie Paulus in Philiper 4, 11,12 von sich rühmt:"ich habe die Kunst gelernt, dass ich, wo ich bin, mir genügen lasse. Ich kann niedrig sein, ich kann hoch fahren; und bei allen geschickt, beide, satt sein und hungern; beide, übrig haben und Mangel leiden", also auch 2. Korinther 6,8:"durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte und gute Gerüchte; als die Sterbenden, und siehe, wir Leben; als die Traurigen, aber allezeit fröhlich".

32. Darum ist das die Meinung: gleichwie der geistlich Arm heißt, nicht, der kein Geld noch etwas eigenes hat, sondern, der nicht danach geizt, noch seinen Trost und Trotz darauf setzt, als sei es sein Himmelreich; also heißt auch das"Leid tragen und trauern“, nicht, der äußerlich immer den Kopf hängt, sauer sieht, und nie lacht; sondern, der seinen Trost nicht darauf setzt, dass er nur hier gute Tage habe, und im Sause lebe, wie die Welt tut, die nicht weiter trachtet, denn wie sie eitel Freude und Lust hier habe, und sich darin weidet, und nichts achtet noch sorgt, wie es Gott oder den Leuten gehe. Also haben viele gute, große Leute, Könige und andere, so Christen gewesen sind, trauern und Leid tragen müssen, ob sie gleich vor der Welt herrlich gelebt haben, wie David überall in den Psalmen von seinem Weinen und Leiden klagt.

33. Und auch ich könnte jetzt wohl Beispiele anzeigen von großen Leuten, Herren und Fürsten, so über dem lieben Evangelium dieses wohl erfahren und gelernt haben. Als, auf dem Reichstag zu Augsburg, und sonst, ob sie auch gleich auch auswendig wohl gelebt, und fürstlich in Seiden und Gold sich gekleidet, und anzusehen gewesen, als die auf eitel Rosen gingen, aber täglich unter eitel giftigen Schlangen müssen sein, und im Herzen gefühlt solchen unerhörten Hochmuth, Trotz und Schmach, soviel böse Tücke und Worte von den schändlichen Katholiken, die ihre Lust und Freude davon gehabt, dass sie ihr Herz durchbittert und, soviel an ihnen gewesen, keine fröhliche Stunde gegönnt haben, dass sie alles haben müssen in sich fressen, und nicht mehr tun, denn

Gott klagen mit Seufzen und Weinen. Solche Leute wissen etwas davon, was da heißt: "selig sind, wider trauern und Leid tragen", wenn man es Ihnen auch nicht gleich ansieht, und mit anderen Essen und trinken, und zuweilen mit lachen und scherzen, ihres Leides zu vergessen. Denn du musst nicht denken, dass trauern alleine heiße weinen und klagen, oder heulen, wie die Kinder und Weiber; welches ist noch nicht das rechte tiefe Leiden, wenn es über das Herz gekommen ist, und zu den Augen herausquillt; sondern das ist es, wenn die richtigen Anstöße kommen, die das Herz treffen und stürmen, dass man nicht weinen kann, und niemand klagen darf.

34. Darum ist trauern und Leid tragen nicht ein seltsam Kraut bei den Christen, ob es gleich auswendig nichts scheint, auch wenn sie gerne wollten fröhlich seinen Christo, und auch äußerlich, soviel sie können. Denn sie müssen täglich sehen und fühlen im Herzen, wenn sie die Welt ansehen, soviel Bosheit, Mutwillen, Verachtung und Lästerung Gottes und seines Wortes, dazu so viel Jammer und Unglück, so der Teufel anrichtet, beide in geistlichem und weltlichem Regiment, dass sie nicht viel fröhliche Gedanken haben können, und ihre geistliche Freude sehr schwach ist. Und wo sie es steht sollten ansehen, und nicht zuweilen die Augen wegwerfen, könnten sie keinen Augenblick fröhlich sein, ist genug, dass es sonst mehr vorfällt und trifft, denn sie es gerne hätten, dass sie es nicht dürfen weit suchen.

35. Darum fangen nur an, und werde ein Christ, so wirst du wohl lernen, was Trauern und Leid tragen heißt. Kannst du nicht mehr, so nehmen ein Weib, und setze dich, und nähre dich im glauben, dass du Gottes Wort lieb hast, und tust, was dir in deinem Stande befohlen ist, so sollst du bald erfahren, beide von Nachbarn und in deinem eigenen Hause, dass es nicht gehen wird, wie du gerne hättest, und sich überall hindern und hemmen, dass du genug zu leiden bekommst, und sehen musst, dass dir im Herzen wird wir tun. Besonders aber die lieben Prediger müssen solches wohl lernen, und täglich damit geübt werden, dass sie allerlei Neid, Hass, Hohn und Spott, Undank, Verachtung und Lästerung dazu müssen in sich fressen, damit ihr Herz und Seele durchstochen und ohne Unterlass gequält wird.

36. Die Welt aber will solch Trauern oder Leid tragen nicht haben, darum sucht sie solche Stände und Leben, darin sie gute Tage habe, und von niemand nichts leiden dürfe, wie der Mönche und Pfaffenstand gewesen ist. Denn sie kann nicht leiden, dass sie im göttlichen Stande anderen Leuten dienen sollte mit eitel Sorgen, Mühe und Arbeit, und dazu nichts denn Undank und Verachtung, und andere böse Dinge, zu Lohne kriegen. Darum, wenn es ihr nicht geht, wie sie will, und einer den anderen sauer ansieht, so können sie nichts dem poltern mit Fluchen und Donnern, ja, mit der Faust dazu, wollen bald gut und Ehre, Land und Leute hinansetzen (vernachlässigen). Aber Gott schickt es also, dass sie doch nicht so frei hingehen können, dass sie kein Leid sehen noch leiden dürften, und gibt Ihnen zu Lohn, weil sie es nicht gerne tun, dass sie es doch leiden müssen, und dasselbe mit Zorn und Ungeduld doppelt größer und schwerer machen, und keinen Trost noch Gewissen haben können. Die Christen aber haben den Vorteil, dass, wenn sie gleich Leid tragen, dennoch getröstet werden sollen, und beide, hier und dort, selig sein.

37. Darum, wer nicht will ein Wildkind sein, und mit den Christen Teil haben, der lasse sich auch in dem Register finden, dass er helfe seufzen und Leid tragen, auf dass er auch getröstet werde, wie diese Verheißung lautet. Hesekiel Kapitel 9,2 folgende, wie Gott sechs Männer aussendete mit tödlicher Wehre über die Stadt Jerusalem. Aber einen unter ihnen schickte er mit einem Schreibzeug, der sollte mitten durch die Stadt gehen, und ein Zeichen auf die Stirne schreiben allen, die der zeufsten und Leid trügen,

dass es so schändlich zuginge, und sehen mussten, dass es ihnen durchs Herz ginge. Und wer so gezeichnet würde, der sollte lebendig bleiben, die anderen aber alle totgeschlagen werden. Siehe, das ist der Christen Vorteil, dass, wenn sie auch viel Leid und ja, in der Welt sehen müssen, es doch zuletzt dahin kommt, wenn die Welt am sichersten ist und in eitel Freuden im eins fährt, dass sich das Rad umkehrt, und plötzlich ein Unglück über sie kommt, darin sie bleiben und verderben muss, sie aber herausgerissen und errettet werden. Wie der Liebe Lot zu Sodom errettet wurde, denn da sie lange sein Herz gequält und zur martert hatten, (wie Petrus (2.2, 7,8) sagt) mit ihrem schändlichen Wesen. Darum lass die Welt jetzt lachen und im Sause leben, nach ihrer Lust und Mutwillen. Und wenn du trauern musst und Leid tragen, und täglich sehen, dass dein Herz betrügt, so leide, und halte dich des Spruches, dass du dir es lassest Wohlgefallen, und dich damit tröstest und erquickest und fröhlich machest, soviel du kannst.

38. Denn die also Leid tragen, die mögen wohl Freude haben und nehmen, wo sie können, dass sie nicht vor Traurigkeit versinken. Denn auch Christus im eins setzt, und den Trost verheißt, dass sie in ihrem Leiden nicht verzagen, noch des Herzens Freude gar nehmen und verlöschen lassen, sondern solch trauern mit dem Trost und Labsal mengen; sonst, wo sie keinen Trost noch Freude hätten, müssten sie verschmachten und verdorren. Denn es vermag kein Mensch eitel Trauern zu ertragen, denn es saugt Saft und Kraft dem Leibe aus, wider weise Mann sagt (Sirach 30,25, 38,19):"Traurigkeit hat viele Leute um das Leben gebracht". Auch (Sprichwörter 17,22):"ein trauriger Mut vertrocknet das Mark in Beinen". Darum soll man solche nicht verlassen, sondern sie dazu treiben, dass sie sich manchmal fröhlich machen, womit sie können, oder solch ein Trauern lindern und ein wenig vergessen.

39. Darum will Christus nicht, dass allein eitel Trauern und Betrübnis da sein soll, sondern will denen wären, die gar nicht trauern wollen, und eitel gute Tage und alle ihren Trost hier haben, und seine Christen lehren, wenn es Ihnen übel geht und trauern müssen, dass sie wissen, dass solches Gott wohlgefällt, und Ihnen auch wohl gefallen lassen, nicht fluchen und toben oder verzweifeln, als wollen wir Gott keine Gnade haben. Wo das ist, da soll das bittere Getränk mit Honig und Zucker gemengt und gelindert oder gemildert werden, welches ist diese Verheißung, dass ihm solches wohl gefällt, und dass er sie selig spricht, dazu auch hier getröstet, und dort das Leid gar von ihnen soll genommen werden.

40. Darum lass gehen Welt und alle, die uns Leid antun, in Ihres Herrn, des Teufels, Namen, und uns dies Lied singen, und fröhlich sein in Gottes und Christi Namen. Denn es soll Ihnen doch nicht gelingen, wie sie wollen, sondern, ob sie gleich sich jetzt unseres Unglückes freuen, und uns viel Leid antun, wollen wir dennoch einen guten Mut haben und erleben, dass sie zuletzt heulen und weinen müssen, wenn wir getröstet und fröhlich werden.

**Vers 5. Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.**

41. Dieses Stück folgt fein auf das erste, da er gesagt hat:"selig sind, die geistlich arm sind". Denn wie er oben (Vers 3) das Himmelreich und ewige Gut verheißt, also setzt er hier auch dazu eine Verheißung von diesem zeitlichen Leben und Gütern hier auf Erden.

42. Wie reimt sich das aber zusammen,"arm sein", "und das Land besitzen"? Ich meine, der Prediger habe vergessen, was er angefangen hat. Denn, soll man das Land und Güter besitzen, so muss man ja nicht arm sein. Er heißt aber hier"das Land besitzen"allerlei Güter haben hier auf Erden. Nicht, dass ein jeglicher ein ganzes Land

soll inne haben, sonst müsste Gott noch mehr Welten schaffen, sondern die Güter, so einem jeglichen Gott beschert, dass er einen Weib, Kinder, Vieh, Haus, Hof gibt, und was da hinein gehört, dass er im Lande (wo er wohnt) sitzen und bleiben kann, und über sein Gut ein Herr sei, wie die Schrift sonst pflegt zu reden, und Psalm 37, (Vers 9,11) aufsteht"die des Herrn harren, werden das Land erben"also (Vers 22), "seine Gesegneten erben das Land". Darum bringt er hier die Erklärung selbst mit, dass geistlich arm sein, davon er zuvor gesagt hat, nicht heißt ein Bettler sein, oder Geld und Gut wegwerfen. Denn er will hier, dass sie im Lande wohnen und bleiben sollen, und mit irdischem Gut umgehen, wie wir weiter hören werden.

43. Was heißt nun"sanftmütig sein"? Hier musst du, erstlich, aber mal wissen, dass Christus gar nichts redet von der Obrigkeit und Ihrem Amte; denn der selbigen gehört nicht zu, dass sie sanftmütig sei (wie wir auf Deutsch Sanftmut nennen), denn sie führt das Schwert, damit sie die Bösen strafen muss, und hat einen Zorn und Rache, sondern er sagt allein von einzelnen Personen, wie ein jeglicher für sich leben soll gegen den anderen, außer dem Amte und Regiment, als, Vater und Mutter, wo sie nicht als Vater und Mutter gegen ihren Kindern leben, noch ihr Vater-und Mutter am Treiben, das ist, gegen die, so sie nicht Vater oder Mutter heißen, als Nachbarn und andere Leute. Wie ich sonst auf gesagt habe, dass man die zwei weit unterscheiden muss, Amt und Person. Es ist ein viel anderer Mann, der da Hans, oder Martin heißt, und der Kurfürst, oder Dr. und Prediger heißt.

44. Denn hier werden gleich zwei unterschiedliche Personen in einem Menschen. Eine, darin wir geschaffen und geboren sind, nach welcher wir alle unter einander gleich sind, Mann, Weib, Kind, Junge, Alte. Aber wenn wir nun geboren sind, so kleidet und schmückt dich Gott zu einer anderen Person, macht nicht zu einem Kinde, nicht zum Vater, einen zum Herrn, den anderen zum Knecht, diesen zu einem Fürsten, jenen zum Bürger, usw. D.h. denn keine göttliche Person, als die ein göttlich anführt, und in seiner Herrlichkeit geschmückt geht, und nicht schlecht Hans oder Klaus, sondern ein Fürst zu Sachsen, oder Vater und Herr heißt. Von dieser redet er hier nichts, sondern lässt sie für sich gehen in Ihrem Amte und Regiment, wie er es geordnet hat, sondern von der bloßen, einzelnen, natürlichen Person, was ein jeglicher für sich selbst, als ein Mensch, gegen den anderen tun soll.

45. Darum, wo wir im Amt und Obrigkeit gehen, da sollen und müssen wir scharf und strenge sein, zürnen und strafen. Denn hier müssen wir tun, was uns Gott in die Hand gibt, und von seinetwegen tun heißt. Sonst wer außer dem Amte geht, da lerne ein jeglicher für sich selbst, dass er sanftmütig sei gegen jedermann, das ist, nicht mit Unvernunft, aus Hass oder Rachgier mit dem nächsten fahre und handele, als die, so man heißt Hans mit dem Kopf hindurch, die nie etwas leiden noch weichen wollen, sondern Welt und Berg umreißen, und Bäume versetzen, wollen die man kein Wort verheören (kein Wort zulassen), noch zugute halten, und schnell Sack und Seil auf binden, nichts denken, denn wie sie sich rächen und wiederschlagen wollen. Damit ist die Obrigkeit damit ist der Obrigkeit nicht verwehrt zu Strafen, und Rache zuführen von Gottes wegen; aber auch nicht Raum gegeben, wo ein Richter, Bürgermeister, Herr, oder Fürst ein Schalk ist, und die zwei Personen ineinander mengt und über sein Amt greift aus eigenem Mutwillen, oder aus Neid, Hass, und Feindschaft (wie häufig geschieht) unter dem Schein und Deckel des Amtes und Rechts. Als, wo unsere Nachbarn unter der Obrigkeit Namen wollten etwas wider uns ausrichten, dazu sie sonst nicht kommen könnten.

46. Und noch einmal redet er mit seinen Juden, wie er angefangen hat, welche fest auf

dem Sinn standen, dass sie meinten, sie dürften von keinem Heiden und Fremden nichts leiden, und täten gut daran, dass sie nur getrost sich rächten, und führten dazu Sprüche aus Mose wie 5. Mose 28,13:"der Herr wird dich zum Haupt machen, und nicht zum Schwanz, und wirst nur oben schweben, und nicht unten liegen. Welches wäre wohl recht. Es heißt aber also und, wenn es Gott selbst tut, so ist es wohl getan. Denn es ist etwas anderes, wenn er es heißt und spricht: ich will es tun, und wenn wir es selbst ohne Befehl tun. Was er sagt, das soll und muss geschehen. Wir sagen, dass geschieht, wenn es kann, oder es wird ausbleiben. Darum gilt es nicht, dass du es wolltest tun, da er es tun sollte, und nicht warten, bis er es sagt, und dennoch dich solcher Verheißung annehmen und darauf trotzen.

47. Siehe, solche tollen Heiligen straft hier Christus, Nieder meinen, ein jeglicher sei Herr in der ganzen Welt habe recht dazu, dass er nichts leide, sondern nur poltern und rumoren, und mit Gewalt fahren, dass ihre Schützen, und lehrt uns, dass, wer der will das Seine, gut, Haus und Hof mit Frieden regieren und besitzen, der müsse sanftmütig sein, dass er auf übersehen kann, und mit Vernunft entscheiden, und leiden, was er immer leiden kann. Denn es wird geschehen, es wird vielleicht ein Nachbar sich an dir vergreifen und zu viel tun, entweder aus Versehen oder auch aus Mutwillen bis des versehen, so machst du es deinetwegen nicht, dass du es nicht willst oder kannst ertragen. Bestes aber Mutwillen, so machst du ihn noch Ärger, dass du feindlich schaust und Poppers, und er dazu lacht und seine Lust büßt, dass er dich erzürnt und Leid tut, so dass du doch keinen Frieden haben kannst, noch des deinen mit Ruhe brauchen.

48. Darum wähle von diesen zweien eins, welches du willst: dass du entweder mit Sanftmut und Geduld unter den Leuten lebst, und erhältst, was du hast, mit Frieden und gutem Gewissen; oder mit Poltern und Rumoren dass deine verlierst, und keine Ruhe mehr hast. Denn der steht beschlossen:"die Sanftmütigen sollen das Land besitzen". Und siehe nur selbst die seltsamen Köpfe die immer nur zanken und hadern und andere Dinge, und niemand weichen, sondern alles, mit dem Kopfe durch die Wand ausführen wollen, wenn sie auch der Streit haben und dabei verlieren, zuletzt Land und Leute, Haus und Hof, mit Unfrieden und bösem Gewissen dazu. So spricht auf Gott seinen Segen dazu, der heißt so: seid ja nicht sanftmütig, dass ihr das liebe Land ja nicht behaltet, noch einen Bissen mit Frieden genießt. Willst du es aber recht machen und Ruhe haben, so lass deines Nachbarn Mutwillen und Frevel sich selbst dämpfen verlassen, sonst kannst du den Teufeln nichts Lieberes, noch dir selbst mehr Schaden tun, denn dass du feindlich zürnst und rumorst. Hast du eine Obrigkeit du sage es an, und lass sie darauf sehen. Denn sie ist darum Gesetz, dass sie es nicht leide, dass man die unschuldigen ganz unterdrücke. So wird Gott auch wohl darüber halten, dass sein Wort und Ordnung bleibe, und du dieser Verheißung nach das Land besitzt. So hast du Frieden und Segen von Gott dein Nachbar aber Unfrieden, samt Gottes Ungnade und Fluch.

49. Aber diese Predigt geht niemand ein, denn die Christen sind und glauben und wissen dass sie ihren Schatz Himmel haben, der ihnen gewiss ist, und nicht kann genommen werden; daher sie auch wir müssen genug haben, ob sie gleich nicht Kasten und Taschen voll Geld haben. Weil du denn das weißt, warum wolltest dir deine zertreten und nehmen lassen, ja, selbst Unruhe machen und dich solches trefflichen Segens berauben?

50. Siehe, so hast du nun drei Stücke, mit drei Reichenverheißungen, das, wer ein Christ ist, der muss genug haben, beide, zeitlich und ewig, wenn er auch hier viel leiden muss, beide, inwendig im Herzen und auswendig, wiederum die Weltkinder, weil sie

keine Armut, noch Leid, noch Gewalt leiden wollen, weder das Himmelreich noch zeitlich Gut mit Frieden und Ruhe behalten und genießen. Davon magst du weiterlesen im Psalm 37. Welcher ist das rechte Beispiel über diese Stück, und reichlich beschreibt, wie die Sanftmütigen das Land besitzen, und die Gottlosen ausgerottet werden sollen. Vers 6. **Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.**

51. Gerechtigkeit muss an diesem Orte nicht heißen die christliche Hauptgerechtigkeit, dadurch die Person fromm und angenehm wird vor Gott. Denn ich habe vor (§ 24) gesagt, dass diese acht Stücke nichts anderes sind, denn eine Lehre von den Früchten und guten Werken eines Christen, vor welchen der Glaube zuvor da sein muss, als der Baum und Hauptstück, oder in der Summe seiner Gerechtigkeit und Seligkeit, ohne alle Werke und Verdienst, daraus solche Stücke alle wachsen und folgen müssen. Darum verstehe hier die äußerliche Gerechtigkeit vor der Welt, so wir unter uns gegeneinander halten. Dass dies kurz und einfältig die Meinung sei von diesen Worten: das ist ein rechtschaffen seliger Mensch, der immer anhält und mit allen Kräften danach strebt, dass es überall wohl zugehe, und jedermannrecht tue, und solches mit Worten und Werken, mit Rat und Tat hilft halten und fördern.

52. Dies ist nun auch ein köstliches Stück, welches sehr viel guter Werke begreift, aber auch gar seltsam ist; als, dass wir es in Beispiele fassen, wenn ein Prediger will in diesem Stück erfunden werden, der muss so geschickt sein, dass er einen jeglichen in seinem Stande unterweise, und helfe, dass er denselbigen recht führe, und tue, was dazu gehört. Und wo er sieht, dass es mangelt und nicht recht geht, dass er da sei, warne und strafe und bessere, wie und womit er kann; also, dass ich es, als ein Prediger, nicht mangeln lasse an meinem Amte, und die anderen an ihrem, dass sie meiner Lehre und Predigen folgen, und also auf beiden Seiten recht zugehe. Wo nun solche Leute sind, die sich darum annehmen, und lassen es ihnen Ernst sein, dass sie gerne wollten recht tun, oder in rechten Werken und Wesen erfunden werden, "die hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit". Und wenn es so ginge, so wäre keine Büberei und Unrecht, sondern eitel Gerechtigkeit und selig Wesen auf Erden. Denn was ist der Welt Gerechtigkeit anderes, denn dass jedermann tue in seinem Stande, was er schuldig ist? Welches heißt desselbigen Standes Recht, als Mannesrecht und Frauenrecht, Kindesrecht, Knechts- und Margdreht im Hause, Bürgerrecht und Stadtrecht im Lande; welches alle steht darin, dass die, so anderen Leuten vorstehen und regieren sollen, solch ein Amt mit Fleiß, Sorgen und Treuen ausrichten, die anderen auch desgleichen schuldigen Dienst und Gehorsam treulich und willig leisten.

53. Er setzt aber nicht umsonst solche Worte: Hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit. Denn er will anzeigen, dass ein großer Ernst, Begierde und Brunst, dazu ein unablässiger Fleiß dazu gehöre; das, wo solcher Hunger und Durst nicht ist, der wird niemals etwas daraus. Ursache ist diese: denn es hat zu große und viele Hindernisse, beide vom Teufel, der sich überall in den Weg gelegt und sperrt, und von der Welt, als von seinen Kindern, welche so böse ist, dass sie keinen frommen Menschen leiden kann, der gerne für sich recht tun, oder anderen Leuten dazu helfen wollte, sondern legt Ihnen alle Plage an, dass eine über die Zeit möchte müde unverdrossen darüber werden. Denn es tut weh, dass man sehen soll, dass es so schändlich zugehe, und dazu für eitel Wohltat nichts denn Undank, Verachtung, Hass und Verfolgung zu Lohn haben. Daher auch viele Leute, die solchen Unwillen nicht haben sehen mögen, zuletzt gar daran verzweifelt, und von den Leuten in die Wüste gelaufen, und Mönche daraus geworden sind. Also, dass dies Sprichwort je und je wahr gewesen ist: verzweifeln

*macht einen Mönch. Entweder, dass man sich nicht traut zu ernähren, um des Bauches willen ins Kloster läuft, wie der große Haufen getan hat; oder, dass man an der Welt verzweifelt, und nicht traut, darin fromm zu bleiben, noch den Leuten zu helfen.*

*54. Aber d.h. nicht gehungert und gedürstet nach der Gerechtigkeit. Denn wer so predigen oder regieren will, dass er sich lässt müde und ungeduldig machen, und in einen Winkel jagen, der wird langsam den Leuten helfen. Es heißt nicht zu Winkel oder in die Wüsten kriechen, sondern heraus laufen, wenn du darinnen wärest. Und beide, Hände und Füße, und deinen ganzen Leib hingeben, und alles daran setzen, was du hast und vermagst. Und will einen solchen Menschen haben, der hart gegen hart sei, dass er sich nichts abschrecken, und keinen Undank noch Bosheit der Welt überwinden lasse, sondern immer treibe und anhalte, soviel er aus allen Kräften vermag. In der Summe, es gehört dazu ein solcher Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit, der da niemals ablasse noch aufhöre, und nicht satt werden könne, nichts anderes suche noch denke, und alles dagegen verachte, was ihm hindern will, und dass er nur Recht fördere und erhalte. Kann er die Welt nicht total fromm machen, so tue er, was er kann. Es ist genug, dass er das Seine getan, und ja etlichen geholfen hat, wenn es auch nur einer oder zwei wären. Wollen die anderen nicht, so lasse er sie fahren in Gottes Namen. Man muss um der Bösen willen nicht davon laufen, sondern so denken: es ist um ihretwillen nicht angefangen, um ihretwillen auch nicht gelassen; vielleicht mögen mit der Zeit noch derselbigen auch etliche herzukommen oder ja Ihrer weniger werden, und sich bessern.*

*55. Denn hier hast du eine tröstliche, gewisse Verheißung, damit Christus seine Christen lockt und reizt, dass, welche so hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, die sollen gesättigt, das ist, ihres Hungers und Durstes ergötzt werden, dass sie nicht umsonst gearbeitet haben, und dennoch endlich ein Häuflein herzugebracht werde, bei welchem es wohl angelegt sei, und nicht allein hier auf Erden, sondern vielmehr in jenem Leben offenbar werden, da jeder man wird sehen, was solche Leute für Frucht geschafft haben durch ihren Fleiß und stetiges Anhalten, ob es gleich jetzt nicht gehen will, wie sie gerne wollten, und wohl halb daran verzweifeln müssen. Als, dass ein frommer Prediger soviel Seelen aus des Teufels Rachen gerissen und den Himmel gebracht, oder ein frommer treuer Regent viel Ländern und Leuten geholfen hat, die ihm solches bezeugen, und vor aller Welt preisen werden.*

*56. Dagegen sind nun die falschen Heiligen, die vor großer Heiligkeit die Welt meiden und in die Wüste laufen, oder sich in die Winkel verkriechen, auf dass sie solcher Mühe und Unlust, die sie sonst haben müssten, überhoben seien, und sich nichts dürfen annehmen, wie es in der Welt geht. Denken nicht einmal daran, dass sie anderen Leuten helfen oder raten sollten mit Lehren, Unterweisen, Vermahnen, Strafen und Bessern, oder wenigstens zum beten und seufzen zu Gott. Ja, es ekelt Ihnen davor, und wäre Ihnen leid, dass andere Leute fromm wären, auf dass man sie allein für heilig halte, dass, wer da will gen Himmel kommen, muss Ihnen ihre guten Werke und Verdienste abkaufen. In der Summe, sie sind der Gerechtigkeit so voll, dass sie die anderen armen Sünder schlecht ansehen, gleichwie der große Heilige Pharisäer, Lukas 18,11 folgende, vor großer Trunkenheit schlecht spricht und spuckt über den armen Zöllner, tat ihm so herzlich sanft, dass er Gott hofiert und dankt, dass er allein fromm, und andere Leute böse waren.*

*57. Siehe, das sind sie, wider die Christus hier redet, die schändlichen, stolzen, sattsamen Geister, die sich damit kitzeln, und ihre Freude und Lust haben, dass andere Leute nicht fromm sind, darüber sie sich sollten erbarmen, mitleiden und helfen; können nicht mehr, denn jedermann verachten, afterreden, urteilen und verdammen. Und muss*



*alles stinken und Unflat sein, aber nicht was sie selbst tun. Aber dass sie sollten hingehen, und einen armen gebrechlichen Sünder vermahnen oder bessern, davor hüten sie sich als vor dem Teufel. Darum werden sie auch wiederum hören müssen, wie Christus über sie schreit, Lukas 6,25:"wehe euch, die Ihr satt und voll seid, denn euch wird hungern". Denn wie die satt werden müssen, so jetzt hungern und dürsten, so müssen jene ewig hungern, die jetzt so voll und satt sind, und die doch niemand genießen kann, noch rühmen, dass sie einem Menschen geholfen hätten oder zurecht gebracht. Also hast du kurz die Meinung dieses Stückes, welches (wie gesagt) viel guter Werke, ja, alle gute Werke begreift, damit ein jeglicher für sich unter den Leuten recht lebe, und allerlei Amt und Stände fördern helfe; davon ich oft anderswo weiter gesagt habe.*

**Vers 7. Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.**

*58. Dies ist auch eine feine Frucht des Glaubens, und folgt wohl auf das Vorige; wer anderen Leuten helfen und fördern soll, dass es überall recht zugehe, dass der auch gütig und barmherzig sei, das ist, dass er nicht bald rumore und wüte, wo es noch fehlt, und nicht gehen will, wie es gehen soll, und dennoch Besserung zu hoffen ist. Denn das ist auch der falschen Heiligkeit Tugend eine, dass sie kein mitleiden noch Barmherzigkeit haben können mit den Gebrechlichen und Schwachen, sondern wollen es auf das aller strengste gehalten und auf das reinste erlesen haben, und sobald es ein wenig fehlt, so ist alle Gnade aus, und eitel Wüten und Toben da.. Wie auch Gregorius lehrt solche zu erkennen, und spricht: wahrhaftige Heiligkeit ist Barmherzigkeit und mitleidig, aber falsche Heiligkeit kann nichts, denn zürnen und wüten und soll doch heißen, (wie sie sich schmücken), das ist, aus Liebe und Eifer nach der Gerechtigkeit getan.*

*59. Denn das geht mit aller Gewalt in der Welt, dass sie alle ihren Mutwillen und Wütereie treibt, unter dem schönen, trefflichen Schein und Deckel, dass sie es nur um der Gerechtigkeit willen tue. Gleichwie sie bisher, und noch, Ihre Bosheit und Verrätereie wider das Evangelium ausrichtet unter dem Namen, die Wahrheit zu schützen und die Ketzerei auszurotten, will damit verdienen, dass Gott sie dafür krönen soll, und in den Himmel heben, als die vor großem Durst und Hunger nach der Gerechtigkeit seine Heiligen verfolgt, würgt und brennt. Denn sie wollen auch den Namen haben, ja, wohl mehr denn die rechten Heiligen, dass sie hungere und dürste nach der Gerechtigkeit, führen dazu so großen Schein und treffliche Worte, dass sie meinen, Gott selbst solle nichts anderes wissen.*

*60. Aber an den Früchten kennt man den edlen Baum. Denn wo sie Gerechtigkeit fördern sollen, nämlich, dass beide in geistlichem und weltlichem Regiment recht zugehe, das tun sie nicht, denken auch niemand zu unterweisen und bessern, Leben selbst in eitel Untugend, und wo jemand ihr tun straft, oder nicht gelobt, und tut, wie sie wollen, so muss er ein Ketzer sei, und sich unter die Hölle verdammen lassen. Siehe, so ist gewisslich ein jeglicher falscher Heilige. Denn die Eigenheiligkeit macht ihn so stolz, dass er jedermann verachtet, und kann kein gütig barmherzig Herz haben. Darum ist dies eine nötige Warnung wieder solche schändlichen Heiligen, dass ein jeglicher darauf sehe, wo er mit dem Nächsten zu schaffen hat, dem er in seinem Stande und Wesen helfen und zurecht bringen soll, dass er dennoch auch könnte barmherzig sein, und vergeben, dass man sehe, dass du die Gerechtigkeit mit rechtem Herzen meinst, und nicht deinen eigenen Mutwillen und Zorn büßen wolltest, und so gerecht bist, dass du gegen dem, der die Ungerechtigkeit lassen und sich bessern will, freundlich und säuberlich umgehst, und sein Gebrechen oder Schwachheit zugute haltest und tragest,*

so lange bis er hernach komme. Wo du aber solches alles versuchst, und keine Hoffnung zur Besserung findest, da magst du ihn lassen fahren, und denen befehlen, die zu Strafen haben.

61. Das ist nun ein Stück der Barmherzigkeit, dass man gerne vergebe den Sündern und Gebrechlichen. Das andere ist, dass man auch wohlthätig sei gegen die, so äußerlich Not leiden oder Hilfe bedürfen, welches man heißt die Werke der Barmherzigkeit, aus Matthäus 25,35 folgende. Dies Stück können die hoffärtigen jüdischen Heiligen auch nicht. Denn da ist nichts denn eitel Eis und Frost, ja, ein steinhartes Herz, und kein blutstropfen der Lust noch Liebe, dem Nächsten wohl zu tun, gleichwie auch keine Barmherzigkeit, Sünde zu vergeben, sorgen und trachten allein für ihren Wanst, obgleich ein anderer sollte Hungers sterben, dass auch bei öffentlichen Sündern vielmehr Barmherzigkeit ist, denn bei einem solchen Heiligen. Wie denn folgen muss, weil sie sich allein preisen und fromm halten, jedermann verachten und für nichts halten, und meinen, alle Welt soll Ihnen allein dienen, und genug geben, sie aber seien niemand schuldig zu geben noch zu dienen.

62. Darum ist diese Predigt und Vermahnung verachtet und vergeblich bei solchen Heiligen, und findet keine Schüler, denn die vorher an Christo hängen und glauben, keine eigene Heiligkeit bei sich selbst wissen, sondern, nach den vorigen Stücken, arm, elend, sanftmütig und recht hungrig und durstig sind, und so geschickt, dass sie niemand verachten, sondern sich jedermanns Not annehmen und Mitleiden können. Diesen gilt nun die tröstliche Verheißung: wohl euch, die ihr barmherzig seid; denn ihr werdet wieder eitel Barmherzigkeit finden, beide hier und dort, und solche Barmherzigkeit, die alle menschliche Wohltat und Barmherzigkeit und unaussprechlich weit übertrifft. Denn es gibt ja keinen Vergleich unserer Barmherzigkeit gegen die Barmherzigkeit Gottes, noch unsere Güter gegen die ewigen Güter im Himmelreich; noch lässt der ihm unsere Wohltat gegen den nächsten so Wohlgefallen, dass er für einen Pfennig 100.000 Gulden, wo uns Not wäre, für einen Trunk Wassers das Himmelreich verheißt.

63. Wer sich nun durch solche trefflichen, tröstlichen Verheißungen nicht will bewegen lassen, der Wende das Blatt um, und höre ein anderes Urteil: weh, und verflucht sind die Unbarmherzigen, denn ihnen soll auch keine Barmherzigkeit widerfahren. Wie jetzt die Welt voll solcher Leute ist, vom Adel, Bürgern und Bauern, die sich so trefflich versündigen an dem lieben Evangelium, dass sie armen Pfarrherren und Predigern nicht allein nichts geben noch helfen, sondern noch dazu nehmen und plagen, wo sie können, und sich nicht anders stellen, denn als wollten sie es aushungern und aus der Welt jagen; und doch weil sie ganz sichern dahingehen, meinen, Gott soll dazu Stille schweigen, und alles lassen gut sein, was sie tun. Aber es wird sie einmal (das Unglück) treffen, und wie ich Sorge, jemand kommen, der mich (der ich genug gewarnt habe) zum Propheten machen, und mit aller Unbarmherzigkeit mit ihnen umgehen wird, und Ihnen nehmen Ehre und gut, Leib und Leben dazu, auf dass Gottes Wort wahr bleibe, und wer nicht Barmherzigkeit erzeigen nach haben will, eitel Zorn und ewige Ungnade überkommen. Wie auch Jakobus sagt (Kapitel 2,13):“ es wird gar ein unbarmherzig Gericht über den gehen, der nicht Barmherzigkeit getan hat“.

64. Darum auch Christus am jüngsten Tage solche Unbarmherzigkeit allein für das Höchste wird anziehen, als wieder ihn selbst getan, alles, was wir aus Unbarmherzigkeit getan haben, und selbst den Spruch über sie sprechen:“ ich bin hungrig, durstig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset noch getränkt“."Darum gehet hin, ihr Verfluchten, in das ewige höllische Feuer“. (Matthäus 25,42 folgende). Er warnt und

vermahnt uns treulich, aus lauter Gnaden und Barmherzigkeit. Wer das nicht haben will, der weder den Fluch und ewige Verdammnis. Siehe an den reichen Mann, Lukas 16,19 folgende, welcher, ob er wohl den armen Lazarus täglich voll Schwären (Geschwüren) sah vor seiner Tür liegen, hat er nicht so viel Barmherzigkeit, dass er ihm hätte einen Bund Stroh gegeben, oder die Brosamen unter seinem Tisch gegönnt. Aber siehe, wie hoch ist er gekommen, dass er in der Hölle gerne 100.000 Gulden dafür gebe, dass er möchte einen Faden rühmen, den er ihm gegeben hätte.

**Vers 8. Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.**

65. Dies Stück ist ein wenig schwierig, und nicht so verständlich geredet für uns, die wir grobe fleischliche Herzen und Sinne haben, und noch vor allen Sophisten, die doch sollten die Gelehrten sein, verborgen, dass ihr keiner kann sagen, was ein rein Herz haben, und noch weniger, was Gott schauen heiße? Gehen mit Eitelträumen und losen Gedanken um, der Dinge, davon sie selbst nie etwas erfahren haben.

66. Darum müssen wir diese Worte nach der Schrift ansehen, und recht verstehen lernen. Ein rein Herz, haben sie geträumt, heiße, dass ein Mensch von den Leuten in einen Winkelkloster oder Wüste liefe, und nicht an die Welt dächte, noch sich mit weltlichen Sachen und Geschäften bekümmerte, sondern nur himmlische Gedanken hätte. Haben mit solcher Traumlehre nicht allein sich und andere Leute genarrt, und gefährlich verführt, sondern auch den Mordsschaden getan, dass man die Werke und Stände, so in der Welt gehen müssen, und von Gott geordnet sind, für unrein gehalten hat.

67. Die Schrift aber sagt von solchem reinen Herzen und Gedanken, dass dennoch dabei stehen können, dass einer ein Ehemann sei, Weib und Kind lieb habe, für sie denke und Sorge, und mit anderen Gedanken umgehe, was dazu gehört. Denn solches alles hat Gott geboten. Was aber Gott geboten hat, das muss nicht unrein sein, ja, es ist eben die Reinlichkeit, damit man Gott sieht. Also, wenn ein Richter sein Amt treibt, und einen Übeltäter zum Tode urteilt, das ist nicht sein, sondern Gottes Amt und Werk. Darum ist es ein gut, rein und heilig Werk (wo er anders auch ein Christ ist), welches er nicht könnte tun, wo nicht zuvor ein reines Herz da wäre. Also, so muss auch ein rein Werk und Herz heißen, obgleich ein Knecht oder Magd im Hause ein unsauberes Werk tut, als, Mist laden, Kinder waschen und rein machen. Darum ist es eine schändliche Verkehrung, dass man die Stände, so in den zehn Geboten gefasst sind, so gering achtet, und nach anderen besonderen, gut scheinenden Werken gafft, gerade als hätte Gott nicht so reinen Mund oder Augen als wir, noch so rein Herz und Faust, wenn er beide, Mann und Weib, schafft; wie sollte denn solch ein Werk oder Gedanke ein und reines Herz machen? Aber so sollen zu Blinden und Narren werden, die Gottes Wort verachten, und allein nach äußerlichen Schein der Werke die Reinlichkeit achten, und sie machen das Unglück mit ihren eigenen fliegenden Gedanken, und gaffen in den Himmel um hinein zu klettern und nach Gott zu fassen, bis sie sich darüber selbst den Hals brechen.

68. Darum lasst uns recht verstehen, was Christus ein rein Herz heiße. Und ernstlich merke abermal, dass diese Predigt am meisten gesetzt und geschärft ist wieder die Juden. Denn wie sie nichts wollten leiden, sondern gute Tage, Lust und Freude suchten, auch nicht wollten hungern, noch barmherzig sein, sondern satt, und allein fromm sein, da zur Jedermannurteilen und verachten: also war auch das ihrer Heiligkeit, dass sie mussten äußerlich rein sein, am Leibe, Haut, Haare, Kleider und Speisen, dass auch nicht ein Fleck am Kleid sein musste. Und wenn einer ein tot Aas angerührt, oder einen Grind (getrocknetes Blut) oder Gnätz (Eiterpickel) am Leibe hatte, durfte er nicht unter

die Leute kommen, das hielten sie für Einigkeit. Aber damit (spricht er) ist es nicht ausgerichtet; sondern die lobe ich, die sich fleißigen, dass sie reines Herzens sind, wie er auch in Matthäus 23,25 spricht: "Ihr reinigt das auswendige an Becher und Schlüssel, inwendig aber seid ihr voller Raubes und Frasses". Auch Vers 27.: „Ihr seid wie die übertünchten Gräber, welche auswendig auch Feind hübsch scheinen; aber inwendig sind sie voll Totengebeine und alles Unflats“. Wie auch jetzt unsere Geistlichen sind, ob sie wohl äußerlich schön säuberlich Leben führen, und alle Dinge gehen in schönem Gebärden und Gepränge in der Kirche, dass es lacht, und schön anzusehen ist, aber er fragt nicht nach solcher Reinlichkeit, sondern will das Herz rein haben, ob es gleich auswendig schmutzig, schwarz, und staubig ist, und mit eitel unflätigen Werken umgeht. 69. Was ist denn nun ein reines Herz? Oder worin steht es? Antwort: es ist bald gesagt, und du darfst nicht in den Himmel klettern, noch in ein Kloster laufen, und mit eigenen Gedanken ausrichten, sondern hüte dich vor allem, was du für eigene Gedanken bei dir weißt, als vor eitel Schlamm und Unflat, und wisse, dass ein Mönch im Kloster, wenn er in seiner höchsten Beschaulichkeit sitzt, und an seinen Herrn Gott denkt, wie er ihn selbst malt und träumt, und will die Welt ganz aus dem Herzen werfen, der sitzt im Dreck, nicht bis an die Knie, sondern bis über beide Ohren. Denn er geht mit eigenen Gedanken um ohne Gottes Wort, welches ist lauter Lügen und Trügerei; wie die Schrift überall bezeugt. Aber d.h. ein reines Herz, das darauf sieht und denkt, was Gott sagt, und anstatt seiner eigenen Gedanken Gottes Wort setzt. Denn dasselbe ist allein rein vor Gott, ja die Reinlichkeit selbst, dadurch auch alles, was daran hängt und darin geht, rein wird und heißt. Als, dass ein gemeiner grober Handwerksmann, Schuster oder Schmid, daheim sitzt, wenn er auch gleich unsauber oder rußig ist, oder übel riecht von Schwärze und Pech, und denkt: mein Gott hat mich geschaffen zu einem Mann, und mir mein Haus, Weib und Kind gegeben, und befohlen lieb zu haben, und zu ernähren mit meiner Arbeit. Siehe, der geht mit Gottes Wort um im Herzen, und ob er wohl auswendig stinkt, aber inwendig ist er eitel Balsam vor Gott.

70. Kommt er aber auch in die hohe Reinigung, dass er auch das Evangelium ergreift, und ein Christum glaubt (ohne welches zwar auch jene Reinlichkeit nicht sein kann), so ist er durch und durch rein, beide, inwendig im Herzen gegen Gott, und auswendig gegen allem, was unter ihm auf Erden ist, dass alles, was er lebt und tut, geht, steht, ist und trinkt, ist ihm rein, und kann ihn nichts unrein machen. Als, wenn er sein eheliches Weib ansieht, oder auch mit ihr scherzt, wie der Patriarch Isaak 1. Mose 26,8, (da vor einem Menschen Ekel, und den unrein macht). Denn da hat er Gottes Wort, und weiß, dass sie ihm Gott gegeben hat. Aber wenn er sein Weib sitzen ließe, und hielte sich zu einer anderen, oder ließe sein Handwerk oder Amt anstehen, und Täter anderen Leuten Schaden oder Verdruss, so wäre er nicht mehr rein, denn das wäre wider Gottes Gebot. 71 so lange er aber bleibt in den zwei Stücken, nämlich im Worte des Glaubens gegen Gott, dadurch das Herz rein wird, und im Wort das Verständnis, das lehrt, was er gegen dem Nächsten tun soll in seinem Stande, dem nächsten so ist ihm alles rein, wenn er gleich mit Fäusten und dem ganzen Leibe in eitel Schwärze umgeht. Eine arme Dienstmagd, wenn sie tut, was sie tun soll, und eine Christen dazu ist, so ist sie vor Gott im Himmel eine schöne Frau, dass alle Engel ihr, und Lust zu sehen haben. Wiederum, der aller strengste Karthäuser Mönch, ob er sich zu Tode fastet und kasteiet, vor großer Andacht eitel Tränen weint, und nimmer an die Welt gedächte, und doch ohne Glauben an Christum und Liebe gegen den Nächsten ist, so ist der ein lauter Gestank und Unflat, beide inwendig und auswendig, dass beide, Gott und Engel, eitel grauen und Ekel vor ihm haben.

72. So siehst du, wie es alles liegt an Gottes Wort, dass, was darin gefasst ist und geht, das muss alles rein, lauter und schneeweiß heißen gegen Gott und Menschen. Daher Paulus sagt Titus 1, 15,16: "den Reinen ist alles rein"; und wiederum: "den Unreinen und Ungläubigen ist nichts rein". Warum das? "Den unrein ist beide, ihr Sinn und gewissen". Wie geht das zu? "Denn sie sagen wohl, sie erkennen Gott; aber mit den Werken verleugnen sie es, weil sie sind, an welchen Gott einen Gräuel hat". Siehe, wie schrecklich sie der Apostel abmalt, und Schild die großen jüdischen Heiligen. Denn, nimmt vor dich einen Karthäuser Mönch, der meint, wenn er lebt in seiner strengen Regel, Gehorsam, Armut, und ohne ein Weib, abgesondert von der Welt, so sei er rein. Was ist das anderes, denn ihr eigener Sinn und Gedanken, ohne Gottes Wort und Glauben, aus Ihrem Herzen gewachsen? Dadurch sie sich allein heilig, und andere Leute unrein achten. D.h. Paulus einen unreinen Sinn, das ist, alles, was sie dichten und denken.

73. Weil nun solcher Wahn und Gedanken unrein ist, so muss Ihnen auch alles, was sie danach tun, unrein sein. Und wie der Sinn ist, so ist auch das gewissen, dass, ob sie gleich sollten und könnten anderen Leuten helfen, da haben sie einen gewissen nach solchen Gedanken, das ist an ihre Kappen, Kloster und regelt gebunden; meinen, wenn sie einen Augenblick dem Nächsten zu Dienst ihr Dings sollten lassen anstehen, und mit anderen Dingen umgehen, so hätten sie die schwerste Sünde getan, und sich sogar verunreinigt. Das macht alles, dass sie Gottes Wort und Geschöpf nicht erkennen, ob sie es wohl, wie Paulus spricht, mit dem Munde sagen. Denn wo sie das müssten, wie und wo sie von Gott geschaffen wären, würden sie nicht solche Stände verachten, noch ihr Denken alleine aufwerfen, sondern dieselbigen als Gotteswerk und Geschöpf lassen rein bleiben und Lehren, und demselbigen nach gerne darin bleiben und dem Nächsten dienen. Das hieße denn Gott recht erkennen, beide in seinem Wort und Geschöpf, und beide, rein Herz und Gewissen behalten, welches also glaubt und schließt: was Gott schafft und ordnet, das muss rein und gut sein; denn er macht nichts unrein, und heiligt alles durch das Wort, so er an alle Stände und Kreatur geheftet hat.

74. Darum hüte dich nur vor allen eigenen Gedanken, willst du vor Gott rein sein, und siehe, dass du dein Herz gründest und heftest an Gottes Wort, so bist du rein über alle Karthäuser und Heiligen in der Welt. Da ich jung war, berühmte man die Sprichwort: bleibt gern allein, so bleiben eure Herzen rein; und führte dazu einen Spruch Bernhards, der da sagt: so oft er bei den Leuten sei gewesen, so oft habe er sich beschmutzt. Wie man auch liest von einem Einsiedler, der keinen Menschen sehen wollte und zu sich lassen, noch mit jemand reden, und sprach: wer mit Menschen umgeht, zudem können die Engel nicht kommen. Also, von zwei anderen, die ihre Mutter nicht sehen wollten, und als diese darauf wartete, und auf eine Zeit sie überraschte sie zu sehen, ließen sie sie draußen stehen und weinen eine lange Zeit, bis sie sie zuletzt überredeten, sie sollte weggehen, und warten, bis sie einander sehen würden in jenem Leben.

75. Siehe, das hat ein köstlich Ding geheißen, und die allerhöchste Heiligkeit und vollkommenste Reinlichkeit. Was ist es aber? Da steht Gottes Wort: "du sollst Vater und Mutter ehren" (2. Mose 20,12). Hätten sie das für heilig und rein gehalten, so hätten sie ihrer Mutter und dem Nächsten alle Ehre, Liebe und Freundschaft erezigt. Dagegen sie sich aus eigenen Gedanken und selbsterwählte Heiligkeit sich von Ihnen absondern, und eben damit wollen sie am reinsten sein, sich vor Gott auf das schändlichste verunreinigen. Gerade, als könnte nicht auch verzweifelte Buben solchen Gedanken und Schein machen, dass man müsse sagen: das sind lebendige Heilige, die können die Welt verachten, und gehen mit Eitelengeln um; ja, mit Engel aus dem Abgrund der

Hölle. Die Engel sehen nichts Lieberes, denn wo man mit Gottes Wort umgeht, da haben sie Lust zu wohnen. Darum lass sie droben im Himmel unverworren (nicht einmischen), und suche hier unten auf Erden bei deinem nächsten, Vater und Mutter, Kind und anderen, dass du ihnen tust, was Gott geboten hat, so werden die Engel nicht weit von dir sein.

76. Das habe ich darum gesagt, dass man sich in dies Stück lerne recht richten, und nicht so weit suche, als bei den Männchen, die es gar aus der Welt geworfen, und in einen Winkel oder in die Kappe gesteckt haben; welches ist eitel Gestank und Unflat, und des Teufels rechte Herberge; sondern lass es da stecken, da es Gott hin gesteckt hat, ins Herz, das an Gottes Wort hängt, und demselbigen nach, seine Standes und aller Kreatur braucht; also, dass beide, die Hauptreinigkeit des Glaubens gegen Gott, danach auch äußerlich in diesem Leben, darin gefasst sei, und alles aus dem Gehorsam auf Gottes Wort und Gebot gehe, es sei gleich leiblich rein oder unrein. Wie ich gesagt habe von einem Richter, wenn er einem das Leben absprechen soll, und ins Blut hinein greifen, und sich damit besudelt, denn zwei für ein schreckliches und unreines Werk hält, die Schrift aber sagt, es sei Gott gedient, wie Paulus im Römer 13,4 die Obrigkeit, so dass Schwert führt, Gottes Dienerin heißt, und ist nicht ihr, sondern sein Werk und Befehl, dass er darauf legt, und von ihr haben will. So hast du nun, was ein reines Herz heißt, dass dahergeht in reinem und lauterem Wort Gottes.

77. Was ist aber der Lohn, oder was verspricht er demselbigen? Das ist es, "dass sie sollen Gott schauen". Ein herrlicher Titel und trefflicher Schatz! Was heißt aber Gott schauen? Die Mönche haben hier abermal Ihre Träume, dass sie in der Zelle sitzen, und hinauf denken in den Himmel, und ein beschauliches Leben führen, wie sie es genannt, und viele Bücher davon geschrieben haben. Aber das wird noch lange nicht Gott schauen heißen, wenn du mit deinen Gedanken daher gelaufen kommst, und gen Himmel klettern, wie die Sophisten und unsere Rottengeister und tollen Bürger mit ihrem Kopf Gott, sein Wort und Werk abmessen und meistern wollen; sondern das ist es, wenn du einen rechten Glauben hast, dass Christus dein Heiland sei, so siehst du sofort, dass du einen gnädigen Gott hasst, denn der Glaube leitet dich hinauf, und tut dir Gottes Herz und Willen auf, da du eitel überschwängliche Gnade und Liebe siehst. D.h. Recht Gott schauen nicht mit leiblichen Augen (damit ihn niemand sehen kann in diesem Leben), sondern mit dem Glauben, der sein väterlich, freundlich Herz sieht, darin kein Zorn noch Ungnade ist. Denn wer ihn für zornig ansieht, der sieht ihn nicht recht, sondern hat einen Vorhang und Decke, ja, eine finstere Wolke vor sein Angesicht gezogen. Sein Angesicht aber sehen, wie die Schrift redet, heißt ihn recht erkennen als einen gnädigen, frommen Vater, zu dem man sich alles Gute versehen darf, welches allein durch den glauben an Christum geschieht.

78. Danach auch, wenn du in deinem Stande lebst nach Gottes Wort und Gebot, bei deinem Mann, Weib, Kind, Nachbarn und nächsten, da kannst du sehen, wie Gott dazu gesinnt ist, und schließen, dass es ihm gefällt; als dass nicht dein eigener Traum, sondern sein Wort und Befehl ist, dass nicht lügt und nicht betrügt. Nun ist es ein trefflich großes Ding, und ein Schatz über alles, was man wünschen oder denken kann, zu wissen, dass man gegen Gott recht stehe und lebe, also, dass beide, dass Herz sich seiner Gnade gewiss trösten kann und rühmen, und weiß, dass auch sein äußerlich Leben und Wandel ihm gefällt. Daraus dann folgt, dass er fröhlich und getrost ist, alles zu tun und zu leiden, lässt sich nicht schrecken noch verzagt machen. Welches die nicht können, die solchen Glauben und rein Herz, das sich allein nach Gott richtet, nicht haben. Wie den allen Mönche öffentlich gelehrt haben: es könne kein Mensch wissen,

ob er in der Gnade sei oder nicht. Und geschieht ihnen recht, dass, weil sie den glauben und rechte göttliche Werke verachten, und eigene Reinlichkeit suchen, dass sie nie müssen Gott sehen, noch wissen, wie sie mit ihm dran sind.

79. Denn wenn du einen fragst, der auf das fleißigste seine Zeiten gebetet, täglich seine Messe gehalten, und gefastet hat, ob er auch gewiss sei, dass solches Gott gefalle? So muss er sagen, er wisse es nicht, und tue es alles auf Abenteuer; gerät es, so gerate es. Es ist auch nicht möglich, dass jemand anderes sagen. Denn keiner von denen kann rühmen: die Kappe hat mir Gott gegeben oder befohlen zu tragen; die Messe hat er mir befohlen. In solcher Blindheit sind wir bisher alle gegangen, wenn wir so viel Werke getan, gestiftet, gefastet, Rosenkränze gebetet haben, und doch nie sagen dürfen: dies Werk gefällt Gott wohl, denn ich bin gewiss, und will darauf sterben. Darum kann keiner rühmen, dass er in allen Werken noch Leben jemals Gott gesehen habe. Oder, wenngleich jemand aus Vermessenheit solche Werke wollte rühmen, und meinte, Gott müsste es ansehen und dafür lohnen, das hieße nicht Gott, sondern den Teufel an Gottes Statt gesehen. Denn da ist nirgend kein Wort Gottes, sondern alles von Menschen erfunden, und aus Ihrem Herzen gewachsen. Darum kann man niemals ein gewisses Herz und Zufriedenheit machen, sondern bleibt verborgen unter der Vermessenheit, so lange bis es zu den letzten Zügen kommt, da es alles hin fällt, und in Verzweiflung treibt, und es also nie dazu kommt, dass man Gottes Angesicht schaue.

80. Wer aber Gottes Wort ergreift und im Glauben bleibt, der kann vor Gott bestehen, und ihn ansehen als einen gnädigen Vater. Darf sich nicht fürchten, dass er hinter ihm stehe mit der Keule, ist gewiss, dass er ihn gnädiglich ansieht und zulacht, samt allen Engeln und Heiligen im Himmel. Siehe, das meint Christus mit diesem Spruche, dass allein die Gott schauen, die solch rein Herz haben. Damit er absondert alle andere Reinlichkeit, dass, wo diese nicht ist, obgleich sonst alles rein am Menschen ist, so gilt es vor Gott nicht, kann auch nimmermehr Gott sehen. Widerum, wo das Herz rein ist, so ist alles rein, und schadet nicht, obgleich es auswendig unrein; ja, obgleich der Leib voll Geschwüren, Blattern, und eitel Aussatz wäre.

**Vers 9. Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen.**

81. Hier Preis der Herr mit einem hohen Titel und trefflichen Ruhm die, so sich fleißigen, dass sie gerne Frieden schaffen, nicht allein für sich, sondern auch unter anderen Leuten, dass sie helfen böse und verworrener Sachen vereinigen, Hader vertragen, Krieg und Blutvergießen und Hader zuvorkommen. Welches ist auch eine große Tugend, aber sehr seltsam in der Welt und bei den falschen Heiligen. Denn welche nicht Christen sind, wie sind beide, Lügner und Mörder, gleich wie ihr Vater, der Teufel. Darum dienen sie nirgend zu, den Unfrieden, Hader, Krieg anzurichten. Wie man jetzt unter Pfaffen, Bischöfen und Fürsten fast nur Bluthunde findet, die mit vielen Wahrzeichen wohl bewiesen haben, dass sie nichts lieberes sehen, denn dass wir alle im Blut schwimmen müssten. Also, wenn ein Fürst zornig wird, meint er bei, er müsse einen Krieg anfangen; da zündet und hetzt jedermann an, solange bis man so viel Krieg und Blut vergossen hat, dass die Reue kommt, und gibt einige 1000 Gulden für die Seelen, die umgekommen sind. Das sind und bleiben Bluthunde, können nicht ruhen bis sie sich gerächt und ihren Zorn befriedigt haben, bis sie Land und Leute in Jammer und Unglück führen, und wollen doch noch christliche Fürsten heißen, und rechte Sache haben.

82. Es gehört mehr dazu Krieg anzufangen, denn dass du eine gerechte Sache hast. Denn obwohl hier nicht verboten wird, dass man nicht kriegen solle, wie gesagt, dass Christus hier nichts der Obrigkeit und Ihrem Amte will genommen haben, sondern lehrt

*nur die einzelnen Personen, die für sich selbst christlich Leben wollen, da gilt nicht, dass ein Fürst mit seinen Nachbarn kriegem will, ob er gleich sage (sage ich) gerechte Sache, und der andere Unrecht hat; sondern es heißt:“ selig sind die Friedfertigen“, dass, wer ein Christ und Gottes Kind sein will, nicht allein keinen Krieg und Unfrieden anfangen, sondern zum Frieden helfe und rate, wo er iMac kann, ob er auch gleich recht und Ursachen genug zu kriegem wären. Es genug, wenn man alles versucht, und nichts helfen will, dass man eine not wir tun muss, Land und Leute zu schützen. Darum sollen nicht Christen, sondern des Teufels Kinder heißen die zornigen Jungherrn, die von Stund an Messer stürzen, und von Leder zucken, um eines Wortes willen; vielmehr aber, wie jetzt das Evangelium verfolgen, und auch die Prediger unschuldig brennen oder ermorden lassen, die ihnen nichts Böses, sondern alles Gute getan, und mit Leib und Seele gedient. Doch von diesen sagen wir hier nicht, sondern allein von denen, die da wollen Recht und gute Sache haben, und meinen, sie sollen nicht leiden, als hohe und fürstliche Personen, ob es auch gleich andere Leute wollten leiden.*

*83. Dagegen steht hier also: wo dir Unrecht und Gewalt geschieht, dass es nicht gilt, dass du wolltest deinen närrischen Kopf zurate nehmen, und bald anfangen zu rächen und widerschlagen; sondern das du denkst und trachtest, wie es vertragen und Friede werde. Will aber solches nicht sein, und du es nicht leiden kannst, so hast du Recht und Obrigkeit im Lande, dabei du es ordentlicher Weise mag suchen. Denn sie ist dazu gesetzt, dass sie solches wären und Strafen soll. Darum, wer dir Gewalt tut, der Sinn nicht allein wider dich, sondern vielmehr wieder die Obrigkeit selbst, weil es nicht dein, sondern ihr Gebot und Befehl ist, dass man Frieden halte. Darum lasse deinen Richter, dem es befohlen ist, solches rächen und strafen, als wider den sich dein Widersacher verwirkt hat. Wenn du dich aber selbst rächen willst, so tust du noch größer übel, dass du auch derselbigen Sünde schuldig wirst, als der wieder die Obrigkeit sündig, und in ihr Amt greift; dazu eine gerechte Sache selbst Unrecht machst. Denn es heißt also: wer widerschlägt ist Unrecht, und: Widerschlagen macht Hader.*

*84. Siehe, das ist eines, dass Christus hier fordert, wider die rachgierigen und rumorischen Köpfe. Und heißt Friedfertige, zum ersten, die der Land und Leuten zum Frieden helfen, als, fromme Fürsten, drehte oder Juristen, und Obrigkeit, so um des Friedens willen in Ihrem Amte und Regimente sitzen. Danach auch fromme Bürger und Nachbarn, die Hader und Zwietracht (so durch böse, giftige Zungen zugerichtet) Untermann und Weib oder Nachbarn richten, söhnen und wegnehmen durch Ihre heilsamen guten Zungen. Wie Augustinus von seiner Mutter Monika rühmt, dass, wo sie zwei und eins sei, beredete sie allezeit das beste auf beiden Seiten, und was sie von einer gutes hörte, dass brachte sie zu der anderen aber was sie Böses hörte, dass schwieg sie, oder linderte es, soviel sie konnte, und (hat) also viel untereinander versöhnt. Denn das geht sonderlich unter dem Weibervolke, unter welchen sonst der schändliche Laster Afterreden regiert, dass oft durch eine böse Zunge viel Unglück angerichtet wird. Da dienen zu die bitteren und giftigen Teufelsbräute, welche, wenn sie ein Wort von einer hören, dass Spitzen, Schärfen, und verbitten sie auf das Allerärgste gegen anderen, dass manchmal Jammer und Mord da rauskommt.*

*85. Das macht alles, das uns natürlich an klebt der schändliche, teuflische Unflat, dass jedermann gerne das ärgste hört und redet von dem Nächsten, und sich kitzelt, wo er an einem anderen einen Fehler sieht. Wenn ein Weib so schön wäre als die Sonne, und irgend einmal oder Fleck am Leibe hätte, so sollte man des anderen alles vergessen, und allein nach dem Flecken sehen, und davon sagen. Also wenn eine die Berühmteste von Ehren und Tugenden wäre, noch soll eine giftige Zunge kommen, dass sie hätte*



einmal mit einem Lachen sehen, und (sie) so zu Schanden machen, dass alle ihr Lob und Ehre müsste verdunkelt werden. Das heißen Rechte giftige Spinnen, die aus einer schönen, lieblichen Rose nichts denn Gift saugen können, und beide, die Blumen und Saft, verderben, aus welcher die Bienen eitel süßen Honig saugen, und die Rosen unverletzt lassen.

86. Also tun diese, die auch nichts anderes an anderen Leuten sehen, denn wo sie gebrechlich oder unrein sind, dass sie tadeln können; dagegen, was sie gutes an sich haben, nicht sehen. Wie denn viel Tugenden am Menschen sind, die der Teufel nicht verderben kann, und doch aus den Augen tut oder verstellt, dass man sie nicht sehen soll. Als, an einem Weibe, wenn es auch überall gebrechlich, und keine andere Tugend hätte, so ist es dennoch Gottes Kreatur, und kann zum wenigsten Wasser tragen oder Windeln waschen. Und ist kein Mensch auf Erden so böse, es hat dir etwas an ihm, dass man loben muss. Wo ist es denn, dass man das Gute aus den Augen setzt, und allein in die Augen bildet und ansieht, wo er unrein ist, als hätte man Lust, einem anderen, mit Urlaub, nur in den Hintern zu sehen, so doch Gott selbst die und ehrlichen Glieder am Leibe zugedeckt, und (wie Paulus 1. Korinther 12,23 sagt) am meisten Ehre gegeben hat? Und wir sind solche Unfläuter, dass wir nur, was unflätig ist und stinkt, hervor suchen, und darin wühlen wie die Säue.

87. Siehe, das sind auch rechte Teufelskinder, welche auch selbst daher den Namen hat, dass er die Diabolus heißt, das ist, einschärfen der und Lästere, der seine Lust daran hat, dass er uns aufs ärgste schände, und unter einander verbittere, auf dass er nur Mord und Jammer anrichte, und keinen Frieden nach Eintracht zwischen Brüdern und Nachbarn, Mann, Weib, bleiben lasse.

88. Ich habe einmal ein Beispiel von zwei Eheleuten gehört, die miteinander in so großer Liebe und Eintracht lebten, dass man in der ganzen Stadt davon sagte. Und als der Teufel solches nicht verhindern konnte, schickte er einen alten Balken zu dem Weib, die brachte ihr zu Ohren, dass ihr Mann mit einer anderen ein Verhältnis hätte, und gedächte sie umzubringen; erbitterte also ihr Herz gegen den Mann, und gab ihr den Rat, sie sollte ein Messer heimlich zu sich nehmen, dass sie ihm zuvorkomme. Da sie das hatte ausgerichtet, kam sie zu ihrem Mann, und sagte ihm eben dasselbe von ihr, dass sie ihn wollte ermorden, und als Zeichen der Wahrheit sprach sie würde er des Nachts ein Messer bei ihr im Bette finden; das fand er auch, und schnitt ihr damit den Hals ab. Solches sei nun war oder erdichtet, so ist damit angezeigt, was böse giftige Mäuler zu richten können, auch zwischen denen, die sich von Herzen unter einander lieben, da sie recht mögen heißen Teufelsmäuler oder Teufelinnen, wie er, der Teufel, Diabolus, nichts anderes heißt denn ein bitter, giftig, böses Maul.

89. Darum Hüte dich vor solchen, dass du sie nicht hörst noch statt gebest, und lernet, das, was du vom nächsten hörst sagen, zum Besten auslegt, oder ja zudechst, auf dass du Friede und Eintracht machest und erhaltest. So magst du vor aller Welt und den Engeln im Himmel mit allen Ehren Gottes Kind heißen. Diese Ehre solltest du dich jede lassen reizen und locken, ja, danach laufen, wenn es dir möglich wäre, bis an das Ende der Welt, und gerne alles, was du hättest, dafür geben. Nun hast du es hier angeboten, und umsonst vorgetragen, darfst nichts dafür geben noch tun, ohne, wo du willst Gottes Kind sein, dass du dich also erzeigt, und deines Vaters Werk tust gegen deinen Nächsten. Denn also hat uns auch unser Herr Christus getan, da er uns mit dem Vater versöhnt und zu Gnaden gebracht, und noch täglich uns vertritt, und das Beste für uns redet. So tue du auch, dass du ein versöhnlicher Mensch und Mittler bist zwischen deinem nächsten, und das Beste trage zu beiden Seiten; das böse aber, so der Teufel

eingegeben hat, schweigst, oder, soviel du kannst, ausredest. Kommst du zur Gretchen, so tue, wie gesagt von der Heiligen Monika, Augustinus Mutter, und spricht: Ach Liebe..., Warum seid ihr so bitter? Meint sie es doch wahrlich nicht übel; und ich merke nichts anderes an ihr, denn dass sie gerne wollte eure Liebe Schwester sein.

Desgleichen, kommst du zu Katrin, tue auch also, so hättest du, soviel an dir ist, auf beiden Seiten Frieden gefertigt, als ein rechtes Gotteskind.

90. Willst du aber oder muss das böse sagen, so tue, wie dich Christus gelehrt hat (Matthäus 18,15). Trage es nicht zur anderen, sondern gehe zu dem, der es getan hat, und vermahnt er ihn, dass er sich bessere; nicht also, dass du es zur Schau tragest, wo du hin kommst, und lassest die Person stehen, die es angeht; redest, wo du schweigen solltest, und hier schweigst, da du reden solltest. Das ist die eine und erste Weise, dass du zwischen dir und dem Nächsten allein handelst. Musst du es aber ihr anderen sagen, wo jenes nicht helfen will, so sage es denen, welchen es gebührt zu Strafen, Vater und Mutter, Herren und Frauen, Bürgermeistern und Richtern. Das wäre recht und ordentlich gehandelt, damit das böse weggelegt und gestraft würde. Sonst, wenn du es unter andere Leute trägst, so bleibt die Person ungewiss hat und das Böse ungestraft, und wird gleichwohl durch dich und anderer ausgetragen, dass jedermann sein Maul damit wäscht. Siehe, wie ein frommer Arzt mit einem kranken Kinde tut der läuft nicht unter die Leute und schreit es aus, sondern geht zu ihm, und greift ihm an den Pools und an andere Orte, wo es Not tut. Nicht, dass er seine Lust an seinem Schaden büße oder sein lache, sondern aus guter herzlicher Meinung, dass er ihm helfe. Also liest man von dem heiligen Patriarchen Joseph 1. Mose 32,2, der mit seinen Brüdern bei dem Vieh war, und wenn böses Geschrei wieder sie kam, ging er hin und brachte es vor ihren Vater, als ihren Oberherren, denn der gebührte einzusehen und zu Strafen, weil sie nicht hören wollten.

91. Sprichst du aber: warum greifst du selbst dem Papst und andere öffentlich an, und hältst nicht Frieden? Antwort: man soll ja das beste raten und helfen zum Frieden, und schweigen alles, dass man schweigen kann. Aber wenn die Sünde offenbar ist und zu weit um sich greift, oder öffentlich (als des Papstes Lehre) Schaden tut, da gilt nicht mehr schweigen, sondern wehren und strafen, besonders mir und anderen, so in öffentlichen Amte sind, denen es gebührt zu Lehren und warnen jedermann. Denn mir ist befohlen und aufgelegt als einem Prediger und Doktor, dazu gefordert, der da soll aufpassen, dass niemand verführt werde, auf dass ich dafür könne Rechenschaft geben am jüngsten Gericht. Also befiehlt Paulus in Apostelgeschichte 20,28 den Predigern, dass sie sollen wachen und Acht haben auf die ganze Herde vor den Wölfen, so unter sie kommen würden. So gebührt mir auch zu Strafen, die öffentlich sündigen, dass sie sich bessern, gleichwie ein Richter öffentlich die bösen verdammen und Strafen aus, von Amtes wegen. Denn es ist genug gesagt, dass Christus hier von keinem öffentlichen Amte redet, sondern von allen Christen allgemein, nachdem wir alle gleich sind vor Gott. Vers 10. **Selig sind, die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn das Himmelreich ist ihr.**

92. Ich habe oben (§ 24) gesagt, dass diese Stücke und Verheißungen alle müssen verstanden werden im Glauben, von den Dingen, die man nicht sieht noch wird, und nicht sagen von äußerlichen Schein. Denn wie kann es dem wohl gehen und selig heißen, dem äußerlichen ansehen nach, der da Arm ist und trauern oder leid tragen, dazu allerlei Verfolgung leiden muss, welches alle Welt und Vernunft heißt übel gehen und fliehen lehrt? Darum, wer die Seligkeit und Güter haben will, davon hier Christus sagt, der muss das Herz emporschwingen und über alle Sinne und Vernunft, und nicht

urteilen von sich selbst, danach er fühlt, sondern so schließen: bin ich arm, so bin ich nicht arm. Aber bin ich wohl äußerlich nach dem Fleisch; aber vor Gott im Glauben bin ich reich. Also, wenn er sich traurig fühlt, betrübet und bekümmert, muss er auch nicht danach urteilen noch sagen, er sei ein unseliger Mensch, sondern sich herum werfen und sagen: ich fühle wohl Traurigkeit, Jammer und Herzeleid, aber trotzdem bin ich selig, fröhlich und getrost auf Gottes Wort. Aber in der Welt sehen wir das Gegenteil, dass, die reich und selig heißen, die sind es nicht. Denn Christus schreit Weh über sie, und heißt sie unselig, ob es gleich scheint, als seien sie wohl daran und gehe Ihnen auf das allerbeste. Darum sollten sie auch ihre Gedanken erheben über Reichtum gute Tage die sie fühlen, und sagen: ich bin wohl Reich und Liebe in eitel Freuden; aber weh mir, wenn ich nichts Anderes habe. Denn es muss gewisslich eitel Elend, Jammer und Herzeleid darunter sein, dass über mich gehen wird, ehe ich es fühle und mich versee. So gehe durch alle diese Stücke, dass alles ein ander Ansehen hat vor der Welt, aber anders nach diesen Worten.

93. So haben wir nun bisher gehandelt fast alle Stücke eines christlichen Wesens und geistlichen Früchte des Glaubens, nach den zwei Stücken: erstlich für eine Person, dass er arm, betrübt, elend, Mangel und Hunger leidet; und dazu gegen andere ein fruchtbar, wohlthätig, barmherzig, friedfertiger Mensch ist, und nichts denn gute Werke tut. Hier setzt er nun dazu das Letzte wie es ihm darüber geht, dass er über das, dass er voller guter Werke ist, auch gegen Feinde und bösen Buben, muss das zum Lohner haben von der Welt, dass er verfolgt werde, und Leib, Leben und alles darüber lasse.

94. Darum, willst du ein Christ sein, so prüfe dich, ob du unerschrocken bist, und nicht darum verzagst noch ungeduldig werden es, sondern fröhlich und getrost dazu bist, und wissest, es stehe nicht übel um dich, wenn es dir so geht. Denn es ist ihm selbst und allen Heiligen (wie bald auf diese Worte folgen wird) also gegangen, und wird denen, so Christen sein wollen, darum also vorhergesagt, dass sie sollen und müssen Verfolgung leiden. Darum magst du wählen, welches du willst. Du hast zwei Wege vor dir: entweder zum Himmel und ewigen Leben, oder zur Hölle; entweder mit Christo, oder mit der Welt. Aber das musst du wissen: wenn du danach lebst, dass du hier gute Tage und keine Verfolgung haben willst, so wirst du mit Christus nicht in den Himmel kommen; und wiederum. Und musst entweder den Christum und den Himmel fahren lassen, oder dir überlegen, dass du allerlei Verfolgung und Plage in der Welt leiden musst. In der Summe, wer Christus haben will, der muss Leib, Leben, Gut, Ehre, der Welt Gunst und Gnade hinten ansetzen, und weder Verachtung, Undank, noch von Verfolgung sich schrecken lassen. Ursache ist diese: der Teufel ist ein böser, zorniger Geist, und kann noch will nicht leiden, dass ein Mensch zu Gottes Reich komme. Nimmt er es sich aber vor, so legt er sich in den Weg, er weckt und versucht dagegen alles, was er kann.

95. Darum, willst du Gottes Kind sein, so denke und wüsste dich zu der Verfolgung; wider Weise Mann sagt (Sirach 2,1), und Paulus 2. Timotheus 3,12:“ alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden“. Also, Christus selbst (Matthäus 10, 24,25):“ der Jünger soll es nicht besser haben denn sein Meister. Haben sie mich verfolgt; so werden sie auch euch verfolgen;.

Es wird nicht anders werden; darum heißt es: selig sind, die Verfolgung leiden um des Himmelreichs willen, dass man wisse, mit was man sich zu trösten habe. Denn es ist sonst ein verdrießlich, unselig Wesen, äußerlich anzusehen, und tut faul, immer dazu sitzen in der Gefahr des Leibes und Gutes. Wo aber der glaube solches fasst, kann er sich darüber erheben, und denken: nun hat ja dennoch Christus gesagt, ich sei selig und wohl dran. Weil er es den gesagt hat, so lasse ich solches meinen Trost sein, und

mir es wohl gefallen. Das Wort soll mir mein Herz groß machen, ja größer dem Himmel und Erden. Denn was sind alle, die mich verfolgen, gegen diesen Mann oder sein Wort? Ist einer oder zwei, wie uns verfolgen, so sind ihr vielmehr, der 10.000 Engel gegen einen, die es mit uns halten, und und zu lachen, trösten und selig sprechen, samt allen Heiligen, somit Christo und Gott selbst stimmen. Darum müssen wir solche Worte nicht so kalt und und liegen lassen, sondern wohl aufblasen und groß machen, und setzen wider alle Verfolgung: so werden wir sehen und lernen, dass alle unser Leiden zu verachten ist, als lauter Nichts, gegen diesen hohen Trost und ewiges Gut (Römer 8, 18). 96. Er setzt aber deutlich dies Wort "um der Gerechtigkeit willen", anzuzeigen, dass nicht genug sei, verfolgt werden, wo dies nicht dabei ist. Denn der Teufel und böse Leute müssen wohl auch leiden, dass man sie verfolgt, und ein Bube fällt oft auf dem anderen in die Haare, und sind unter einander nicht Freunde; wie ein Mörder den anderen verfolgt, ein Türke wieder einen Tataren krieg, sind aber darum nicht selig; die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden; wie auch 1. Petrus 4, 15 sagt: „niemand unter euch leider als ein Mörder, Dieb oder Übeltäter“. Darum gilt es nicht, dass man ohne dass viel rühme oder schreie von großem Leiden, wie die heillosen Mönche die armen Leute verführt haben, so man hat ausgeführt zur Strafe um ihrer Übel Tat willen, und so getröstet, dass sie solchen Tod sollten für ihre Sünde setzen. Du aber Hüte dich vor dem Tod, der dafür deine Sünde gelten soll. Denn er gehört in den Abgrund der Hölle. Es muss zuvor Gerechtigkeit da sein, und dessen Christi Tod.

97. Darum siehe zu, dass du zum ersten eine Rechte göttliche Sache dabei hast, darum du musst Verfolgung leiden, und derselbigen gewiss sein, dass dein Gewissen darauf bestehen und bleiben könnte, wenn gleich alle Welt wider dich stände. Darum muss vor allen Dingen Gottes Wort gewiss und fest gefasst sein, dass man daraus keinen Zweifel noch Wanken mache. Als, wenn der jetzt der Kaiser, Bischöfe, Fürsten wollten verbieten das eheliche Leben, Freiheit zu Essen, oder beiderlei Gestalt des Sakramentes, und dich darüber verfolgen: da musst du zusehen, dass dein Herz der Sache ganz gewiss und beschlossen sei, dass Gottes Wort solches will frei und unverboden haben, ja, befiehlt ernstlich, darüber zu halten, und Leib und Leben daran zusetzen. So hast du denn den trotz, dass du sagen kannst: die Sache ist nicht mein, sondern meines Herrn Christi. Denn ich habe es ja nicht aus meinem Kopf erdacht, weder aus meinem noch eines Menschen Rat und Willen vorgenommen und angefangen, sondern durch Christi Mund, vom Himmel herab gebracht und verkündigt, empfangen, der mir nicht lügt noch betrügt, sondern eitel Wahrheit und Gerechtigkeit selbst ist. Auf dieses Mannes Wort will ich wagen, leiden, tun und lassen, was ich soll, und soll ihr sein Wort mehr gelten, mein Herr zu trösten und stärken, denn aller Teufel und Welt wüten und drohen, zu schrecken.

98. Denn was ist es, wenn ein Fürst oder Kaiser toll und töricht ist mit toben, und droht mit dem Schwert, Feuer oder Galgen, wenn ihr mein Christus dagegen freundlich ins Herz redet und tröstet mit solchen Verheißungen, das ich selig sei, und mit Gott im Himmel herzlich wohl dran sei, und mich alles himmlische Heer und Kreatur selig preisen? Wo wenn ich ein solches Herz und Mut habe, dass ich kann um seines Wortes und Werkes willen leiden; was soll ich mich denn solche elenden Leute, sowohl feindlich wider Gott toben und wüten, aber wieder Rauch und wie die armen Wasserblasen plötzlich vergehen, erschrecken lassen? Wie auch der Prophet Jesaja, Kapitel 51, 12, 13, spricht: "ich bin euer Tröster. Was ist es denn, dass du dich vor Menschen feuchtes, die doch sterben müssen, und vor Menschen Kindern, die als Heu dahingerafft werden? Und vergisset des Herrn, der dich gemacht hat, der den Himmel ausbreitet,

*und die Erde gründet“, das ist, er ist ewig und allmächtig, der dich tröstet, und Gefallen an dir hat; wenn sie alle dahin sind, so bleibt er dennoch oben sitzen, und du auch. Warum willst du dich denn mehr annehmen des Drohen und Pochen eines elenden stinkenden Madensacks, denn solches göttlichen Trostes und Wohlgefallens? Dafür du Gott solltest danken, und von Herzen froh sein, dass du solches würdig bist zu leiden, wie die Apostel, Apostelgeschichte 5,41, mit Freuden und springen davon gingen, da sie geschmäht und gesteuht waren.*

*99. Siehe, sind wir nun nicht hoch gesegnet mit diesen Worten, wenn wir es nur mit Liebe und Dank annehmen? Denn es fehlt hier nicht an Verfolgung. Und haben dazu den großen Vorteil, dass unsere Widersacher selbst nicht können unsere Sache verdammen, und müssen ohne ihren Dank bekennen: es sei wohl recht und die Wahrheit; aber das mangelt daran, dass wir es lehren, denn sie wollen es von uns nicht lernen noch annehmen, welches ist vorher noch nie geschehen noch gehört. Darum, was wir darüber leiden, das ist ein heilig, selig leiden, dem sie auch selbst müssen Zeugnis geben, und ist nun nicht mehr eine menschliche, sondern eine rechte teuflische Verfolgung, dass sie sagen: es müsse und sollen nicht Gottes Wort heißen, sondern sein Maul halten, und nicht predigen, es komme denn zuvor, und falle den Papst zu Fuße, und lasse über sich beurteilen, was ihm und seinen Larven gefällt.*

*100. Darum lasset uns desto fröhlicher und lieber leiden alles, was sie wider uns tun können, weil wir den starken, gewissen Trost, und großen, herrlichen Ruhm haben, dass unsere Lehre und Sache durch ihren eigenen Mund bestätigt ist, dazu hier die treffliche, liebliche Verheißung hören, dass uns wohl soll belohnt werden im Himmel, und uns des freuen und jauchzen sollen, als die nicht nach dem Himmel dürfen trachten, sondern immer haben; und sie mit ihrem verfolgen nicht mehr tun, denn dass sie uns umso mehr dazu fördern, ja, zum Himmel treiben und jagen. Und siehe, ob diese schlechten, kurzen Worten nicht so viel Mut machen können, als alle Welt vermag, und mehr Trost und Freude geben, denn uns alle Feinden Leid und Plage anlegen können; wenn man sie nur nicht roh überläuft, sondern ein wenig mit dem Herzen fasst, und nachdenken.*

*101. Das ist nun gesagt von der Verfolgung, so mit der Tat oder Faust geschieht, und über Leib oder Gut geht, da man den Christen Gewalt anlegt, und martert, brennt, hängt und würgt, wie auch jetzt geschieht, und immer geschehen ist. Darüber ist nun noch eine Verfolgung, die heißt Lästerung, Schmach oder Schande, so die Ehre und unseren Namen betrifft, welche die Christen vornehmlich vor allen anderen leiden müssen. Davon redet. Christus weiter.*

**Vers 11. Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen, und reden allerlei Übels wider euch, so sie daran lügen.**

*102. Dies ist auch eine große, schwere Verfolgung, und (wie gesagt) das rechte Leiden der Christen, dass man sie auf das aller bitterste und giftigste lästert und schmäht. Denn obwohl andere Leute auch Verfolgung leiden müssen, dass man ihnen Gewalt und Unrecht tut, so lässt man es dennoch daran genug sein, dass sie Ihre Ehre und gute Namen behalten. Darum ist solches noch nicht recht christlich Leiden. Denn hier ist es nicht genug, dass man Ihnen alle Marter und Plage anlegt, sondern muss dazu ihren Namen auf das aller schändlichste anspucken und durchlästern, so, dass die Welt noch herrlich rühme, wenn sie die Christen wirbt, sie habe die ärgsten Buben hingerichtet, so die Erde nicht habe tragen können, und habe Gott den größten, angenehmsten Dienst getan, wie Christus sagt Johannes 16,2, das kein schändlicher und schmähhlicher Name auf Erden gekommen ist denn eines Christen, und kein Volk, die man so bitter feind ist, und somit bösen, giftigen Zungen zusetzt als den Christen.*

103. Solches beweist man jetzt auch redlich an dem lieben Evangelium und seinen Predigern mit solchem lästerlichem Schänden, Lügen, Trügen, bösen Tücken und giftigem Auslegen, dass einer lieber sollte wünschen, viel mal den Tod zu leiden, denn solche giftigen, Bösen Pfeile. Da kommt der Papst daher, und schlägt mit seinem Donner und Blitz darein, verdammt uns unter neuen Höllen, als die ärgsten Teufelskinder. Danach wütet und tobt sein Gesinde, Bischöfe und Fürsten, mit so gräulichen Lästern und Schänden, dass es durch Leib und Leben gehen mag, dass einer müsste zuletzt müde werden, und nicht ertragen könnte, wenn wir nicht einen stärkeren und mächtigeren Trost hätten, denn alle ihre Bosheit und wüten sein kann. Darum lassen wir sie toben und lästern, dass sie sich selbst sehr plagen, und das gebrannte Leid haben, mit Ihrem giftigen, und sättigen Hass und Neid. Wir aber sind getrost und guten Mutes. Wollen sie viel zürnen und wüten, so können wir dagegen lachen und fröhlich sein.

104. Darum sage ich abermal: wer ein Christ sein will, der muss das erwarten, dass er solche Verfolgung von giftigen, bösen Lästermäulern leiden muss, besonders wo sie mit der Faust nichts Vermögen, dass alle Welt ihre Zunge an ihm wetzen, und auf ihn zielen, stechen und hauen lasse, und er dagegen solches alles nur mit Trotz verachtet, und dazu lache in Gottes Namen, und lasse sie zürnen in Ihres Gottes, des Teufels, Namen, auf den Trost und Sicherheit (wie (§ 94) gesagt), dass unsere Sache recht und Gottes eigen ist. Welches auch sie selbst bestätigen müssen, ob sie uns wohl verdammen, und doch sagen, es sei die Wahrheit. Dazu unser Herz und Gewissen vor Gott sicher ist, dass wir recht lehren. Denn wir Lehren ja nicht aus unserem Kopfe und eigener Vernunft oder Weisheit, noch unseren Nutzen, gut oder Ehre bei der Welt damit suchen, sondern allein Gottes Wort und Werk predigen und preisen.

105. Dagegen sie, unsere Feinde, nichts denn ihr eigenes Werk, Verdienst und Heiligkeit rühmen, und uns, die wir solches nicht mit ihnen treiben, darüber verfolgen. Denn sie verfolgen uns nicht, als seien wir Ehebrecher, Räuber oder Diebe, können die verzweifeltsten Schälke und Buben wohl unter sich leiden, sondern darüber erhebt sich das Zetergeschrei, dass wir ihre Lehre und Leben nicht wollen recht heißen, und allein das Evangelium Christum, den glauben und Rechte gute Werke preisen und also nicht für uns, sondern alles um des Herrn Christi willen leiden, darum wollen wir es auch mit ihnen ausgingen, und so harten Kopf sollen sie nicht haben, wir wollen einem noch härteren haben. Denn sie sollen einfach den Mann bleiben lassen, es sei ihnen lieb oder leid.

Vers 12. **Seid fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnt werden.**

106. Das sind doch süße, tröstliche Worte, die ja unser Herz mutig machen sollten wieder allerlei Verfolgung. Sollte man nicht des lieben Herrn Wort und Teurer und mehr achten, denn eines ohnmächtigen, unflätigen, stinkenden Madensacks, oder das schändliche Zürnen des Papstes, drohen, warnen, fluchen und donnern? Wenn er gleich die Grundsuppe und ganze Hölle seiner Ungnade und schnell, wie einen Wolkenbruch, über uns ausschüttete, weil ich höre, dass meinem Herrn Christo so herzlich wohlgefällt, und mich selbst heißt fröhlich dazu sein, dazu einen so trefflichen Lohn verheißt, dass das Himmelreich mein sein soll und alles, was Christus samt allen Heiligen und der ganzen Christenheit hat. In der Summe, einen solchen Schatz und Trost, dafür wollte ich nicht nehmen aller Welt guter, Freude und wenngleich alles Laub und Gras Eitelzungen wären, die mich lobten und preisen. Denn hier nicht ein Christ, ja, nicht ein Engel mich seligpreisen, sondern der Herr aller Engel, denn beide, sie und alle Kreatur, müssen zu Fuße fallen und anbeten. Darum müssen sie mit allen Kreaturen,

auch Laub und Gras, mich zu loben und preisen fröhlich von mir singen und springen.

107. Was sind nun dagegen, die mich lästern und fluchen, denn eitel Risse und Läusebälge (mit Urlaub), ja, noch viel schändlicher, denn sie jemand nennen kann. Was wäre es, wenn alle Kreatur, Blätter und Gras im Walde, und Sand am Meer, Eitelzungen wären, und sie auf das äußerste tadelten und vernichteten, gegen dieses Mannes einig Wort? Denn seine Stimme klingt so hell, dass Himmel und Erde davon voll werden und erschallen muss, und dagegen verschwinden das kränkische, heischere Scharren und Husten seiner Feinde.

108. Siehe, also sollten wir ein wenig lernen solcher Worte brauchen und uns nütze machen, als die nicht umsonst da stehen, sondern und zur Stärke und Trost geredet und geschrieben sind, damit er uns, als unser lieber Meister und treuer Hirt oder Bischof, tröstet, dass wir geschickt und unerschrocken dazu sind, zu leiden, wenn man uns alle Plage und Unglück anlegt um seinetwillen, beide mit Worten und Werken, und solches alles, was uns unter die Augen kommt, verachten können, und wieder unsere eigene Vernunft und Herz richten.

109. Denn wo man den Sinnen und fühlen nach hängt, geht es ja sauer unter Augen, und tut weh, dass einer soll der Welt und jedermann dienen, helfen, raten, und nur gutes tun, und nichts dafür einnehmen zum Dank, denn den ärgsten, bittersten Hass, und verfluchte, giftigen Zungen, dass, wo Fleisch und Blut hier sollte regieren, würde es bald sagen: soll ich denn nichts anderes davon haben, so bleibe bei dem Evangelium und sei ein Christ, wer da will, und helfe der Teufel weiter der Welt, wenn sie nicht anders will. Daher auch jedermann jetzt klagt und schreit: das Evangelium mache viel und Frieden, Hader und unordentliches Wesen in der Welt, und es ist jetzt alles schlimmer, bevor es aufgekommen ist, denn vor je, da es doch Feinstelle zu gehen, und keine Verfolgung war, und die Leute mit einander lebten als gute Freunde und Nachbarn.

110. Es heißt aber also: willst du das Evangelium nicht haben, noch ein Christ sein, so gehe hin, und halte es mit der Welt, so verfolgt dich niemand, und bleibst wohl ihr Freund. Willst du aber das Evangelium um Christum haben, so musst du dir überlegen, dass es übel zugehe, und Friede und Verfolgung anfängt, wo es hinkommt. Ursache, denn der Teufel wird es nicht leiden, dass es anders zugehe, noch aufhören, die Leute zu hetzen gegen das Evangelium, dass alle Welt dagegen entbrannt werde; wie jetzt Bauer, Bürger, Edelmann, Fürsten und Herren, die dem Evangelium aus lauter Mutwillen Feind sind, und selbst nicht wissen, warum.

111. Darum sage ich also, solchen unnützen Mäulern und Klüglingen zu Antworten: es kann und soll nicht wohl und fein zu gehen. Denn wie sollte es wohl zu gehen, wo der Teufel das Regiment hat, und dazu dem Evangelium todfeind ist? Und zwar nicht ohne Grund, denn es tut ihm Schaden in seinem Reiche, dass er es fühlt; und wo er es sollte ungehindert gehen lassen, so wäre es bald darum geschehen, oder gar zerstört. Soll er es aber wehren und hindern, so muss er alle seine Kunst und macht aufbringen, und dawider erwecken, was in seiner Gewalt ist. Darum hoffe auf keinen Frieden und stilles Wesen, solange sich Christus mit seinem Evangelium in des Teufels Reich legt. Und wehe des Wohlgehens und guten Gemachs, dass vorhin gewesen ist, und sie jetzt wünschen zu bekehren! Denn das ist gewiss ein Zeichen, dass der Teufel mit aller Gewalt regiert, und kein Christus da ist, wie ich, leider, besorge, dass es wieder so gehen wird, und das Evangelium all zu früh von uns Deutschen kommen wird, danach solche Schreier jetzt ringen.

112. Wir aber haben wir diese Sicherheit, dass es nicht unsere Schuld ist, dass es übel zugehe. Denn wir würden von Herzen gerne sehen, dass alles recht ginge, und haben ja

das Unsere getan mit Lehren, Vermahnen, Bitten, Flehen und Weichen, auch gegen die Feinde; bieten Ihnen Frieden an, und alles, was wir sollen; helfen und raten dazu aus allen Kräften, ja, mit unserer eigenen Gefahr und Nachteil; leider darüber, was wir sollen: noch schaffen wir nichts, denn dass sie uns aufs schrecklichste und giftigste verfolgen, lästern und schmähen, und nicht aufhören können, bis sie sich in unserem Blut möchten kühlen. Weil es der nicht anders will, so lassen wir sie zuletzt auch fahren mit ihrem Drohen, Toben und Lästern, und halten und zum Trost, den wir hier gehört haben, gewiss, dass sie es nicht werden dahin bringen, wie sie es gerne hätten, sie haben denn zuvor Christum vom Himmel gestürzt, und mit allem, was er geredet hat, zum Lügner gemacht.

**Denn also haben sie verfolgt die Propheten, die vor euch gewesen sind.**

113. Seid ihr es doch nicht allein (will er sagen), denen solches widerfährt. Sehet euch um, und rechnet zurück nach allen Heiligen Vätern, die je vor euch gelebt haben, so werdet ihr finden, dass es ihnen allen so ergangen ist, was wollt ihr denn Sonderliches haben? Soll er um euretwillen seine Weise lassen? Hat er es doch in seinen lieben Vätern und Propheten leiden müssen, dass man sie verfolgt und erwürgt hat, dazu von jedermann gelästert und geschmäht und der Welt Sport gewesen sind. Wie man in der Schrift sieht, dass eine gemeine Weise und Sprichwort gewesen ist, wenn man einen Propheten nennen wollte, so nannte man ihn einen Narren; also in der Geschichte Jehu, 2. Königen 9, 11, Sprachen sie von einem Propheten: warum ist dieser rasender zu dir gekommen?“ Und Jesaja Kapitel 57, 4, zeigt, wie sie das Maul gegen ihm auf gesperrt, und die Zunge herausgesteckt haben. Was haben sie aber damit ausgerichtet, denn das jetzt die lieben Propheten und Heiligen in aller Welt Ehre, Lob und Preis haben, dazu mit dem Herrn Christo ewig regieren, jene aber auf das aller schändlichste stinken und verflucht werden? Solches sollt ihr euch auch gewiss versehen (sagt Christus), das euch belohnt werden soll, wie es den jenen belohnt ist, reichlicher und herrlicher, denn ihr könnt glauben und dürft wünschen. Denn ihr seid eben in derselben Gesellschaft und Gemeinde.

114. Siehe, das ist je ein feiner, köstlicher Prediger und euer Meister, lässt nichts außen, dass der dient zu stärken und getrost zu machen, beide, mit seinem Wort und Verheißung, dazu mit Beispiel und Zeugnis aller Heiligen und seiner selbst; mit welchem zustimmen alle Engel im Himmel und Kreaturen. Was wollten wir denn mehr haben und begehren? Sollten wir nicht, auf solchen Trost, der Welt und den Teufel einen Zorn und trotz ausstehen um seinetwillen? Was wollten wir tun, wenn wir nicht Rechte göttliche Sache, und solche trefflichen Sprüche und zu sagung hätten, und dennoch müssten leiden, wie andere Leute, die keinen Trost haben? Denn das kann doch in der Welt nicht dazu kommen, dass man nichts leiden dürfte, und muss, wie (§ 110) gesagt, übel zu gehen, um des Evangeliums willen, auf dass die frommen damit bewährt und zu ihrem verheißenen Trost, Freude und Seligkeit gefördert, die Bösen aber und Verächter oder Feinde des Evangeliums gestraft und verdammt werden.

115. So hat nun Christus bisher seine Christen zugerichtet und bereitet, wie sie sollen für sich in der Welt leben und leiden, und sonderlich die, so öffentlich ein anführen sollen in der Christenheit. Wie wohl auch ohne dass ein jeglicher Christ, als für sich selbst, soll allezeit bereit sein, dass er stehen könne, wo es not ist, seinen Herrn zu bekennen und seinen Glauben zu vertreten, und immer gerüstet wider die Welt, Teufel, Rotten, und was er vermag aufzubringen. Nun fährt er weiter, und will Ihnen auch das Amt auflegen und Lehren, wie sie dieses führen sollen, danach auch in den Mund legen, was und wie sie predigen sollen. Denn nach diesen Stücken ist ein Christ ganz vollkommen, wenn er



*für seine Person recht lebt, und darüber allerlei leidet, danach auch sein Amt, damit er anderen dienen und helfen soll, recht führt und treibt. So spricht der nun:*

**Vers 13 ihr seid das Salz der Erde. Wo nun das Salz dumm wird, womit soll man Salzen? Es ist hinfort kein nütze, denn dass man es hinaus schütte, und lasse es die Leute zertreten.**

*116. Mit dem Worte Salz zeigt er (wie gesagt), was ihr Amt sein soll. Denn Salz ist für sich selbst nicht Salz, kann sich selbst nicht Salzen, sondern das ist sein Brauch, dass man Fleisch, und wozu Mannes in der Küche benötigt, damit salze, dass es seinen Geschmack habe, frisch bleibe und nicht verfault. Also, spricht er seid ihr auch ein Salz, nicht dass in die Küche gehört, sondern dazu, dass man damit salze solches Fleisch, das da heißt die ganze Welt. Das ist ja ein herrliches Amt, und eine große trefflichen Ehre, dass sie Gott sein Salz heißt, und dazu noch setzt, dass sie alles salzen sollen, was auf Erden ist. Es gehört aber dazu ein solcher Mann, der der bereit sei, wie er bisher gelehrt hat, arm, elend, bedürftig, sanftmütig zu sein, und allerlei Verfolgung, Schmach und Lästerung zu leiden. Wo das nicht ist, da wird nie ein Prediger daraus, der da recht anfangen zu salzen, sondern bleibt wohl ein dummes Salz, das zu nichts nütze ist. Wo*

*117. Denn es ist ja viel aufgelegt, und zu hoch überladen, dass die armen Fischer, oder sonst ein armer verachteter Mensch, soll vor Gott heißen ein Salz der Erde, und sich vornehmen anzugreifen und zu salzen alles, was Menschen sind auf Erden. Vernunft und Natur vermag es nicht, denn sie wird darüber müde, und kann es nicht leiden, dass sie nur Schande, Schmach und Unglück sollte davon haben, und würde bald sagen: salze der Teufel die Welt an meiner Statt. Darum haben bisher unserer heiligen Väter, Bischöfe, Mönche und Einsiedler weißlich getan, dass sie des predigen müßig gegangen, und andere Dinge gemacht, oder sich von Leuten abgesondert haben, denn sie haben gesehen, dass es viel kostet, dass sie in Gefahr des Leibes, Gutes und Ehren sitzen, und gedacht, wir wollen es anderen Befehlen, und dafür in den Winkel kriechen, und Gott dienen mit guten Tagen. Darum ist es hier ein schweres Ding, ein Apostel oder Prediger zu sein, und solches anzutreiben, ja, unmöglich, nach Fleisch und Blut sich zu richten. Aber es müssen solche Leute sein, die es gerne tun um Gottes und des Herrn Christi willen, welcher will niemand dazu zwingen noch treiben mit geboten. Den Christenstand ist ein solcher Stand, der nur willige Herzen fordert; wer nicht von Herzen Lust dazu hat, wird wohl davon bleiben.*

*118. Unser trotz aber ist der, wenn es übel geht, Welt und Teufel und sauer ansieht, und so böse sind, als sie wollen, dass er zu und sagt: "ihr seid das Salz der Erde". Wo das Wort ins Herz leuchtet, dass es sich darauf verlassen kann, und ungezielt rühmen, dass er Gottes Salz sei: so lass zürnen und böse sein, wer nicht lachen will. Ich kann und darf mehr trotzen und pochen auf sein einiges Wort, denn sie auf alle ihre Macht, Schwerter und Büchsen. Denn weil er nicht dafür erkennen, und durch sein Wort das Zeugnis gibt. So müssen alle Engel im Himmel, ja, Sonne und Mond samt allen Kreaturen Ja dazu sagen, und bei uns stehen wieder Welt und Teufel. Wo und wenn das nicht wäre, so hätten wir doch an dem einigen Wort genug, dass er und so nennt und Tauf. Das sollen sie wohl stehen lassen; so wollen wir auch wohl vor Ihnen bei Ehren bleiben, so lange Christus und sein Wort bleibt.*

*119. Nun, wie das Salzen zugehe, ist leicht zu verstehen, nämlich, dass man auftreten soll und sagen: alles, was auf Erden geboren ist und lebt, das ist kein nütze, faul und verdorben vor Gott. Denn weil er es hier klar sagt, sie sollen das Salz der Erde sein, das ist, über alles, was die Welt ist, so muss Folgen, dass alles, was in der Welt ist, und*

*Fleisch oder Mensch heißt, muss gestraft und durchgesalzen werden, also, dass man aller Welt Heiligkeit, Weisheit, Gottesdienst, von ihnen selbst erfunden außer Gottes Wort, verdamme, als das des Teufels ist, und in den Abgrund der Hölle gehört, wo es sich nicht allein an Christum hält.*

*120. Das ist denn eine unfreundliche Predigt, macht uns der Welt unangenehm, und verdient, dass man uns Feind wird und über das Maul schlägt. Denn das könnte die Welt wohl leiden, dass man recht predigte von Christo und allen Artikeln des Glaubens, aber wenn man sie angreifen will, und damit salzen, dass ihre Weisheit und Heiligkeit nicht gelten soll, ja, blind und verdammt ist, das kann und will sie nicht leiden, und gibt den Predigern Schuld, sie können nichts, denn schelten und beißen; und muss heißen die Welt erregt und Unfrieden gemacht, geistliche Stände und gute Werke geschändet.*

*121. Aber wie können wir ihm tun? Soll man salzen, so muss es beißen. Wo und ob sie uns gleich bissig schelten, so wissen wir, dass es so sein soll, und Christus solches befohlen hat, und will, dass das Salz scharf sei und getrost beiße, wie wir hören werden, wie Paulus auch überall tut; straft die ganze Welt und schilt alles, was sie lebt und tut, wo nicht der glaube an Christum ist, und Christus in Johannes 16,8 sagt, "wenn der heilige Geist komme, solle er die Weltstrafen", das ist, er soll alles angreifen, was er in der Welt findet, keinen Auszug noch Unterschied machen, noch etliche schelten, und etliche loben, oder allein Diebe und Schälke Strafen; sondern alles, alles auf einen Haufen fassen, einen mit dem anderen, er sei groß, klein, fromm, weise, heilig, oder wie er wolle; Summe, alles, was nicht Christus ist. Denn der heilige Geist darf nicht darum, noch Prediger in die Welt schicken, dass er äußerlich grobe Sünde, Ehebruch, Mord zeige und Strafe, so sie selbst wohl weiß und Strafen kann, sondern dass sie für das Köstlichste hält, und da sie am besten ist, fromm und heilig sein und Gott damit dienen will.*

*122. Darum gilt es nicht, dass jetzt etliche klügeln und vorgeben: es sei genug, dass ein Prediger jedermann sage, was recht ist, und könne wohl das Evangelium predigen, dass man nicht dürfe Papst, Bischöfe, Fürsten und andere Stände oder Personen antasten, dadurch viel Unfriede und Hader entsteht. Sondern es heißt also: willst du das Evangelium predigen und den Leuten helfen, so musst du auch scharf sein und Salz in die Wunden reiben, das ist, das Widerspiel anzeigen, und Strafen, wo es nicht recht geht, als jetzt sind Messen, Mönche, Ablass und alles, was daran hängt und darüber hält, auf dass solch Ärgernis aus dem Wege geräumt und niemand dadurch verführt werde. Darum muss man hier immer anhalten mit Salzen, dass man wehre, und nicht Raum lasse, dadurch es möchte wieder aufkommen oder heimlich einreisen. Wie denn geschehen muss, wo das Salzamt nicht immer im Schwange geht, und bisher in der Christenheit geschehen ist, dass eitel faule Menschenlehre regiert und alles verderbt hat; welches wohl ausgeblieben, wo das Salz geblieben wäre. Denn es hätte nicht an der rechten Lehre gefehlt, weil von Gottes Gnaden dennoch die Schrift, Evangelium, Sakrament, Predigtstuhl ist in der Kirche geblieben, wenn nur die Bischöfe und Prediger solches getrieben, und in der Übung und Brauch hätten lassen gehen, damit zu salzen, was des alten Adams ist.*

*123. Darum vermahnt und warnt hier Christus die Jünger so fleißig, dass sie zusehen, und solch Salzen lassen im Schwange gehen, und spricht: "wenn das Salz dumm wird, womit soll man denn etwas salzen?" Dummes Salz heißt, dass die Zähne und Schärfe verloren hat und nicht mehr würzt noch beißt; das ist, wenn das Amt in der Christenheit untergeht, dass man die Leute aufhört zu Strafen, und zeigt Ihnen nicht ihr Elend und Unvermögen, noch erhält bei der Buße und Erkenntnis sein selbst, lässt sie dahingehen,*

*als seien sie fromm und recht dran, und also ihr Ding, eigene Heiligkeit und selbsterwählte Gottesdienste, lässt einreisen, so lange, bis die reine Lehre vom Glauben wieder ganz untergeht und Christus verloren wird und sogar verderbt, dass nicht mehr zu helfen noch zu raten ist.*

*124. Solches hat er hier gesehen, und geweissagt die zukünftige Gefahr, ja, den Schaden und das Verderben der Christenheit, dass man solch Salzen oder Strafamt würde liegen lassen, und dafür aufkommen so mancherlei Geschwür von Rotten und Sekten, da ein jeglicher seinen eigenen Tand aufwirft als eine Rechte Lehrer und Gottesdienst, und doch nichts anderes ist, denn weltlich, fleischlich Ding, aus unserem Kopf und Vernunft gewachsen, damit wir uns selbst kitzeln, und also gar darin verfallen und stinken, verdorben Fleisch, daran Salzen und Strafen verloren ist.*

*125. Aus dem siehst du, wie viel und An dem Stücke gelegen ist, dass es Christus nicht umsonst vor allen anderen hier setzt, und so fleißig befiehlt. Denn ohne das kann die Christenheit nicht bestehen, und Christus nicht bleiben, kein rechter Verstand noch Leben im Schwange gehen, das bestimmt kein größerer Schaden und Verderb der Christenheit ist, denn wo das Salz, damit man alle anderen Dinge würzen und Salzen muss, dumm wird. Und es ist doch bald geschehen. Denn es ist ein solches Gift, dass dies eingeht, und dem alten Adams sanft tut. Denn er darf nicht so sehr in Gefahr stehen, Leib und Leben wagen, noch Verfolgung, Schmach und Lästerung leiden.*

*126. Darum sind unsere Bischöfe und Geistlichen die klügsten Leute auf Erden in diesem Fall (obwohl sie nicht so gut sind, dass sie dumm Salz heißen, sondern der Teufel gar sind, als die der gar ein bischöflich Amtführen, sondern selbst am höchsten verfolgen), denn sie predigen also, dass sie ohne Gefahr bleiben, Geld und Gut, dazu Ehre und Gewalt genug haben. Denn wer alle Welt, Kaiser, Könige, Fürsten, Weise, Gelehrte soll schelten und sagen, dass ihr Wesen vor Gott verdammt sei, der muss den Kopf hinhalten. Aber wenn ich ihnen Heuchelei und lasse ihr Ding auch recht sein, so bleibe ich ungeschlagen, behalte Gunst und Ehre, machen ihr dieweil einen feinen Gedanken, ich wolle dennoch wohl das Evangelium daneben predigen. Doch bin ich gleichwohl ein dumm Salz geworden. Denn damit lasse ich die Leute stecken in ihren eigenen alten Wahn und fleischlichen Sinn, dass sie zum Teufel gehen, und ich vorne an.*

*127. Also hat dies Amt überall viel Anfechtung und Hindernis, beide, zur Linken und zur rechten Seite, dass man schweigen, und (zwar) entweder aus Furcht der Gefahr, Schaden und Verfolgung, oder um Ehre, Gut und Genuss willen. Wir sind ohnehin das schwach, faul unverdrossen dazu, dass wir uns leicht davon abbringen lassen und müde werden, wenn wir sehen, dass es nicht gut fortgehen will, wie wir es gerne hätten, und es lässt sich ansehen, als sei es vergebens, und die Leute verachten, ja, nur ärger werden, je mehr man sich Strafen will.*

*128. Darum müssen wir dagegen gerüstet sein, und allein Christi Befehl ansehen, der und solch ein Amt aufgelegt und will, dass wir das Maul frisch auf tun und Strafen, was zu Strafen ist; nicht ansehen unsere Gefahr, Ungemach, oder Nutzen und Geniess, noch andere Leute Bosheit und Verachtung, und uns das trösten, dass er und zu seinem Salz macht, und dabei erhalten will. Und heißt uns getrost salzen, nicht daran kehren noch erschrecken lassen, ob es die Welt nicht leiden will, und uns darüber verfolgt, noch verzagen, ob wir gleich, wie wir meinen, nichts schaffen. Denn was er uns sagt, sollen wir uns gefallen und genügen lassen, und ihm lassen befohlen sein, was und wie viel er durch uns ausrichten. Wollen es die Leute nicht hören noch annehmen, so sind wir trotzdem Salz, und haben unser Amt ausgerichtet. So können wir denn mit*

allen Ehren und Freudigkeit vor Gottes Gericht stehen, und dafür antworten, dass wir es jedermann treu gesagt haben, und nichts unter die Bank gesteckt, dass sie keine Entschuldigung haben, als haben sie es nicht besser gewusst, und sei Ihnen nicht gesagt.

129. Welche sich aber erschrecken lassen, und schweigen um Gunst, Ehre und Guts willen, die werden auch am jüngsten Tage hören müssen: der ist unser Prediger gewesen, und hat es uns nicht gesagt. Und wird sie nicht entschuldigen, ob sie wollten sagen: Herr, sie haben es nicht wollen hören. Denn Christus wird dagegen sagen: weißt du nicht, dass ich dir befohlen habe, du sollst salzen, und dazu so fleißig gewarnt; solltest du nicht mein Wort mehr fürchten, denn sie? Solches soll auch uns erschrecken, denn hier hörst du das Urteil, dass er über solch dumm Salz verkündigt und spricht: **Es ist zu nichts hinfert nütze, denn dass man es hinaus schütte, und lasse ist die Leute zertreten.**

130. Dies ist soviel gesagt: sie sollen es auch hier auf Erden nicht gut haben, sondern schlecht verworfen sein von Christo, als die ihm nicht mehr angehören, und nimmer seine Prediger sein sollen, noch zur Christenheit gehören, schon ausgeworfen und beraubt sind aller Gemeinschaft im Himmel, und mit allen Heiligen, ob sie gleich den Namen behalten, und vor den Leuten Geachtet sind als die besten Prediger und heiligsten Leute auf Erden. Wie es im Papsttum gegangen ist zu der Zeit, da es am allerfeinsten und heiligsten gewesen ist (nicht, wie jetzt, gar ein weltlich Kaisertum und geistlich Teufelsregiment geworden ist), da der Papst selbst predigte, und die Kirche regiert, und alle Dinge auf das Feinste geordnet, und entstand und Regel gefasst hatte (wie Gregorius und etliche vor ihm und nach ihm getan haben), dass alle Welt hielt für das Feinste Regiment und heiligsten Gottesdienst, so auf Erden zu machen wäre, und doch niemand zu nütze gewesen ist.

131. Denn der ist gar kein Salz gewesen, dadurch man solches sollte nach Gottes Wort gehalten und gestraft haben, als unsere eigene selbst erdachte Heiligkeit, sondern alle Welt hat es gepriesen und bestätigt, und also eigene Vermessenheit und falsches Vertrauen darauf gestärkt, als auf das rechte selige Leben und heilige Stände. Wie es auch Gregorius selbst preiste und hebt, dass, ob er wohl ein heiliger Mann gewesen ist (wofür ich ihn halte), hat er doch mit seiner Lehre nichts Gutes ausgerichtet, und hat doch so einen trefflichen schönen Schein, dass kein Mensch tadeln kann, dass, wenn sie es jetzt könnten wieder in den Stand bringen und reformieren, so dürfte niemand ein Wort dagegen predigen, oder er müsste der ärgste Ketzer heißen, so je gewesen wäre.

132. Das ist nun ein Stück der Warnung, dass er spricht: wenn das Salz dumm wird, so sei es kein nütze er. Das andere lautet noch schrecklicher, als er das Urteil darüber spricht, dass man soll die Leute darüber laufen und es zertreten lassen. Wenn das rechte Salz, das ist, die rechte Auslegung der Schrift, hinweg ist, dadurch man alle Welt strafen soll, und nichts denn allein den einigen Glauben an Christum gelten lassen, so ist alles aus, und hilft nichts mehr, was man sonst lehrt oder straft. Denn es ist schon beide, Lehre und Leben, Meister und Schüler, vor Gott verworfen und verdammt.

133 in der Summe, wo diesen Artikel von Christo nicht getrieben wird, dass wir durch ihn allein gerecht und selig werden, und außer ihm alles verdammt halten, so ist kein Wehren und Aufhalten mehr, ja, kein Maß noch aufhören aller Ketzerei und Irrtum, aller Sekten und Rotten, da jeder man etwas Besonderes, Eigenes er denkt und aufwirft. Wie uns bisher widerfahren ist unter dem Papst, da keine Mönche etwas geträumt hat, es hat auf die Kanzel kommen müssen, und ist ein sonderlicher Gottesdienst daraus geworden, und keine Lügen so schändlich gewesen, die man nicht angenommen hat,

wer es nur hat dürfen auf dem Predigtstuhl bringen; bis es zuletzt soweit gekommen, dass man nicht allein Christum verloren hat, sondern Gott dazu, und sie selbst schier keinen Artikel des Glaubens mehr glauben, dass ich dürfte sagen: das in 100 Jahren wenig Päpste gewesen sind, die einen Artikel geglaubt haben. Wie es auch jetzt in deutschen Landen steht bei denen, da der Artikel von Christo untergegangen, und dafür eine Ketzerei und Irrtum über die andere aufgegangen: da einer das Sakrament, der andere die Taufe und andere Artikel leugnet, und viele sind philosophisch geworden die nichts überall glauben, gleich wie die Päpste mit ihren Kardinälen zu Rom, und also zuletzt lauter Kühe und Säue werden, und so auch sterben.

134. Darum habe ich immer vermahnt, wie auch hier Christus tut, dass das Salz Salz bleibe, und ich dumm werde, das ist, dass man den Hauptartikel des Glaubens recht treibe. Denn wo der aufhört, da kann nicht ein Stück recht bleiben, und ist alles verloren, kein Glaube noch Verstand er, dass niemand recht lehren noch raten kann. In der Summe, es muss jedermann lassen mit Füßen über sich laufen, das ist (wie gesagt), kein Besoffener noch Esel ist so grob, wenn er nur darf was neues aufbringen, so läuft jedermann zu, und glaubt es. Denn was haben bisher die schändlichen Mönche nicht dürfen unverschämt predigen, und die Leute bereden mit ihren Bruderschaften, Gebetslein, Rosenkränzen, ja, mit ihren schäbigen Kappen, so sie den Toten angezogen, und dadurch den Himmel zugesagt? Was ist das anderes, denn sich jedermann mit Füßen lassen treten, und einem jeglichen Lügenprediger unterworfen sein? Das macht, dass der Teufel des Herzens gewaltig ist geworden und gar verderbt hat mit seinen faulen, verdammlicher Lehren und Aberglauben, dass Christus hinweg, und seine Erkenntnis verloren wird.

135. Denn wenn ich das behalte, dass Christus allein meine Gerechtigkeit und Heiligkeit ist, so wird mich nimmer kein Mensch überreden noch verführen durch seine Kappe, Rosenkränzen, solche oder andere Werke und Menschentand. Denn durch den glauben bin ich ein Richter über alle Stände und Wesen, so man er denke, dass sich alles kann verdammen, was mir etwas Anderes zeigen will, das vor Gott gelten soll. Versehe ich es aber, und lasse den Schatz fahren, und da hinweisen, dass ich daneben auch auf andere Weise suche fromm zu werden, Gott versöhnen und Sünde büßen, so bin ich schon bereit zu allerlei Stricken und Netzen des Teufels, und lasse mich führen, wie er will; so kommt hier und da einer, der mir vor Predigt: willst du fromm werden und Gott dienen, so Zier eine Kappe an, betet täglich, so viel Rosenkränzen, zünde an das so viel Lichtlein an; so falle ich danach, wie ein Blinder und jedermanns Narr und Gefangener, und tue alles, was man mir sagt, so gar, dass ich mich auch nicht des geringsten Irrtums erwehren kann.

136. Siehe, das hat der Herr Christus hier selbst zuvor gesagt, und gewarnt, dass es so gehen würde; noch ist niemand gewesen, der sich hier vor hätte wissen zu hüten. Und wo wir jetzt nicht wacker sind, und wohl darauf sehen, dass wir den Artikel behalten, so wird es uns auch so gehen, dass wir keinen Artikel recht und rein gehalten, noch aufhören zu irren und Rotterei zu machen, bis es gar aus ist, und kein predigen noch Lehren mehr hilft, sondern Kühe und Säue bleiben, wie es leider schon unter dem großen Haufen geht, zu Lohn unserer Verachtung und Undank des Evangelium. **Vers 14. 15. Ihr seid das Licht der Welt. Es mag die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein. Man zündet auch nicht ein Licht an, und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter, so leuchtet es allen, die im Hause sind.**

137. Das ist das andere Teil des Amtes, so er den lieben Aposteln auffliegt: dass sie sollen heißen und sein ein „Licht der Welt“; nämlich, die Seelen zu unterrichten und

weisen zum ewigen Leben. Damit er die ganze Welt wirft unter die Apostel, dass sie solle und müsse durch sie erleuchtet werden, und schließt, dass sie ganz mit allem, was sie vermag, eitel Finsternis um Blindheit ist. Denn, wo sie ohne dass ein Licht hätte, dass sie könnte erleuchten (wie sie doch meint), was bedürfte er noch der Apostel? Nun siehe, ob das nicht ein hoch, trefflich Amt und eine Ehre über alle Ehre ist, dass sich alles, was in der Welt ist es heißen Könige, Fürsten, Herren, Gelehrte, Weise, heilige, müssen herunter setzen, und die Apostel auftreten, und alle ihre Weisheit, Heiligkeit tadeln und verdammen lassen, als die nicht wissen, was sie lehren oder leben, noch wie sie mit Gott dran sind.

138. Aber hier kommt Meister Papst mit seinen Bischofslarven, als die Christi und der Apostel Statthalter wollen heißen, die dürfen Christi Wort meistern, und die Apostel herunter setzen, wenn sie geil fand: es sei nicht genug, dass die Apostel gepredigt, und der heilige Geist durch sie geleuchtet haben; sondern man müsse der Heiligen Väter, Konzilien und Päpste Satzungen hören und halten, als die vielmehr und Höheres gelehrt haben. Wir aber sollen wissen, dass Christus nicht ein solcher Gaukler ist, der mit halben Worten redet, sondern, weil er sie ein Licht der Welt heißt, so muss ihre Lehre allein gelten und genug sein, alle Welt zu erleuchten, dass man keines anderen Lichtes bedarf; ja, was außer ihre Lehre ist, eitel Finsternis bleibe. Wenn sie gleich lange leuchten mit ihren Laternen, so sind es doch nichts, denn lauter Gesetz von Menschen erdacht, von äußerlichen Dingen, so ein jeglicher ohne das versteht und wohl selbst ersehen und machen könnte, dass man sie nicht für Licht halte, sondern für Finsternis, als die sich unterstehen, Gott selbst und seine Christenheit zu regieren mit ihren Gesetzen, gerade, als wären sie viel besser denn die Apostel dämpfen also der Apostel Licht mit ihrer blinden Lehre, damit sie nicht ein gewissen Recht Strafen noch unterweisen können, wie man sieht in allen Büchern des Papstes und aller hohen Schulen, und also weder Salz noch Licht heißen mögen. Denn wenn sie ihr Bestes tun, so strafen sie die groben, äußerlichen Stücke, so schon zuvor durch weltlich recht und der Vernunft Licht gestraft sind. Aber die rechten Knoten und Hauptstücke, als, Unglauben, falsche Heiligkeit, werden sie niemals gewahr, weil sie selbst bis über die Ohren darin stecken. Darum ist ihre Lehre eitel dummes Zeug, dazu Finsternis um Blindheit, können nicht höher sehen, salzen noch leuchten, denn wie man Fleisch oder Fisch essen, sich so oder sonst kleiden und Gebärden soll.

139. Darum ist es um bleibt wohl allein der Apostel Amt, beide, Recht Strafen die rechten Inwendige Laster, und wiederum, heilen, trösten, und aufrichten aller armen betrübten gewissen, und niemand lassen ungestraft im Bösen, noch ununterwiesen und unaufgerichtet zum Guten. Darum sie auch Christus hier einsetzt und weit zu predigen, dass man sie allein hören solle und müsse, und keiner anderen Rotter Geister zulassen, so der Teufel auch neben einführt, die da wollen auch Salz und Licht sein, ja, auch Christum selbst meistern, und schreien: es sei nichts mit der Lehre vom glauben, man müsse höher kommen, und sich anders angreifen, dass man leide und sich kreuzigen lasse. Welches, wenn man es überall ansieht, so ist es nichts, denn von unseren eigenen tun gelehrt, und noch irgend dazu kommen, dass es den Unglauben zeige, und Strafe die rechten hoffärtigen Laster, so in dieser Lehre stecken, damit sie sich selbst zum Salz und Licht aufwerfen; lassen es nicht bei dem Beruf und Befehl bleiben, den er hier den Aposteln gibt, und spricht: ihr sollt das Licht sein; darauf wir allein treiben, dass man des müsse gewiss sein, und rühmen könne, dass uns Christus dazu geweiht, und den Christen angestrichen hat, dass wir sollen und müssen salzen und leuchten, als von Amts und göttlichen Befehls wegen.

140. Denn solches ist auch darum not, dass Christus solchen Amt nicht heimlich oder an einem Orte, sondern öffentlich, durch die ganze Welt, will getrieben haben. Und zeigt Ihnen genügend an, was sie davon zu erwarten haben bei der Welt, als er spricht: "es mag die Stadt, so auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein. Man zündet auch nicht ein Licht an, und setzt es unter einen Scheffel. Das ist soviel gesagt: wer ein Licht sein soll, der sehen nur zu, und krieche nicht im Winkel, sondern trete frei auf dem Platz, und sei unerschrocken. Denn also geht es, wie auch vorher gesagt, dass, die dazu berufen sind, die sollen Apostel sein und leuchten, wollen nicht gerne hervor, lassen sich abschreckende drohen, Gefahr, Verfolgung, oder betörend durch Freundschaft, Gunst, Ehre und Gut, dass sie nicht hervortreten und das Maul auf tun, sondern kriechen zu Winkel, haltend hinter dem Berge, und ziehen die Pfeifen ein.

141. Wie jetzt unsere Geistlichen, die im Amte sitzen. Und ist ihnen befohlen, dass sie der Christenheit vorstehen, und öffentlich leuchten sollen mit ihrer Lehre; so stecken sie es unter die Bank, ja, sind noch viel Ärger geworden, dass sie eben die sind, die das Wort verfolgen, und das Licht auslöschen wollen, hetzen Kaiser, Könige, mit aller Welt nur dagegen; sitzen aber im Hause, und wollen allein die Kirche regieren, haben Predigtstuhl, Taufe, Sakrament, und alles inne, was zum Beruf und Amte gehört. Aber das ist die Prophezeiung, wie die Apostel verkündigt, dass Hirten sollen Wölfe werden, und der Endchrist sich setzen soll im Tempel Gottes, und sich erheben über alles, dass Gott und Gottesdienst heißt (2. Tessonicher 2,4).

Unter 42. Dagegen sind die anderen Rottengeister, die keinen Beruf dazu haben, und wohl möchten daheim im Winkel bleiben, die wollen sich überall eindringen, und allein leuchten, dass sie jedermann hören müsse, und auf sie sehen. Ist aber auch nichts, denn dass sie ihre eigene Ehre damit suchen, und so lange predigen, als die Leute an ihnen hängen, und sich keiner Gefahr besorgen brauchen. Sollten sie aber stehen, wie die rechten Prediger, als denen das Amt aufgelegt, und stets öffentlich leuchten, keinen Wind noch Wetter sich schrecken noch schweigen und dämpfen lassen, so würden sie sich bald verlieren, und niemand daheim finden lassen. Also muss es gehen dem lieben Predigtamte auf beiden Seiten, dass es entweder die liegen lassen, die es führen sollen, oder die führen wollen, denen es nicht befohlen ist, und also nimmer recht getrieben wird, ohne allein, wo Christus solche Leute gibt, wie er sie hier abmalt, und oben (Matthäus 5,3 folgende) zuvor bereitet hat.

143. So will er nun sagen: wollt ihr meine Prediger sein, so müsste er wahrlich gerüstet sein, frei öffentlich auf den Platz zu treten, und vor der Welt stehen, wie auf einem hohen Berge, dass ihr euch getrost ansehen und öffentlich hören lassen, nichts verschweigt noch unter die Bank steckt, was ihr predigen soll, niemand zu liebe schweigt noch redet, sondern, wie ihr das Licht seid, auch frei öffentlich leuchtet, und angesehen Ehre oder Schande, Gut oder Armut, Hass oder Gunst, Tod oder Leben, und wisse, dass ihr mir dienet, der ich euch zum Licht gesetzt habe. Das wären dann rechte Leute, die sich nicht beugen lassen, weder zur Rechten noch zur linken Seite; wie Psalm 45, 7,8 von dem Predigtamt sagt: das Zepter deines Reiches ist ein gerades Zepter. Du liebst die Gerechtigkeit, und hassest gottlos Wesen.

144. Das ist die Tugend und preiste des Evangeliums und seiner Prediger. Denn sonst alle andere Lehrer haben keine Gefahr, predigen alle, was man gerne hört und der Vernunft gemäß ist, dürfen nicht fürchten, dass man sie verfolge. Aber dieser Lehre setzt man überall zu, weil sie will auftreten, und der Welt Licht und Lehre nichts will sein lassen; da versucht sie allerlei, dass sie ein solches Licht dämpfe, und in einen Winkel treibe, oder unter den Scheffel stürze, dass wir unsere Lehre liegen lassen, oder

widerrufen, und beugen und deuten lassen, wie sie es gerne hätten. Wir aber wollen uns nicht so lassen von unserem Stande treiben, sondern eine Stadt auf dem Berge, und das Licht auf dem Leuchter im Hause bleiben. Denn der und zum Licht gemacht hat, wird uns auch wohl dabei erhalten; darum beschließt er nun:

**Vers 16. Also lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, dass sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.**

145. Siehe, wie fleißig treibt er die Vermahnung, welches er doch nicht dürfte welches doch nicht nötig wäre, wenn es nicht eine große Gefahr und Not hätte. Und ist soviel gesagt: man wird euer Licht wollen verfinstern, und nicht wollen leiden; aber seid nur keck und getrost dagegen, dass ihr nur soviel erhaltet, dass ihr nicht unter den Scheffel kriechet, und euer Amt redlich ausrichtet, so will ich zusehen, dass man es nicht so dämpfen soll. Denn das ist gewiss, weil ein christlicher Prediger daran hält und dabei bleibt, und der Welt Schmähen und Verfolgen verachten kann, so muss auch das Amt bleiben, und kann das Evangelium nicht fallen, weil noch stehen und bleiben, die daran halten. Wie denn allezeit bis an den jüngsten Tag etliche bleiben müssen.

146. Dass er aber sagt: „auf dass die Leute eure guten Werke sehen, und euren Vater im Himmel preisen“, ist nach der Weise von Matthäus geredet, welche also von Werken pflegt zu reden. Denn er, samt den anderen zwei Evangelisten, Markus und Lukas, treibt sein Evangelium nicht so hoch und viel auf dem hohen Artikel von Christo, als Johannes und Paulus. Darum reden und vermahnen sie soviel von guten Werken. Wie es dann sein soll in der Christenheit, dass man beides treibe, doch ein jegliches in seinem Wesen und Würden gehe; dass man zuerst und am höchsten den Glauben an Christum führe, und danach auch die Werke treibe. Weil nun der Evangelist Johannes durch und durch den Hauptartikel aufs gewaltigste getrieben hat, und billigt daher der höchste und vornehmste Evangelist geachtet ist, so haben Matthäus, Markus und Lukas auch das andere Stück vor sich genommen und stark getrieben, dass es auch nicht vergessen würde. Also, dass sie in dem Stück besser sind, denn Johannes, und wiederum in jenem.

147. Du musst aber die Sprüche und Lehre von Werken nicht so ansehen, dass durch den Glauben davon absonderst, wie sie, unsere Blindenlehrer, stimmen, sondern allezeit in den Glauben ziehen, dass sie darin verleiht, aus dem Glauben und in den Glauben gehen, und um deswillen gepriesen werden und gutheißen; wie ich sonst oft gelehrt habe. Also hier auch, da er sagt: „dass sie eure guten Werke sehen“ Anführungszeichen, musst du es nicht so bloß, oder als bloße geringe Werke ansehen, als solche glaublose Werke (wie unsere Geistlichen guten Werke bisher gewesen sind), sondern von solchen Werken, die der Glaube tut, und ohne oder außer dem Glauben nicht können geschehen. Denn das heißt er hier gute Werke, wenn man die Lehre von Christo und dem Glauben übt, treibt und bekennt, und darüber leidet. Denn er redet von solchen Werken, damit man leuchtet. „Leuchten“ aber ist das rechte Glaubens- oder Lehramt, damit wir anderen Leuten auch zum Glauben helfen.

148. Darum sind es die höchsten und besten Werke, und eben solche, aus welchem folgen muss, wie er hier sagt, dass der himmlische Vater geehrt und gepriesen wird. Denn diese Lehre oder Predigten nimmt von uns allen Ruhm der Heiligkeit, und sagt: es sei nichts Gutes in uns, des wir uns rühmen können. Und wiederum unterrichtet sie das Gewissen, wie es sich gegen Gott schicken soll, zeigt in Gottes Gnade und Barmherzigkeit, und den ganzen Christum. D.h. Gott recht offenbart und gepriesen, welches auch das rechte Opfer und Gottesdienst ist. Diese Werke sollen die ersten und vornehmsten sein, danach auch das Leben äußerlich gegen den Nächsten folgt, die da



heißen Werke der Liebe, welche leuchten auch, aber nicht weiter, denn sofern sie vom Glauben angezündet und getrieben werden.

149. So kannst du nun selbst schließen, dass Matthias hier nicht zu verstehen ist von den gemeinen Werken, die ein jeglicher gegen dem anderen tun soll aus der Liebe, davon er Matthäus 25,35 folgende redet, sondern von dem rechten christlichen Werk, als rechtschaffen Lehren, den Glauben treiben und darin unterrichten, stärken, und erhalten, damit wir bezeugen, dass wir rechtschaffene Christen sind. Denn die anderen sind nicht so gewiss, weil auch wohl falsche Christen sich schmücken können und decken unter großen, schönen Werken der Liebe. Aber Christum recht Lehren und bekennen ist nicht möglich ohne den Glauben. Wie Paulus 1. Korinther 12,3 sagt: "Niemand kann Jesum einen Herrn heißen, ohne durch den Heiligen Geist Anführungszeichen. Denn kein falscher Christ noch rotten Geist kann diese Lehre verstehen, wie viel weniger wird er sie recht predigen und bekennen, ob er gleich die Worte mit nimmt und nach redet, aber doch nicht dabei bleibt und rein lässt! Predigt immer also, dass man greift, dass er es nicht recht habe; schmiert doch seinen Geistern daran, dadurch er Christo seine Ehre nimmt, und ihm selbst zumisst.

150. Darum ist das allein das gewisseste Werk eines rechten Christen, wenn er Christum so preiste und predigt, dass die Leute solches lernen, wie sie nichts, und Christus alles ist. In der Summe, es ist ein solches Werk, das da nicht gegen einem oder zweien geschieht, da es verborgen bleibt, als andere Werke, sondern öffentlich vor der ganzen Welt leuchten und sich sehen lässt, und darum auch allein verfolgt wird. (Denn andere Werke kann sie wohl noch leiden.) Darum heißt eigentlich ein solches Werk, dadurch unser Vater erkannt und gepriesen wird. Dahin können die anderen geringeren Werken nicht kommen, welche bleibt allein unter den Leuten, und gehören in die andere Tafel der zehn Gebote. Diese aber gehen in den ersten drei hohen Geboten, die Gottes Ehre, Namen, und Wort betreffen, und dazu müssen wohl bewährt und durchläutert werden durch Verfolgung und Leiden, dass sie bestehen; dazu vor der Welt geschändet, dass sie rein bleiben von der eigenen Ehre und Vermessenheit, und desto mehr vor Gott gepriesen werden, als darin seine Ehre und Preis angetastet wird. Darum stehen sie auch an festesten, dass Gott desto stärker darüber hält, und sie hindurch führt wieder der Welt Toben und Verfolgen. Darum sollen wir sie auch weit vorgehen lassen, als die höchsten, danach auch die anderen, gegen den Leuten unter einander, dass also beides recht gehe, dass man auf das erste den Glauben immer Lehre und treibe, und folgend auch danach lebe, und also alles, was wir tun, in und aus dem Glauben gehe; wie ich immer gelehrt habe.

**Vers 17 17. Ihr sollt nicht wännen, daß ich kommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen. Ich bin nicht kommen aufzulösen, sondern zu erfüllen.**

151. Weil der Herr Christus den Aposteln das Amt aufgelegt und ernstlich befohlen hat, fährt er nun weiter, und fängt selbst an, beide, zu salzen und zu leuchten, Ihnen zu einem Beispiel, dass sie wissen, was sie predigen sollen; und greift an beide, der Juden Lehre und Leben, falschen Wahn und Werk, zu strafen und zu bessern. Obwohl er, als ich gesagt habe, hier nicht die hohe Hauptlehre vom Glauben treibt, sondern zuerst unten anfängt, und das Gesetz recht erklärt und ausstreichen, welches durch Ihre Pharisäer und Schriftgelehrten ganz verdunkelt und verkehrt war. Denn das ist auch ein nötiges Stück, dass man die Lehre und Gottes Geboten rein mache und zurecht bringe.

152. Es ist aber ein scharf unleidlich Salz, dass er solche Leute angetastet und verdammt, als die weder recht Lehren noch Leben, und lässt Ihnen gar nichts recht noch gut sein, die doch die Allerbesten und Heiligsten waren, täglich Gottes Gebot lehrten,

und sich üben in dem heiligen Gottesdienst, dass sie niemand strafen konnte. Gibt Ihnen damit Ursache, getrost wieder ihn zu schreien und zu beschuldigen, als der das Gesetz wolle auflösen und zunichte machen, dass doch Gott geboten hat. Gleich wie der Papst mit seinem Haufen über uns schreien und Ketzer schimpfen, die der gute Werke verbieten. Also hat er sich wohl versehen, dass man ihm solche Schuld geben, und seine Predigt dahin deuten würde. Darum kommt er zuvor mit einer Vorrede und Bedingung, dass nicht seine Meinung sei, das Gesetz aufzulösen, sondern er sei darum da, dass er es recht lehre und bestätige, wider die, so es mit ihrer Lehre schwächten. 153. Denn es war auch wohl not solcher Bedingung, um des hohen Ruhmes, denn sie hatten, und trefflichen Schein willen, den sie machen und Aufputzen konnten, dass sie allein Gottes Volk waren, so viel Propheten und heiliger Väter gehabt, dass, wer sich unterstand, sie zu strafen, musste von Stund an hören: wer bist du, dass du willst allein klug sein, und jedermann tadelst, als sollten unsere Väter und wir alle geehrt haben, die wir doch Gottes Gesetz haben und predigen? (Wie jetzt alle Welt auch wider uns schreit und sagt, wir verdammen die Heiligen Väter und die ganze Kirche, die doch nicht irren kann, weil sie vom Heiligen Geist regiert wird). Weil du denn unsere Lehre und Leben tadelst, so ist das ein Zeichen, dass du beide, Gesetz und Propheten, Väter und das ganze Volk verdammt.

154. Darauf antwortet Christus: nein, ich will nicht das Gesetz noch die Propheten auflösen, sondern halten und dringe härter und fleißiger darauf, denn ihr. Ja, so hart, dass er sollen Himmel und Erde vergehen, Ehe ich will einen Buchstaben oder den kleinsten Tüttel zergehen lassen, oder umsonst geschrieben sein. Ja, will noch viel mehr sagen: das, wer das aller kleinste Gebot verachtet, oder anders lehrt, der soll um desselben geringsten willen im Himmelreich verworfen sein, ob er gleich aller anderen festhielte. Darum sind vier in dem Stücke eins, dass man Mose und die Propheten steif und fest Lehren, und darüber halten soll; aber darum ist es zu tun, weil wir beide sollen und wollen das Gesetz lehren (wie auch jetzt beide, Papst samt anderen rotten und wir, uns auf einerlei Schrift berufen, ein Evangelium und Gottes Wort zugleich rühmen), dass man gewiss werde, welches Teil die Schrift oder Gottesgesetz recht führe und Leute, oder nicht? Darüber erhebt sich der Hader. Hier muss ich salzen und Strafen. Denn die Juden mit ihren Glossen haben das Gesetz verkehrt und verdorben; so bin ich gekommen, dass ich es wieder zurecht bringe. Wie wir des Papstes Lehre haben müssen angreifen, die uns mit ihren Gestank und Unflat die Schrift verdorben hat.

155. Damit leugnet er nun nicht, dass sie Gottes Volk seien, das Gesetz, Väter und Propheten haben, wie wir auch nicht leugnen noch verdammen die Christen, Taufe, Evangelium, so unter dem Papst gewesen sind, sondern sagen: es sei die rechte Taufe, Evangelium, dass wir haben. Aber da fechten wir, dass wir sollen annehmen, was sie daran geschmiert haben, und lassen recht sein, wie sie es deuten und verkehren, und die reine Lehre haben besudelt mit ihren schrecklichen, ja, teuflischen Zusatz von ihren Kappen, Platten, Ablass, Fegefeuer, Opferrassen. Da müssen wir salzen und arbeiten, dass wir solchen Gestank fegen und rein machen. Also findet es sich, dass eben diesen, die das Gesetz und Schrift auflösen und zunichte machen, die sich schmücken mit dem schönen Namen der Schrift, Evangelium, christliche Kirche, und unter dem Schein ihren Maden hineintragen. Und so verdorben haben, dass es keinem nutz geworden, danach über und schreien: man greift die christliche Kirche, Heiligen Väter, guten Werke an.

156. So spricht der nun: "ich bin nicht gekommen, das Gesetz aufzulösen, sondern zu erfüllen"; das ist, ich will nicht ein anderes Gesetz bringen, sondern eben die Schrift die ihr habt, nehmen und recht austreichen, und also handeln, dass ihr wisset, wie man es

halten soll. Denn das Evangelium oder Christi Predigt bringt nicht eine neue Lehre, die das Gesetz widerlege oder ändere, sondern eben das (wie Paulus sagt (Römer 1,2)), das zuvor in der Schrift und durch die Propheten verheißen ist. Also nehmen wir von den unseren eben die Schrift, Taufe, Sakrament, wie sie haben, wollen nichts Neues noch Besseres aufbringen. Aber das tun wir allein, dass man dasselbe gerecht predige und handele, und wegräume, was sich damit nicht reimt.

157. Augustinus deutet das Wort Anführungszeichen erfüllen Anführungszeichen auf zweierlei Weise: erstlich, dass das Gesetz erfüllen heiße, wenn man dazu tut, was daran mangelt. Zum anderen, wenn man es mit Werken und mit Leben erfüllt. Aber die erste Glosse ist nicht recht. Denn das Gesetz ist an sich selbst so Reich und vollkommen, dass man nichts dazu tun darf. Denn auch die Apostel selbst müssen das Evangelium und Predigt von Christo beweisen aus dem alten Testament. Darum kann niemand, auch Christus selbst das Gesetz nicht bessern. Denn was kann man höheres machen oder Lehren, denn das erste Gebot lehrt: "du sollst Gott lieben von ganzem Herzen"? (5. Mose 6,5). Das tut er wohl, dass er über das Gesetz und die Lehre seine Gnade und Geist gibt, damit man dasselbe tue und erfülle, was das Gesetz fordert; aber das heißt nicht zum Gesetze tun. So redet er davon hier auch nicht, sondern von dem Erfüllen, somit Lehren geschieht. Gleichwie er „auflösen“ heißt, nicht mit Werken wider das Gesetz tun, sondern mit der Lehre dem Gesetz abbrechen.

158. Darum ist es nicht anders gesagt, denn wie Paulus in Römer 3,31 redet: "heben wir denn das Gesetz auf durch den Glauben? Das sei ferne; sondern wir richten das Gesetz auf", nämlich, dass er keine andere Lehre bringen will, als sollte die vorige nicht mehr gelten, sondern will dasselbige recht predigen und ausstreichen, den rechten Kern und Verstand zeigen, dass sie eben lernen, was das Gesetz ist und haben will, wider der Pharisäer Glossen, so sie hineingetragen und nur die Schalen oder Hülsen davon gepredigt haben. Gleichwie wir zu unserem Pöpstlichen mögen sagen: wir wollen euer Evangelium nicht aufheben noch anders predigen, sondern dasselbe läutern und polieren, als einen Spiegel, der verfinstert und verdorben ist durch euren Unflat, dass nicht mehr denn der Name des Evangelium geblieben ist, aber niemand recht darin etwas hat sehen mögen. Wie die jüdischen Lehrer den Text des Gesetzes behielten, aber mit ihren Zusätzen verdorben, dass kein rechter Verstand noch Brauch mochte bleiben.

**Vers 18. Denn ich sage euch: wahrlich, bis dass Himmel und Erde zergehe, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe, noch ein Tüttel vom Gesetz, bis dass es alles geschehe.**

159. Das ist, ich will haben, dass es alles rein und gar gelehrt und gehalten, und nicht das geringste davon getan werde. Damit er anzeigt, dass er es viel anders gefunden, nämlich, dass beide in Lehre und Leben nirgend recht zugegangen ist. Darum muss er es (wie folgt) beides vor sich nehmen und durchsalzen, dass es ein werde. Also müssen wir auch Lehren, dass wir nicht einen Buchstaben vom Evangelium abbrechen lassen, sondern sagen: es muss alles rein gelehrt, geglaubt und gehalten sein. Also bedingt er sich, er wolle eine scharfe Predigt tun, und die Schuld nicht auf ihn liegen lassen, dass er das Gesetz auflösen wolle, sondern von sich über sie schlagen, und beweisen, wie sie das Gesetz geschwächt und aufgelöst, und dafür Ihre Glossen daran geschmiert haben. Gleichwie unsere Katholiken mit dem Evangelium Unterschrift getan, da sie im höchsten Artikel, von der Gerechtigkeit des Glaubens durch Christum, ganz verschwiegen haben. Also, auch von Sakrament die meine Gestalt genommen, und die Worte des Sakramentes verborgen, ja, auch so grob gemacht, dass sie eben diese

*Gebote, so hier Christus treibt, nicht für nötige Gebote, sondern für gute Geräte gepredigt haben, stracks wider diese Worte und Bedingung, dass Himmel und Erde vergehen müsse, denn der allergeringsten Stücke eines nicht gehalten werde. Darauf er schnell ein ernstes Urteil fällt wider solche Prediger, wie folgt:*

**Vers 19. Wer nun eines von diesen kleinsten Geboten auflöst, und lehrt die Leute also, der wird der kleinste heißen im Himmelreich, wer es aber tut und lehrt, der wird groß heißen im Himmelreich.**

*160. Ich will so fest darüber halten (spricht er), dass ich nicht allein keines auflösen will, sondern wer ein Prediger ist, und das geringste Stück aufhebt oder fahren lässt, der soll wissen, dass er nicht mein Prediger ist, sondern verdammt und verstoßen sein soll aus dem Himmelreich. Denn dass er sagt: "er soll der kleinste heißen im Himmelreich", ist nichts anderes, denn dass er nicht sollen Himmelreich sein, sondern, wie er es für ein Kleines hält, dass er Gottes Gebot verachtet, also soll er auch verachtet und weggeworfen werden.*

*161. Also müssen alle Prediger des Evangeliums auch gerüstet sein, dass sie solches vor der Welt rühmen können, wie wir unseren Widerpart können Trotz bieten, dass sie uns einen Spruch oder Artikel der Schrift zeigen, denn wir aufheben, oder nicht predigen. Denn sie haben auf dem Reichstag zu Augsburg selbst sagen müssen und bezeugen, dass unser Bekenntnis die lautere Schrift und wieder keinen Artikel des Glaubens sei. Aber darüber schreien sie allein, dass wir mir den nicht auch halten, so die Konzilien und Päpste gesetzt haben, und sollen darum verdammt sein, dass wir ihren schrecklichen Maden und faulen Menschentand nicht mögen.*

*162. Obwohl wir immer uns erboten haben, und noch wohl könnten alles mit Ihnen halten, wenn sie uns die Freiheit und Unterschied ließen, dass es nicht nur zur Seligkeit, noch wider das Evangelium sei, ob man es gleich anstehen lässt, sondern Ihnen zu gefallen halte, als ein ander frei, unnötig Ding, dass sonst nichts gibt noch nimmt, wie man einen zu gefallen zur Fastnacht in der Verkleidung läuft. Aber das wollen sie nicht einräumen, so können wir auch nicht anders tun, noch Christum unserem Heiland (der uns mehr Güte erzeugt und gegeben hat durch sein teures leiden und sterben, denn der Papst, Franziskus, noch kein heiliger) fahren lassen um Ihres faulen Dinges willen, dass niemand nützen noch helfen kann. Wollen sie uns den lassen, so wollen wir zwar alles mit Ihnen halten, was sie uns auflegen, und dazu besser, denn sie selbst.*

*163. Weil sie aber darüber nicht genug haben, sondern uns den Christum und die reine Lehre, die sie doch selbst nicht tadeln können, und zwingen zu lassen, so verachten wir sie wieder, als Frank Christo verdammt und verworfen, beide mit ihrer Lehre und Leben, als die nicht ein Gottes Wort oder Gebot auflösen, sondern ganz aufheben, damit, dass sie unverschämt die: es sei nicht nötig, dass man Gott Liebe aus ganzem Herzen; also, dass man die Eltern ihre, wenn jemand in ein Kloster gehen wollte, oder sein Gut, damit er den Eltern möchte helfen, zur Kirche gebe; also auch möge einer wohl seine Braut sitzen lassen, und in ein Kloster gehen. In der Summe, alles, was hier der Herr fordert nach Gottes Gebot, haben sie unnötig gemacht, als seien es nur gutes redet und Werk im Übermaß.*

*164. Daher siehst du, was sie für reine christliche Lehre und heilige Leute sind, die da dürfen alle Gebote Gottes ohne scheu aufheben und zunichte machen, und wollen dazu ungestraft sein, und wollen uns zumuten, ja, mit drohen und Gewalt darauf treiben, dass wir ihren Menschentand für nötig halten, und, wo sie es nicht annehmen und loben, mit schrecklichen Strafen und aller Wütereie angreifen. Nun räche du selbst, was Christus dazu sagen wird, weil er hier so ein strenges Urteil spricht, dass der kein Teil in seinem*

reiche haben soll, der das allergeringste Gebot auflöst, ob er gleich die anderen alle genauen Werte, und hielte. Wo, meinst du, dass sie hingehören, denn in die Höllenglut, da sie am tiefsten ist? Denn es ist noch niemals ein so schändliches Volk auf die Erde gekommen, die so unverschämt Gottes Wort gehandelt hätten, welches sie wissen, dass recht ist, und wollen dennoch als christliche Häupter gerühmt sein. Darum Hüte dich vor Ihnen, und lasse sich niemand schrecken ihr verdammen, verfolgen und toben. Denn hier haben wir den Trost, dass die, so Gottes Wort rein und treu Lehren, oder daran halten, sollen groß sein bei Christo im Himmelreich, ob sie gleich jener Haufe verflucht weit unter die Hölle.

165. Ich lasse aber hier anstehen, wie das Gesetz erfüllt werden müsse, dass noch Tüttel davon vergehen, so wird doch Lehren, dass kein Mensch es nicht erfüllen könne. Denn ich habe gesagt, dass Christus hier vornehmlich nicht Rede von dem Leben, sondern von der Lehre; und nicht handelt den hohen Hauptartikel, was er selbst sei und uns gebe, nämlich, dass wir durch des Gesetzes Lehre nicht können gerecht noch selig werden, sondern nur dadurch zur Erkenntnis unser selbst kommen, wie wir nicht einen Tüttel Vermögen recht zu erfüllen aus eigenen Kräften. Und ob wir gleich, nachdem wir Christen geworden sind durch die Taufe und den glauben, tun, soviel wir können, so können wir doch niemals dadurch vor Gott bestehen, sondern müssen immer zur Christo kriechen, der alles auf das allerreinste und vollkommenste erfüllt hat. Und sich mit seiner Erfüllung uns schenkt, dass wir durch ihn vor Gott bestehen, und das Gesetz uns nicht schuldig noch verdammen kann. Also ist es wahr, dass alles muss geschehen und erfüllt werden bis auf den kleinsten Tüttel; aber allein durch diesen einigen Mann, davon anderswo genug ist gesagt.

Vers 20. **Denn ich sage euch: es sei denn eure Gerechtigkeit besser, denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.**

166. Hier siehst du, wie er hinein greift, und redet nicht wieder geringe Leute, sondern, Allerbesten im ganzen Volk, die der rechte Kern und Ausbund waren, und leuchteten vor anderen wie die Sonne, dass kein löblicherer Stand, noch ehrlicherer Name in dem Volke war denn der Pharisäer und Schriftgelehrten; und wer einen heiligen Mann nennen wollte, musste eine Pharisäer nennen, wie man bei uns einen Karthäuser oder Einsiedler genannt hat. Wie es die Jünger Christi auch ohne Zweifel selbst gehalten haben, dass keine größere Heiligkeit zu finden wäre, denn bei diesen, und man konnte sich nicht mehr vergreifen, denn dass man diese Leute sollte angreifen. Noch darf er sie flugs mit Namen nennen, und tadelt nicht etliche Personen unter Ihnen, sondern den ganzen stand; straft auch nicht etliche böse Stücke oder Sünden, sondern ihre Gerechtigkeit und heiliges Leben, so, dass er Ihnen das Himmelreich versagt und Zuschließen, und frisch zum höllischen Feuer verurteilt. Gerade, als wenn er jetzt sagte: alle Pfaffen und Mönche, und was geistlich heißt, keinen ausgeschlossen, ist ewig zur Hölle verdammt, mit aller Ihrem Wesen, wo es am besten ist. Wer könnte solche Predigt hören oder leiden? Das ist nun eins, dass er bekennt, dass sie eine Gerechtigkeit haben, und ein fein mehr bares Leben führen, und doch dieses verwirft, dass, wo sie nicht besser ist, so ist sie schon verdammt, und alles verloren, was man damit ausrichten kann.

167. Zum anderen merke, dass er handelt von denen, die der gerne in den Himmel kommen wollen, und ihr Ernst ist, dass sie denken nach einem anderen Leben, welches der andere große rohe Haufen nicht achtet, und nach Gott oder Gottes Wort nicht fragt, denn alles, was man vom Evangelium sagt, vergeblich gepredigt wird. Diesen aber wird es gepredigt, dass sie wissen, dass solche Gerechtigkeit falsch ist, die man salzen und

Strafen muss, als damit sie beide, sich und andere, betrügen, und von der rechten Straße zur Hölle führen, und dagegen leuchten, was die Rechte Frömmigkeit ist, so das Gesetz fordert; wie Christus nun weiter zeigen wird.

Vers 21. **Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist: du sollst nicht töten. Wer aber tötet, der soll des Gerichts schuldig sein.**

168. Hier nimmt er nun etliche von den zehn geboten vor sich recht zu erklären, und zeigt an, wie sie, die Pharisäer und Schriftgelehrten, nicht anders gelehrt noch weiter getrieben und gedeutet haben, denn, wie die bloßen Worte da liegen und lauten, von den äußerlichen groben Werken. Als, erstlich, in diesem fünften Gebot haben sie nicht mehr angesehen denn das Wort „töten“, dass es heiße, mit der Hand totschiagen, und die Leute lassen darauf bleiben, als wäre hier nichts weiter verboten; und dazu einen schönen Deckel gemacht, dass sie des Totschlags nicht schuldig wären, obgleich jemand einen anderen zum Tod überantwortete; wie sie Christum den Heiden Pilatus überantworteten, wollten ihre Hände nicht mit Blut besudeln, dass sie rein und heilig blieben, so hoch, dass sie auch nicht in des Richters Haus gehen wollten, und doch allein die waren, so ihn zum Tode brachten, und Pilatus wider seinen Willen dahin gedrungen haben, dass er ihn töten musste (Johannes 18,28 folgende). Doch gingen sie hin, als wären sie ganz rein und unschuldig, dass sie auch die Apostel, Apostelgeschichte 5,28, darum strafen, und Sprachen: „ihr wollt dieses Menschen Blut über uns führen“. Als wollten sie sagen: haben doch nicht wir, sondern die Heiden getötet. Also liest man von dem König Saul 1. Samuel 18,25 folgende. Der war David Graham, und hätte ihn gerne umgebracht; weil er aber wollte heilig sein, dachte er, er wollte ihn nicht selbst töten, sondern unter die Philister schicken, dass er dadurch umkäme, und seine Hand und schuldig wäre an ihm.

169. Siehe, das ist die schöne Pharisäerheiligkeit, wie kann sich rein machen, und fromm bleiben, wenn sie nur nicht selbst mit der Hand tötet, obgleich das Herz voll Zorn, Hass und Neid, und heimlicher böser und mörderischer Tücke steckt, dazu die Zunge voll Fluchens und Lästerns. Wie auch unserer Katholiken Heiligkeit ist, welche sind in diesem Kapitel eitel Meister geworden. Und das ihrer Heiligkeit nicht gestraft würde, noch Christi Wort sie blinde, haben sie ihm fein geholfen, und wohl zwölf Räte daraus gezogen, dass christussolches alles nicht geboten habe als nötig, sondern zu eines jeglichen gefallen Gesetz, als einen guten Rat zu halten, wer was Sonderliches vor anderen verdienen will; dass es sei ganz eine überflüssige Lehre, deren man wohl möchte entbehren.

170. Fragst du sie aber, aus was für eine Ursache sie solche Räte daraus machen, oder womit sie es beweisen? So sprechen sie: Ei, wenn man also sollte Lehren, dann wäre die Christenheit hoch beschwert, wie die von Paris öffentlich und unverschämt wider mich geschrieben haben. Ja, wahrlich, eine schöne Ursache und große Beschwerde, dass ein Christ sollte seinem Nächsten freundlich sein, und nicht lassen in Nöten, wie ein jeglicher wollte, dass ihm geschehe. Und weil sie meinten es wäre zu schwer, muss es nicht geboten heißen, sondern in freier Willkür stehen, wer es gerne tun will; wer es aber nicht tun will oder kann, soll nicht damit beschwert sein. So soll man Christo ins Maul greifen, sein Wort meistern, und daraus machen, was uns gefällt. Es wird aber sich nicht so täuschen lassen, noch sein Urteil widerrufen, dass er hier gestellt und gesagt hat: wer nicht eine bessere Frömmigkeit habe, im eins Himmel zugeschlossen, und verdammt sein, und, wie nachher folgt, auch der des höllischen Feuers schuldig sei, wer zu seinem Bruder sagt: „du Narr“. Aus welchem wohl zu rechnen ist, ob es geraten oder geboten sei.

171. Und hier haben sie auch eine Glosse gefunden, Ihrer Lüge zu helfen, und sagen also: es sei wohl geboten, den Zorn und Groll im Herzen (fahren) zu lassen, aber nicht die Zeichen des Zornes; das ist, wie man auf Deutsch sagt: vergeben, aber nicht vergessen; und einen Gedanken dichten, du wolltest nicht zürnen noch Böses tun, und doch dabei dem Nächsten alle Wohltaten entziehen, kein gutes Wort noch freundliche Gebärde erzeugen. Hier frage Gott selbst und Christum, warum er solche Wohltat nicht auch entzieht denen, die in kreuzigen, lästern und schmähen auf das allerschändlichste, sondern bittet für sie, und spricht: "Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun" (Lukas 23,34), ob sie wohl die schändlichsten Buben sind, die alle Strafe und Zorn verdient hätten. Ja, sollte er mit uns so gezürnt haben, die wir seine Feinde gewesen sind, und aller Abgötterein Gotteslästerung getrieben haben, so hätte er müssen droben im Himmel bleiben, nicht für uns sein Blut vergießen und sterben, und der Glosse nach sagen: ich will wohl vergeben, aber nicht vergessen. So wären wir alle des Teufels eigen geblieben, und hätte kein Mensch der Hölle mögen entlaufen. Kurz, es ist eine schändliche, verdammte Glosse, und voll Sünde und Schande, dass in der Christenheit jemand hat solches Lehren dürfen, wider so hellen, öffentlichen Text; noch haben sie alle Bücher voll solcher Lügen geschmiert, und wollen es jetzt dazu unverschämterweise verteidigen. Aber hierbei sollen wir sehen und lernen kennen unsere Pharisäer und Heuchler mit ihrer großen Heiligkeit, so sie vorgeben mit vielen sonderlichen Werken, sie aber Gottes Gebot alle scheu übertreten, und andere Leute auch so Lehren, wie Christus hier und anderswo abmalt.

172. Wohl ist es wahr, dass man zürnen muss, so ist die tun, die es tun sollen, und der Zorn nicht weiter geht, denn die Sünde und Böses zu strafen. Als, wenn einer den anderen sieht sündigen, vermahnt und warnt ihn, dass er davon ablasse, d.h. ein christlicher und brüderlicher, ja, ein väterlicher Zorn. Denn so siehst du an frommen Eltern, dass sie ihre Kinder nicht so strafen, dass sie ihnen wollen Leid oder Schaden tun, sondern das dem Bösen gesteuert und das Übel weggetan werden; wie auch die Obrigkeit zürnen und strafen muss. Hier ist es wohl recht, dass man keinen Zorn im Herzen haben soll, und doch zornige Zeichen und Gebärden führen muss, da beide, Wort und Faust, rau und scharf sind, aber das Herz süß und freundlich bleibt, und von keinem Groll weiß. In der Summe, es ist der Liebe Zorn, denn niemand etwas Böses gönnt, sondern der Person freuen, aber der Sünde feind ist; wie auch einen jeglichen die Natur lehren mag. Aber das gilt nicht, dass man solches zum Deckel missbrauche, und Groll und Neid im Herzen gegen den Nächsten darunter verberge und schmücke, wie jene Schalksheiligen tun und lehren.

173. Also nimmt und Christus dies Gebot vor sich, und will so sagen: so habt ihr gehört von den Pharisäern, wie Mose geboten, und von Alters her so gelehrt ist: "du sollst nicht töten". Damit kitzelt und schmückt ihr euch, geht hinein, als die fleißig Gottes Gebot lehren und üben, wie sie aus Mose gelehrt und von den Alten empfangen haben; steht und pocht darauf: das ist Mose, der spricht: "du sollst nicht töten". Auf dem Wort bleibt Ihr und lasst es nicht weiter deuten, denn wie es auf das gröbste da lautet, dass die Einfältigen müssen sagen: es ist wahr, es steht also da im Buch; verfinstert also die Worte mit eurem Geplärr und faulen Glossen, dass man nicht sehe, was die Worte in sich haben und geben. Denn, meinst du, dass er allein von der Faustrede, wenn er sagt: "du sollst nicht töten"? Was heißt „du“? Nicht allein deine Hand, noch Fuß, Zunge, noch ein anderes einzelne Glied, sondern alles, was du bist an Leib und Seele. Neben als wenn nicht zu jemand sagen: du sollst das nicht tun, so rede ich nicht mit der Faust, sondern mit der ganzen Person. Ja, wenn nicht gleich so sagte: deine Faust soll es nicht

tun, so meine ich doch nicht die Hand allein, sondern den ganzen Menschen, dessen die Faust ist; denn die Hand würde allein nichts tun, wo nicht der ganze Leib mit allen Gliedern dazu täten.

174. Darum ist es soviel gesagt, „du sollst nicht töten“, als ob er sagte: so manches Glied du hast, so mancherlei Weise du finden magst zu töten, es sei mit der Hand, Zunge, Herzen oder Zeichen und Gebärden, sauer ansehen, und das Leben nicht gönnen mit den Augen, oder auch mit den Ohren, wenn du nicht gerne hörst von ihm reden; d.h. alles „getötet“. Denn da ist Herz und alles, was an dir ist, also gesinnt, dass es wollte, er wäre schon tot. Und obgleich du deine Handstelle hältst, die Zunge schweigt, Ohren und Augen sich verbergen, doch steckt das Herz voll Mord und Todschlag.

**Vers 22. Ich aber sage euch: wer mit seinem Bruder zürnt, der ist des Gerichts schuldig. Wer aber zu seinem Bruder sagt: Racha, der ist des Rats schuldig. Wer aber sagt: du Narr, der ist des höllischen Feuers schuldig.**

175. Siehe, das ist das rechte Licht, so den rechten Verstand dieses Gebotes zeigt, und Mose unter Augen sieht, dagegen ihre faule Glosse zu Schaden wird, als eine finstere Laterne gegen die helle Sonne, und leuchtet nun mit einer anderen Gestalt, dass sie danach sich darüber entsetzten und sagen: das heiße gewaltig gelehrt, nicht wie Ihre Schriftgelehrten. Obwohl aber diese Auslegung klar genug ist, und sonst ausgehandelt, müssen wir doch hier um des Textes willen die Worte ein wenig austreichen. Zum ersten sagt er: „wer mit seinem Bruder zürnt, der ist schuldig des Gerichtes“, das ist, er hat eben dieselbe Strafe verdient, die über einen Totschläger geht, nämlich, dass man ihn zum Tode verurteilen. Denn er wiederholt (Vers 21) eben die Worte so im Text stehen, 3. Mose 24,17 (wie er jetzt selbst angezogen hat): „wer da tötet soll des Gerichts schuldig sein“. Weil nun der, so der zürnt, eben das gleiche Urteil fällt, so heißt es billig auch ein Totschläger. Zum anderen und dritten: wer zu seinem Bruder sagt: Racha, oder: Du Narr, bis des Rats und des höllischen Feuer schuldig, deutet er eben auf dasselbige, was der heiße, des Gerichts schuldig sein, nämlich, dass er schuldig ist, dass er wieder getötet werde.

176. Er nennt aber dreierlei Stücke, anzuzeigen, wie die Strafe je größer und härter wird, je mehr die Sünde fortfährt und ausbricht. Denn er redet, gleichwie es vor Gericht zu geht, wenn man einen Übeltäter Strafen soll. Als nämlich, wer einen Todschlag getan hat, der ist erstens schuldig des Gerichts, das ist, dass man ihn vorstelle, zu ihm klage, und ein Urteil über ihn fälle, als der den Tod verdient hat. Das ist der erste Grat oder Stufe zum Tode; noch ist das Urteil noch nicht zu Ende, dass er noch mag Raum haben, sich auszureden und loszuwerden. Zum anderen, wenn aber das Urteil gesprochen ist, dass er sterben soll; so fällt er in den Rat, dass man über ihn beratschlage, was man ihm für Strafe anlegen soll; da ist er aber dem Tode näher, dass nicht entgehen kann. Zum dritten, wenn das Urteil nun gesprochen und alles beschlossen ist, wird er dem Scharfrichter überantwortet, dass er ihm hin führe, und ihm sein Recht tue. Also zeigt der mit diesen drei Stufen, wie man tiefer und tiefer in die Strafe fällt, gleichwie, der da soll hingerichtet werden, immer näher und näher zum Tode kommt. Darum ist es ebenso viel gesagt: Werder zürnt im Herzen, ist schon vor Gottes Gericht des Todes schuldig; wer aber weiterfährt und sagt Racha, oder du Narr, hat schon das Urteil über sich selbst empfangen. In der Summe, der ist schon verdammt zum höllischen Feuer, wer da mit seinem Bruder zürnt. Wer aber sagt, Racha, gehört noch tiefer in die Hölle; noch tiefer aber, der auch mit Worten und der Faust tötet. So ist es alles eine Strafe und Verdammnis, und doch dieselbige schwerer und härter, danach die Sünde weitergeht,



und stärker ausbricht.

177. Was aber, "Racha" heißt, ist schon gesagt, dass es bedeutet allerlei Zeichen, so man beweist aus Zorn gegen dem Nächsten. Als, wenn einer Maul und Augen von ihm wendet; oder fröhlich ist, und sich in die Faust lacht, wenn es Ihnen übel geht; oder sich sonst so erzeigt, dass er ihm wohl gönne, dass er gar verdorben wäre. Wie jetzt solcher giftigen, bösen Würmer viel sind, die sich wieder uns auf das allerbitterste erzeigen, beide öffentlich, und mit heimlichen Praktiken und Verräterei, als die nichts lieberes hörten, denn dass wir alle ausgerottet wären, und doch daher gehen, als die heiligen, christlichen Leute.

178. Das andere: "Du Narr", sind nicht allein die Zeichen, sondern alle Worte, so aus einem bösen und giftigen Herzen gehen, dass dem Nächsten feind ist. Sonst, wo es aus guten und mütterlichem Herzen geht, ist es keine Sünde. Denn da mag man wohl strafen und schimpfen mit Worten, wie Paulus seine Galater Narren heißt (Galater 3,1), und Christus zu den Jüngern sagt (Lukas 24,25): "O ihr Toren, und träges Herzen zu glauben", ja, nicht allein das, sondern er muss auch zürnen, und sich sauer und unfreundlich stellen mit Gebärden. Denn solches ist alles ein göttlicher Zorn und Verdruss wieder das böse, nicht wieder die Person, sondern dem Nächsten zu helfen. In der Summe, es ist ein nötiger Zorn, dessen man in keinem Hause, noch in keiner Stadt und Obrigkeit, ja, auf keinem Predigtstuhl entbehren kann. Denn, sollte Vater, Mutter, Richter und Prediger das Maul und die Faust zu halten, und dem Bösen nicht lehren noch steuern, so ginge Regiment und Christenheit, und alles zu Boden, durch der Welt Bosheit. Darum heißt es mir also: Der Sache feind, und doch der Person hold; wie die Juristen wohl recht sagen, wenn sie es recht brauchten.

**Vers 23.24. Darum, wenn du deine Gabe auf den Altar Opfers, und wirst allda eindenken, dass dein Bruder etwas wider dich habe, so lass allda vor dem Altar deine Gabe, und gehe zu vorhin, und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdann komm, und opfere deine Gabe.**

Er macht eine lange Predigt über dieses Gebot, und ist wohl als ein leichter Text anzusehen, aber sehr weitläufig, gemein Laster, besonders bei hohen, gewaltigen und klugen Leuten; als, zu Könige, Herren, und Fürsten und was etwas ist oder vermag auf Erden, steckt darin am allertiefsten, und muss doch nicht den Namen haben. Denn es ist auch das allerschönste, und keines, das sich so hübsch putzen und schmücken kann mit dem Schein der Heiligkeit, darunter viele Leute sich und andere betrügen; und sehen nicht, wie sie dem Nächsten von Herzen feind sind, oder einen heimlichen Groll wider ihn tragen, wollen gleichwohl fromm sein, dienen Gott, und, wie er hier sagt, gehen zum Altar und Opfern, meinen, sie seien recht wohl dran.

180. Das macht, der Schmuck und schöne Deckel ist da, der da heißt eine solche Tugend, die das recht lieb hat und wieder das böse zürnt, und kann es nicht leiden; wie denn das Schwert und Obrigkeit dazu geordnet ist, dass sie soll Gerechtigkeit handhaben, und das böse Strafen; wie auch Vater und Mutter, Herr und Frau, müssen zürnen und strafen. Da kommt nun der frommer Schalk, hängt dasselbige Mensch allein um, und spricht: er tue es aus Liebe zur Gerechtigkeit, und habe Rechte und Grund dazu; wie jetzt Fürsten und andere voll Gift, Hass und Neid stecken wider die Unseren, gehen in demselben also dahin, machen ihnen kein Gewissen, und ist alles aus eitel Ablass und Heiligtum. Denn sie haben auch den schönen Deckel, dass sie sagen, sie sind der Ketzerei feind, und muss also eine große Tugend daraus werden, ein heiliger Eifer und Liebe zur Wahrheit. Und ist doch im Grunde nichts denn ein schändlicher, giftiger Hass und Groll, der sich sonst nicht beweisen und auslassen kann.

181. Denn ich weiß, und darf wohl sagen, dass alle unseren Widerpart (ausgenommen unseren lieben Herrn Kaiser für seine Person, weil der nicht besser unterrichtet ist) keinen Grund haben noch wissen, darum sie uns hassen und feind sind, denn aus lauter Neid und Mutwillen. Denn es ist Ihnen nicht darum zu tun um einiger böse Stücke willen, dass wir Buben oder Schälke wären, oder Ihnen etwa mit zu nahe wären; so wissen sie auch, und haben es müssen bekennen, dass unsere Lehre die rechte Wahrheit ist. Doch sind sie so giftig, dass sie lieber die Welt voll eitel verzweifelter Buben leiden mögen, denn uns und die Unseren.

182. Also sind viel, auch feiner, ehrlicher, gelehrter und sonst rechtschaffene Leute, die so in heimlichen Zorn, Neid und Hass gehen, und darinnen versorgen, dass sie es niemals gewahr werden, und bleiben alle in dem gemachten Gewissen: sie tun es von Ihres Amtes oder der Gerechtigkeit wegen. Denn der Deckel ist so schön und Blende zu sehr, dass sie niemand darf anders schelten denn rechtschaffene, fromme Leute. Da werdenden zuletzt verstockte Herzen aus, die sich stärken und verhärten in dem giftigen Laster, und eine Sünde in den Heiligen Geist. Denn es ist eine zwiespältige Bosheit. Einmal, dass des Herzens Grund voll Zorn, Hass und Neid ist. Zum anderen, dass es nicht will Sünde noch böse sein, sondern soll Tugend heißen. Welches heißt Gott ins Maul geschlagen und Lügen gestraft in seinem Worte.

183. Siehe, darum warnt Christus so fleißig dass ein jeglicher hier sich wohl vorsehe, dass er sich nicht betrüge mit solcher Heuchelei und falschen Schein. Denn niemand glauben, wie es so eine einfältige Lehre ist, und doch so weit geht, und so große Leute trifft. Denn mit diesen Worten, als er spricht: „wenn du deine Gabe auf den Altar Opfers“, zeigt er klar, dass er von denen Rede, die da Gott dienen, und die rechten Gottes Kinder sein wollen, und haben das Lob, dass sie der Ausbund sind vor allen. Was mangelt ihnen denn? Nichts, denn dass gleichwohl die weil ihr Herz voll Hass und Neid steckt. Lieber, was ist es, dass du ohne Unterlass fastest und betest, gibst all dein Gut um Gottes willen, und kasteiest dich zu Tode, und tatest noch eins so viel gute Werke als alle Karthäuser, und lassest aber Gottes Gebot anstehen, dass er will gehalten haben? Nennst dir kein Gewissen, dass du die Leute spendest und lässt das, und will's gleichwohl ein Opfer tun? Gerade als wenn einer Krieg und Mord angerichtet, und viel Blut vergossen, danach 1000 Gulden für sie gibt zur Seelmessen; oder wenn jemand eine große Summe Geldes gestohlen und geraubt, danach ein Almosen um Gottes willen gebe. Also täuschen sie Gott (wider sich selbst) mit dem schönen Hut, als soll er sie für lauter lebendige Heilige ansehen.

184. Darum spricht der nun: willst du Gott dienen und opfern, und hast jemand beleidigt, oder einen Zorn wider deinen Nächsten, so wisse, dass Gott deines Opfers nicht haben will, sondern lege es einfach nieder, und lass es anstehen, und gehe zu vorhin, und versöhne dich mit deinem Bruder. Damit meint er nun alle Werke, so man tun kann Gott zu Dienst oder Lob (denn zu der Zeit war kein besser Werk den Opfern), und verwirft es doch, heißt es einfach liegen lassen; es sei denn, dass dir dein Herz zuvor sage, du bist versöhnt mit dem Nächsten, und keinen Zorn bei dir weißt. Wenn das geschehen ist, so, dann (sagt er), und bringe dein Opfer. Das setzt er dennoch dazu, dass man nicht denke, er wolle solch ein Opfer verwerfen oder verachten. Denn es ist kein böses Werk gewesen, sondern von Gott geordnet und geboten; aber das ist böse und verdorben, dass sie die anderen höheren Gebote in den Wind schlagen und dagegen verachten. D.h. des Opfers missbraucht wider den Nächsten.

185. Darüber ist auch ein Missbrauch, der höher geht, dass man dadurch selig werden will, Sünde büßen, und sich darauf verlassen und trotzen vor Gott, davon anderswo

gesagt wird. Sonst ist es an ihm selbst ein gutes Werk, wie auch alle anderen Werke äußerlichen Gottesdienstes, als, beten und fasten, nicht zu verachten noch nachzulassen sind, wo die Meinung und der Brauch derselbigen recht ist, nämlich, dass man es nicht nur, dadurch den Himmel zu verdienen, und das Herz recht stehe mit dem Nächsten, und also beide, Glaube und Liebe, rein und recht gehe. Wenn du aber betest und fastest, und doch daneben deinem Nächsten übel redest, die Leute austrägst und verleumdest, so spricht wohl das Maul heilige Worte, und ist keinen Bissen, wäscht aber und verunreinigt sich dieweil mit dem Nächsten, wider Gottes Gebot.

186. Darum straft und verbietet er auch im Propheten Jesaja Kapitel 58,3 folgende, solch Fasten, damit sie doch ihrem Leibe weh taten, und großer Andacht vorgaben, und spricht: "wenn ihr fastet, so übet ihr euren Willen, und treibt alle eure Schuldiger. Ihr fastet, dass ihr hadert und zanket, und schlagt mit der Faust ungöttlich. Fastet nicht also, wie ihr jetzt tut, das ein Geschrei von euch in der Höhe gehört werde". Und lehrt weiter, wie man recht Fasten soll: "das ist ein Fasten, dass ich erwähle: lass los, welche dir mit Unrecht verbunden sind, lass ledig, die du beschwerst". "Brich dem Hungrigen dein Brot; so du einen nackend siehst, so kleide ihn". Da siehst du, wie es ihm alles zu tun ist um die Liebe des Nächsten.

**Vers 25. Sei willfertigt deinem Widersacher bald, dieweil du noch bei ihm auf dem Wege bist, auf daß dich der Widersacher nicht dermaleinst überantworte dem Richter, und der Richter überantworte dich dem Diener, und werdest in den Kerker geworfen. 26. Ich sage dir: Wahrlich, du wirst nicht von dannen herauskommen, bis du auch den letzten Heller bezahlest.**

190. Das ist aber ein Stück Salz wider der Pharisäerlehre, darin handelt er zweierlei. Zum ersten vom Ehebruch; danach vom Scheiden. Vom Ehebruch hatten sie es gedeutet, wie beim fünften Gebot, und so gelehrt: es wäre nicht mehr verboten, denn wo ein Ehebruch mit der Tat geschehe, und hielten es nicht für Sünde, ob sie gleich im Herzen entbrannt wären mit böser Lust und Liebe gegen einer anderen, und auch auswendig mit unschönen Worten und schamhaften Gebärden sicher zeigten, und schadete Ihnen nichts an ihrer Heiligkeit, wenn sie nur sonst gute Werke täten, fleißig opferten und beteten. D.h. nicht Gottes Gebot gelehrt, sondern total verkehrt, und Ärger, Raum und Urlaub geben zu allerlei Sünde und Unzucht. Aber hier hörst du einen anderen Meister, der solche ihre Herrlichkeit zu Sünden und Schande macht, und recht in dies Gebot leuchtet, und schließt, dass Ehebruch auch wohl mit Augen, Ohren, Bund, ja, am allermeisten mit dem Herzen geschieht. Als, wenn ein Mann ein Weib ansieht, oder mit ihr scherzt, ja, an sie denkt mit böser Lust.

191. Nun siehe, wie es muss gestanden haben in diesem Volk, und was Christus für Leute gefunden hat, weil nicht allein der große, gemeine Haufe, sondern die, so anderen Leuten vorstanden, lehren und regieren sollten, solches nicht allein einräumen, sondern auch selbst tun, und die Ursache stärken zum Ehebruch, und dennoch wollen fromm genannt sein, wenn sie nur nicht öffentlich mit der Tat die Ehe brechen. Obwohl zwar gut zu rechnen ist, wie fromm und keusch die Leute des Werks halben bleiben, wo man so viel einräumt und so weit kommt, dass das Herz voller Brunst steckt, und dazu heraus bricht mit allerlei Zeichen, Worten und Gebärden gegen einander. Was kann hier anderes Folgen, denn auch das Werk, wo man nur Raum hätte? Oder, was ist der darum desto fremder, ob er gleich das Werke lassen muss, dass er gerne tun wollte, und ohne Unterlass im Herzen danach brennt? Gleich als ein Schalk kann wohl seinem Herrn den Tod wünschen, ob er gleich im Kerker gefangen liegt, und wollte ihn gerne selbst erwürgen, wenn er nur dazu kommen könnte; sollte man ihn darum nicht einen

*Mörder nennen, oder nach fromm schelten?*

*192. Sprichst du aber: wenn das wahr ist, dass auch mit einem Ansehen die Ehe gebrochen werden kann, wie soll man denn tun? Es müssen ja beide, Männer und Frauen untereinander leben, und täglich umgehen; oder soll man aus der Welt laufen, oder Ohren und Augen ausstechen, und das Herz wegreißen lassen? Antwort: Christus verbietet hier nicht, dass man unter einander leben, essen, trinken, ja, auch lachen und fröhlich sein solle; das ist alles noch ohne Schaden, wenn nur der Stück davon bleibt, das da heißt: "Ihrer zu begehren". Die Juden wollen sich zwar damit helfen, dass sie sagen: es sei nicht Sünde, ob man eine andere lieb haben mit Gedanken und Zeichen, wie sie auch das nicht für Sünde achten, mit dem Nächsten zürnen, und dem Herzen feind sein; auf dass man nicht müsse das ganze Volk und soviel heiliger Leute verdammen, als wären sie eitel Mörder und Ehebrecher. Darum müssen sie diesen Geboten einen Nase machen, dass man es nicht soll so streng deuten, sondern, wie unsere Gelehrten gesagt: es mögen wohl gute Geräte sein für die vollkommenen, aber niemand damit verbunden. Und daraus so weit gefahren sind, dass auch viel darüber diskutieren und zweifeln: ob ein schlechter Fall mit einer Hure außer der Ehe auch Sünde sei? Und ist zwar jetzt in Deutschland bei vernünftigen Leuten eine Ehre, dass man auch die für heilig erachtet, die es dabei bleiben lassen. Widerum aber sind etliche, die es allzu eng gespannt haben, und sogar heilig sein wollen, dass sie auch das Ansehen verboten, und gelehrt, alle Gesellschaft Männer oder Frauen zu meiden. Daher kommen die trefflichen Heiligen, die aus der Welt in die Wüste und in die Klöster gelaufen sind, dass sie sich alles Sehens und Hörens, Handels und Gemeinschaft der Welt entsagen.*

*193. Christus aber setzt auf beiden Seiten das Widerspiel, will nicht Gottes Gebot zu drehen lassen, und der Sache so raten, dass man den Zaum lasset zur Unzucht und Büberei. Denn er sagt mit klaren Worten, dass, wer ein Weib mit böser Lust ansieht, der sei ein Ehebrecher, und urteilt ihn dazu zum höllischen Feuer, als er spricht: es sei besser, dass man das Auge Ausreißt, denn dass der ganze Leib in die Hölle geworfen werde. So will er solcher Heiligen auch nicht, die von den Leuten laufen. Denn wo das sollte gelten, so dürfte man der zehn geboten nichts überall. Denn wenn ich in der Wüste von allen Leuten gesondert bin, so darf mehr niemand danken, dass ich nicht Ehe breche, totschlage noch stehle. Und meine doch dabei, ich sei heilig, und den zehn geboten weit entlaufen, die doch darum von Gott gestellt sind, dass er uns Lehre, wie wir in der Welt gegen dem Nächsten recht leben sollen.*

*194. Denn wir sind nicht so geschaffen, dass wir sollen voneinander laufen, sondern mit und bei einander leben, Gutes und Böses leiden. Denn weil wir Menschen sind, müssen wir auch allerlei menschlichem Unglück, und den Fluch, der über uns gegangen, helfen tragen, und uns also rüsten, dass wir unter bösen Leuten wohnen können, dass ein jeglicher da seine Heiligkeit beweise, und sich nicht lasse ungeduldig machen, dass er davon fliehe. Denn wir müssen doch auf Erden leben wie unter Disteln und Dornen, in solchem Wesen, dass voll Anfechtung, Widerstand und Unfall ist. So ist dir damit auch nicht geholfen, ob du gleich von den Leuten gelaufen bist, und doch den gleichen Schalk bei dir trägst, das ist, die Brunst und böse Lust, so im Fleisch und Blut steckt. Denn du kannst doch nicht deinen Vater und Mutter leugnen, ob du gleich allein und verschlossen bist, noch dein Fleisch und Blut von dir werfen und liegen lassen. Es heißt nicht den Fuß weg rücken und davon fliehen, sondern darin bleiben, ritterlich stehen und kämpfen wider allerlei Anfechtung, und mit Geduld hindurchreißen und siegen.*

*195. Darum es Christus ein rechter Meister, der lehrt dich nicht von den Leuten laufen,*

*noch die Stätte wechseln; sondern dich selbst angreifen, und das Auge oder die Hand, so dich ärgert, von dir werfen, das ist, die Ursache zu sündigen wegnehmen, welches ist die böse Lust und Begierde, die in dir selbst steckt, und aus deinem eigenen Herzen kommt. Wo diese Lust außen bleibt, so kannst du wohl ohne Sünde unter den Leuten sein, und deckt jedermann umgehen. Darum spricht der deutlich (wie gesagt): wenn du ein Weib an siehst, Ihre zu begehren, so hast du die ihr gebrochenen Herzen. Das Ansehen verbietet er nicht; denn er redet zu denen, die in der Welt unter den Leuten leben müssen, wie die ganze vorige und auch folgende Predigt dieses Kapitels genügend anzeigt. Das will er aber, dass man das Ansehen und Begehren voneinander scheidet.*

*196. Ansehen magst du wohl ein jeglich Weib oder Mann, aber siehe zu, dass nur das Begehren davon bleiben. Denn dazu hat Gott geordnet, dass ein jeglicher sein eheliches Weib oder Mann habe, dass er daselbst seine Lust und Begierde haften und wenden lasse. Kannst du dabei bleiben, dass gönnt er dir wohl, spricht dazu seinen Segen darüber, und lässt es ihm gefallen, als seine Ordnung und Geschöpf. Aber dass du willst weiterfahren, lässt es dir nicht genügen an dem, das dir Gott gegeben hat, der du begehren sollst, und nach anderen gaffst, so hast du schon zu weit gegriffen, und die zwei untereinander gemengt, dass auch das Ansehen durch das Begehren verdorben wird.*

*197. Das ist auch die größte Ursache des Ehebruchs, die allezeit zuschlagen muss, dass man nicht Gottes Wort ansieht an seinem Gemahl, als dass ihm Gott gibt, und segnet, sondern weil man die Augen aufsperrt, wo man eine andere sieht, so hängt dann bald das Herz den Augen nach, dass auch die Lust und Begierde dazu schlägt, die ich allein zu meinem Weiber haben sollte. So ist Fleisch und Blut ohne das vorwitzig, das es bald überdrüssig wird, und nicht mag, was man hat, gaffst immer nach einem anderen, und lässt der Teufel zu, dass man an seinem Gemahl nicht sieht, denn was gebrechlich ist, und aus den Augen setzt, was gut und löblich ist. Daher kommt es denn, dass eine jeglicher schöner und besser ist in meinen Augen, denn die meine; ja, mancher sich so blenden lässt, der ein recht schön fromm Weib hat, dass er ihr Gram wird, und sich hängt an einen scheußlichen, schändlichen Balg.*

*198. Darum wäre dass die rechte Kunst und Abwehr dagegen (wie ich anderswo weiter gesagt habe von der Hochzeit und ehelichem Leben), wenn ein jeglicher lernte sein Gemahl recht ansehen nach Gottes Wort, welches ist der teuerste Schatz und schönste Schmuck, so man an einem Mann oder Weibe finden kann, und sich davon spiegelte; so würde er sein Gemahl wohl lieb und wert haben als ein göttliches Geschenk und Kleinod, und so denken, wenn er eine andere sehe (ob sie gleich schöner wäre denn seine): ist sie schön, so ist sie doch nicht allzu schön, und wenn sie die Allerschönste auf Erden wäre, so habe ich daheim einen viel schöneren Schmuck an meinem Gemahl, so mir Gott gegeben, und mit seinem Worte geziert hat vor allen anderen, ob sie auch gleich von Leibe nicht schön, oder sonst gebrechlich wäre. Denn wenn ich alle Weiber in der Welt ansähe, so finde ich keine, von der ich rühmen könnte, wie ich von meiner mit fröhlichem Gewissen sagen kann, diese hat mir Gott selbst geschenkt und in die Arme gegeben, und ich weiß, dass ihm samt allen Engeln herzlich wohlgefällt, wenn ich mit Liebe und Treue zu ihr halte. Warum wollte ich denn ein solch köstlich, göttlich Geschenk verachten, und mich an eine andere hängen, da ich solchen Schatz und Schmuck nicht finde?*

*199. Siehe, also könnte ich wohl alle Frauen ansehen, und mit ihnen reden, lachen und fröhlich sein, dass dennoch die Lust und Begierde davon bliebe, und keine mir so schön*

*und lieb sein lassen, dass ich wider Gottes Wort und Gebot tun sollte. Und ob ich gleich von Fleisch und Blut angefochten würde, doch nicht bewilligen müsste, noch mich überwinden lassen, sondern ritterlich dagegen fechten und siegen durch Gottes Wort, und also in der Welt leben, dass mich keines Bosheit böse, und keine Reizung zum Ehebrecher machen könnte. Weil man aber solch Gottes Wort nicht sieht noch achtet, ist es leicht geschehen, dass einer seines Gemahls überdrüssig und ihm gram wird, und eine andere lieber gewinnt, und der Lust und Begierde nicht widerstehen kann. Denn er kann die Kunst nicht, dass er sein Gemahl könnte recht ansehen nach der Schöne und Schmuck, damit sie ihm Gott bekleidet hat. Sieht nicht weiter, denn den Augen nach, wie ihm sein Weib und gestaltet oder gebrechlich, und eine andere schöner und besser dünkt. Also verstehst du, wann das Ansehen Sünde, oder nicht Sünde sei, nämlich, dass man nicht eine andere ansähe, wie ein jeglicher sein Weib ansehen soll.*

*200. Darum muss man es hier auch nicht so eng spannen, obgleich jemand angefochten wird, und fühlt, dass sich solche Lust und Begierde zu einer anderen etwa regt dass er darum sollte verdammt sein. Denn ich habe oft gesagt, dass es nicht möglich ist, in Fleisch und Blut ohne südliche böse Neigung zu leben, nicht allein in diesem Stück, sondern auch wider alle Gebote. Darum haben hier die Lehrer einen solchen Unterschied gesetzt, dabei ich es auch bleiben lasse: dass ein schlechter Gedanke, ohne Bewilligung, sei nicht eine Todsünde. Es ist nicht möglich, wenn dich einer beleidigt hat, dass nicht das Herz sollte fühlen, oder bewegt werden, und anfangen zu wollen, sich zu rächen. Aber das ist noch nicht verdammlich, wenn es nur nicht beschließt, und sich vornehmen, Schaden zu tun, sondern solcher Reizung widersteht. Also auch in diesem Fall, dass der Teufel nichts sollte können ins Herz schließen mit bösen Gedanken und Lust, das ist nicht möglich zu wehren; aber da siehe zu, dass du solche Pfeile nicht stecken und einwachsen lässt, sondern bald wieder raus reiße und wegwerfest, und tust, wie vorzeiten ein alter Vater gelehrt hat, und gesagt: ich kann nicht verhindern, dass mir ein Vogel über den Kopf fliege; aber das kann ich wohl verhindern, dass sie mir nicht im Haar nisten, oder die Nase abbeißen. Also steht es nicht in unserer Macht, dieser oder andere Anfechtung zu wehren, dass uns nicht Gedanken einfallen; wenn man es nur beim einfallen bleiben lässt, dass man sie nicht einlasse, ob sie gleich anklopfen, und wehre, dass sie sich nicht einwurzeln, damit nicht ein Vorsatz und Bewilligung daraus werde. Aber nichts weniger ist es gleichwohl Sünde, doch in die gemeine Vergebung gefasst, weil wir nicht im Fleisch können Leben ohne große Stücke von Sünden, und ein jeglicher muss seinen Teufel haben; wie auch Paulus klagt Römer 7, 18 über sie Sünde, die in ihm wohnen, und sagt, "dass er in seinem Fleisch nichts Gutes finde".*

*201. Das aber etliche hier diskutiert haben, und so genau gesucht, ob es auch Sünde sei, wenn einer ein Weib zur Ehe begehrt, oder wiederum, ein Mann? Ist närrisch, und beide, wider die Schrift und Natur gefragt. Denn wann sollten die Leute ehelich werden, wenn sie nicht Lust und Liebe zusammen hätten? Ja, darum hat Gott solche Brunst Braut und Bräutigam eingegeben, sonst würde jedermann den Ehestand fliehen und meiden. So hat er auch in der Schrift geboten, beide, Mann und Frau, dass sie einander lieb haben sollen, und zeigt, dass er großen Gefallen daran habe, wenn sich Mann und Frau wohl begehen. Darum muss wahrlich solche Lust und Liebe nicht außen bleiben, und darf auch wohl Glück und Gnade, dass sie nur lange dauert. Denn er schlägt ohne das Unglück zu, beide, vom Fleisch, das bald dieses Standes überdrüssig wird, und täglich Ungemach, so sich darin begibt, nicht tragen will; und auch vom Teufel, der es nicht leiden kann, wo er sieht, dass zwei Eheleute sich mit rechter Liebe gegen einander*

halten, und nicht feiert, bis er Grund zu Ungeduld, Zwietracht, Hass und Bitterkeit unter Ihnen erwecke. Also, dass nicht allein Not, sondern auch schwer, und allein der Christen Kunst ist, seine Frau oder Mann recht lieb habe, dass eines des anderen Gebrechen und allerlei zufällig Unglück trage. So geht es also an, dass sie einander (wie man sagt) Vorliebe fressen wollen; aber wenn der Vorwitz aus ist, so ist der Teufel da mit dem Überdruss, und will dir hier die Lust allzusehr nehmen, und anderswo allzusehr anzünden.

201. Das sei kurz von der Lust und Begierde gesagt, was soll man aber dazu sagen, dass Christus so hart spannt, und heißt das Auge ausreißen, und die Hand abhauen, wenn sie uns ärgert? Soll man sich denn selbst verderben, lahm und blind machen? So müssten wir uns auch des Lebens berauben, und ein jeglicher ein Mörder an sich selbst werden. Denn, sollten wir alles, was uns ärgert, wegwerfen, so müssten wir zuerst das Herz ausreißen. Aber was wäre das anderes, denn die ganze Natur und Gottes Geschöpf vertilgt? Antwort: hier siehst du klar, dass Christus in diesem ganzen Kapitel nichts redet von weltlicher Ordnung und Wesen, und dass alle solche Sprüche, so hin und wieder im Evangelium stehen (als, sich selbst verleugnen, seine Seele hassen, alles verlassen), gar nicht in das weltliche oder des Kaisers Regiment gehören, aber so zu verstehen sind, wie die Juristen heißen Augen ausstechen, Hand abhauen, und dergleichen; wie könnte sonst dies Leben und Regiment bestehen? Sondern sind allein vom geistlichen Leben und Wesen geredet, da man nicht äußerlich am Leibe vor der Welt, sondern im Herzen vor Gott Augen und Hand von sich wirft, sich selbst und alle Dinge verleugnet und verlässt. Denn er lehrt nicht, die Faust oder Schwert führen, noch Leib und gut regieren, sondern allein das Herz und Gewissen vor Gott; darum muss man seine Worte nicht in das Gesetzbuch oder weltliche Regiment ziehen.

203. Auf diese Weise redet er auch in Matthäus 19,12 vom Verschneiden, da er dreierlei Verschnittenen oder Eunuchen setzt. Die ersten und anderen, so entweder von Natur so geboren, oder durch Menschen Hände Verschnittenen sind, welches auch die Welt und Juristen Verschnittenen heißen. Die Dritten aber, die sich selbst um des Himmelreichs willen verschnittenen haben, das sind andere Verschnittene, die nicht äußerlich am Leibe, und doch im Herzen oder geistlich, und nicht nach weltlicher Weise, sondern (wie er sagt) zum Himmelreich Verschnittenen heißen. Denn mit dem Weltlichen hat er nicht zu schaffen. Also auch hier sollen wir geistlich Augen, Hand, Herz ausreißen, und alles fahren lassen, dass es uns nicht ärgere, und doch in diesem weltlichen Wesen Leben, da wir der keines entbehren können.

204. So ist nun die Meinung: wenn du fühlst, dass du ein Weib ansiehst mit böser Lust, so reiß dasselbige Auge oder Gesicht aus (als das wider Gottes Gebot ist), und nicht des Leibes, sondern des Herzens, aus welchem die Brunst und Lust geht, so hast du es recht ausgerissen. Und denn wenn die böse Lust aus dem Herzen ist, so wird auch das Auge nicht sündigen, noch dich ärgern, und siehst nun eben die Frau mit denselben leiblichen Augen, doch ohne Lust, und ist dir eben, als hättest du sie nicht gesehen. Denn es ist nicht das Auge dar, davon Christus hier redet, das vorher da war, das da heißt ein Auge der Brunst oder Lust, obwohl dem Leibe sein Auge unversehrt bleibt. Also sagte auch von den Verschnittenen. Wenn das Herz beschlossen hat, ohne ehe keusch zu Leben (wo es die Gnade hat), so hat es sich selbst Verschnittenen zum Himmelreich, und darf kein Glied äußerlich am Leibe verletzen. In der Summe, es ist ein solches Verschneiden und Ausreißen, dass nicht die Faust oder der Henker tut, sondern Gottes Wort im Herzen.

205. Darum sind das Narren, die solche und der gleichen Sprüche aus dem geistlichen

*ins äußerliche, weltliche Wesen ziehen, als hätte Christus wider das weltliche Regiment, ja, wider natürliche Ordnung und Geschöpf gelehrt. Daher etliche so grob genarrt haben, dass sie aus Ungeduld und Verzweiflung, wider Fleisch und Blut zu fechten, sind zugefahren, und haben Ihnen selbst geholfen, dass es auch die Bischöfe in den Konzilien haben müssen verbieten. Das macht alles der Unverstand, dass sie nicht unterscheiden unter Christi und der Welt Regiment und Lehre; bleiben in dem groben Verstande von dem Verschneiden, dass sie nicht weiterdenken, denn wie es die Welt heißt und versteht in Ihrem Wesen; so doch Christus selbst demselbigen Verstand ausschließt und wegnimmt, und unterscheidet die, so von Natur oder mit Händen (es sei durch sich selbst oder andere) verschnitten sind, und die dagegen setzt, so weder mit Händen noch von Natur verschnitten sind. Damit er klar zeigt, dass er allein von geistlichem Verschneiden rede, da der Leib mit allen Gliedern ganz und unversehrt ist, und doch nicht solche Brunst hat, wie andere, welche man nicht kann mit Händen aus Fleisch und Blut schneiden, ob man gleich sich der natürlichen Glieder beraubt; wie sie selbst sagen, dass solche Eunuchen oder Verschnittene vielmehr Lust und Liebe zu Weibern haben, denn irgend andere. Darum auch große Könige gerne solche Leute Kämmeren gehabt, um der großen Treue und Liebe willen, so sie zu Weibern tragen.*

*206. Es scheint aber auch, als habe Christus diese Worte: "ärgert dich dein Auge", "ärgert dich deine Hand oder Fuß", sonst oft gebraucht. Denn sie werden anderswo im Evangelium auch auf andere Sachen angezogen; also, dass er es für einen allgemeinen Spruch geführt, und als ein allgemeines Gleichnis gezogen hat auf allerlei Sünde, dass man der Ursache und Reizung zu Sünden nicht folgen solle; hier aber auf ein besonderes Stück selbst und deutet, nämlich auf den Ehebruch, dass er heißt das Auge ausreißen, so uns ärgern will durch böse Lust. Wie sich denn gewöhnlich der Ehebruch verursacht vom Sehen, und kommt durch die Augen ins Herz, wo man der Reizung nicht widersteht. Also deutet er dieselbigen Worte Matthäus 18, 8,9 auf anderer Ärgernis, dass er heißt ein ärgerlich Auge oder Hand, wenn dich ein Prediger und Lehrer, oder ein Herr und hören, will verführen von der Wahrheit und rechten Lehre, und heißet es ausreißen und von sich werfen; also, dass man sagte: du bist wohl mein Auge oder Hand, Meister oder Regent, aber wenn du mich willst von der Wahrheit führen zu falschen Glauben, oder bösen Werken zwingen, so will ich dir nicht folgen.*

**Vers 31. Es ist auch gesagt: Wer sich von seinem Weibe scheidet, der soll ihr geben einen Scheidebrief. 32. Ich aber sage euch: Wer sich von seinem Weibe scheidet (es sei denn um Ehebruch), der macht, daß sie die Ehe bricht; und wer eine Abgeschiedene freiet, der bricht die Ehe.**

*207. Hier sieht man fein, wie sich durch dieses Gebot gerissen, Mann und Freiheit genug gegeben, dagegen zu handeln, und doch nicht für Sünde zu rechnen, wandern es nur nicht gar so grob machte mit öffentlichem Ehebruch, weil ihnen zugelassen war, wenn einer seinem Weibe Gram war, und sie gerne los gewesen wäre, und Lust zu einer anderen hatte, dass er sich möchte von ihr scheiden, und um eine andere Bohlen, die ihm besser gefiele. Und obgleich dieselbige einen anderen Mann hatte, konnte sie meisterlich einer dem anderen sein Weib abdringen, dass sie jener musste von sich lassen, und dennoch nicht mit Gewalt genommen hießen. So war es auch ein Geringes bei Ihnen, ob einer eine andere beschlafen hatte, dass er sie dadurch zu sich kriegte, weil sie doch sonst mochten mehr denn ein Weib haben, und hatten es allerdings dazu gebracht, dass ein jeglicher ohne Scheu und Gewissen mit der Ehe und scheiden handelte, wie er wollte. Darum nimmt und Christus dies Stück vom Scheiden auch mit, salzen und Strafen ihre Büberei und Missbrauch des zugelassenen Scheidens, die*



Gewissen zu unterrichten, wie man darin recht Verfahren möge, dass man nicht zu weit greife, und wider das Gebot fahre. Er rührt es aber hier nur mit kurzen Worten; denn danach im 19. Kapitel Vers 3 folgende hat er es weiter gehandelt.

208. Wie aber jetzt bei uns in Ehesachen und mit dem scheiden zu handeln sei, habe ich gesagt, dass man es den Juristen befehlen soll, und unter das weltliche Regiment geworfen, weil der Ehestand Eingaben weltlich, äußerlich denk ist, mit Weib, Kind, Haus und Hof, und anderes, so zur Obrigkeit Regiment gehört, als dass gar der Vernunft unterworfen ist 1. Mose 1. Darum, was darin die Obrigkeit und weise Leute nach dem Rechten und Vernunft schließen und ordnen, dabei soll man es bleiben lassen. Denn auch Christus hier nicht setzt oder ordnet als ein Jurist oder Regent in äußerlichen Sachen, sondern allein als ein Prediger die Gewissen unterrichtet, dass man des Gesetzes vom scheiden recht brauche, nicht zur Büberei und eigenem Mutwillen wider Gottes Gebot. Darum wollen wir hier auch nicht weiter fahren, denn dass wir sehen, wie es bei Ihnen gestanden ist, und wie sich die halten sollen, so Christen sein wollen (denn die Unchristen gehen uns nichts an, als die man nicht mit dem Evangelium, sondern mit Zwang und Strafe regieren muss), auf dass wir unser Amt rein behalten, und nicht weiter greifen, denn uns befohlen ist.

209. Im 5. Buch Mose Kapitel 24,1 folgende, steht also: "wenn einer ein Weib zur Ehe genommen hat, und sie gefällt ihm nicht, um etwa einer Unlust Willen, so soll er ihr einen Scheidebrief geben, und also von sich lassen". Findet aber gleichwohl einen Knüppel dabei, dass sie derselbigen man (wenn er sie danach gerne wieder haben wollte) nicht dürfe wiederum zu sich nehmen. Nun, das Gesetz haben sie bald gelernt und redlich missbraucht, dass ein jeglicher sein Weib schnell von sich gelassen und gestoßen, wenn er ihr müde geworden, und Lust zu einer anderen hatte (so es doch Mose nur so weit erlaubte, wenn er eine Unlust oder Gebrechen an er fände, darum sie nicht wohl könnten beieinander bleiben), und sind so frei damit gefahren, dass sie selbst gesehen, dass es nicht zu loben, und zumal leichtfertig wäre, um Christum darum fragten, Matthäus 19, 3 folgende: ob es auch recht wäre, um einer jeglichen Sache Willen sich zu scheiden? So antwortet er auch, und liest einen harten Text darauf, den sie vorher nicht gehört hatten, und schließt neben wie hier: dass beide, der sich scheidet, und eine Abgeschiedene freiet, ausgenommen um Ehebruchs willen, die Ehe bricht; und macht, dass sie auch die Ehe bricht, wenn sie einen anderen. (Denn sonst könnte sie nicht die Ehe brechen, wo sie ohne man bliebe). Damit straft er nicht allein, dass sie leichtfertig mit dem Scheiden um Dingen, sondern lehrt, dass sie gar nicht sollen scheiden, oder, wo sie sich scheiden, beide ohne Ehe blieben, und schließt, dass Scheiden immer ein Grund des Ehebruchs sei.

210. Dass sie aber Fragen (Vers 7, 8): Warum Mose denn solche scheiden zugelassen habe? Antwortet er: um eurer harten Köpfe willen hat er es erlaubt. Nicht, dass es fein oder wohl getan sei, sondern, dass ihr so böse und unfertige Leute seid, dass besser ist, solches zugelassen, denn dass ihr sollt Ärgeres tun, Jammer oder Mord anrichten, oder in stetigen, ewigen Hass, und Frieden und Feindschaft miteinander leben. Wie denn auch wohl zu raten wäre (wenn weltliche obrigkeitssolches wollte ordnen) um etlicher seltsamen, eigensinnigen, sperrigen Köpfe willen, die nichts überall leiden können, und gar nicht zum ehelichen Leben dienen, man ließe sie sich scheiden. Denn man kann noch nicht anders regieren, um der Leute Bosheit willen, muss man oft etwas nachlassen, ob es gleich nicht wohl getan ist, dass nicht ein Ärgeres geschehe.

211. So ist nun beschlossen, dass die, so Christen sein wollen, sich nicht scheiden sollen, sondern ein jeglicher sein Gemahl behalten, Gutes und Böses mit ihm leiden und

tragen, ob es gleich wunderbarlich, seltsam, und gebrechlich ist; oder, wo er sich scheidet, dass er ohne Ehe bleibe. Und gilt nicht, aus dem Ehestande eine Freiheit zu machen, als stände es in unserer Gewalt, damit zu fahren, wechseln und wandeln, wie wir wollten, sondern es heißt, wie Christus sagt (Matthäus 19,6):“ was Gott zusammen fügt, das soll der Mensch nicht scheiden“.

212. Denn solcher Unrat kommt nirgends anders her, denn dass man den Ehestand nicht ansieht nach Gottes Wort, als sein Werk und Ordnung, noch seines Willens achtet, dass er einem jeglichen sein Gemahl gegeben hat, dieselbe zu behalten, und solch Ungemach, so sich im Ehestand begibt, ihm zu Gefallen zu tragen; achten es nicht anders denn wie ein lauter menschlich, weltlich Wesen, damit Gott nicht zu schaffen habe. Darum wird man sein bald müde, und wenn es nicht geht, wie wir wollen, will man bald scheiden und wechseln anfangen. So schickt es Gott gleichwohl also, dass man es damit nicht besser macht. Wie es denn normalerweise geht, wenn einer alle Dinge wechseln und bessern, und niemand seinen Mangel tragen, sondern alles auf das reinsten und ohne Unlust haben will, dass er ein anderes bekommt, da er nicht so viel oder zehnmal mehr Unlust findet, nicht allein in dieser, sondern in allen anderen Sachen.

213. Denn es kann auf Erden nicht anders zu gehen, es muss täglich viel Ungemach und Unlust vorfallen in einem jeglichen Hause, Stadt und Land. Und ist kein Stand auf Erden, darin man nicht viel leiden müsse, dass einem wehe tut, beide, von denen, so ihm angehören, als Weib, Kind, Gesinde, Untertanen, und auswendig von Nachbarn und allerlei zufälligen Unfall. Wenn denn solches ein Mensch sieht und fühlt, so wird er bald seine Standes müde und überdrüssig, und fährt heraus mit Ungeduld, Zorn und fluchen, und wo er solch Ungemach nicht meinen noch wenden kann, will er seinen Stand wechseln, denkt dass ein jeder andere Stand und Wesen besser sei, und wenn er lange gewechselt hat, so findet er für Übel Ärger. Denn wechseln ist wohl leicht und bald geschehen; aber bessern ist misslich und seltsam. Also ist es auch den Juden gegangen mit ihren Ehewechseln und Scheiden.

214. Darum sollte man hierin also tun, wie wir immer gelehrt und vermahnt haben: wenn jemand etwas anfangen wollte, dass seliglich und wohl geraten wäre, auch in solchen leiblichen Sachen, als ehelich werden zu Hause sitzen, einen Stand annehmen, dass er Gott anrufe und darum begrüßte, dass er es geben soll, und sein ist. Denn es ist nicht eine geringe Gottes Gabe, wenn jemand ein fromm, guten Gemahl bekommt; warum wolltest du ihm denn nicht darum bitten, dass er es lasse wohl geraten? Denn die erste Brunst und Vorwitz wird es nicht tun, noch die Dauer haben, wo er nicht selbst seinen Segen und Glück dazu gibt, und hilft, dass man solch zufällig Ungemach tragen kann. Darum, welche solches nicht tun, sondern aus eigenem Vorwitz hineinfallen, also dürften sie Gottes nicht dazu, lernen sich auch nicht hinein schicken, denen geht es auch also recht, dass sie eitel Fegefeuer und Höllenmarter darinnen haben, und keines Teufels bedürfen. Und weil sie keine Unlust mit Geduld tragen, sondern alles auf das reinsten erlesen haben, und den Artikel, der da heißt Vergebung der Sünden, wegnehmen und aufheben wollen; so haben sie zu Lohn ein unruhig, ungeduldig Herz, und müssen also zweimal Unglück leiden, und keinen Dank dazu haben. Aber davon ist anderswo genug gesagt.

215. Fragst du aber: ist denn gar keine Ursache, um welche Mann und Weib sich mögen scheiden und verändern? Antwort: Christus setzt hier und Matthäus 19,9 nur diese einige, d.h. der Ehebruch, und zieht es aus dem Gesetz Mose, welches den Ehebruch straft mit dem Tode. Weil nun der Tod allein die Ehe scheidet und los macht, so ist ein

*Ehebrecher auch schon geschieden, nicht durch Menschen, sondern von Gott selbst, und nicht allein von seinem Gemahl, sondern von diesem Leben abgeteilt. Denn durch den Ehebruch hat er sich selbst von seinem Gemahl geschieden, und die Ehe zertreten, die er nicht trennen noch scheiden soll, und damit den Tod verwirkt, also, dass er vor Gott schon tot ist, ob ihm gleich der Richter nicht tötet. Weil nun hier Gott scheidet, so wird das andere Teil los und frei, dass es nicht verbunden ist, sein Gemahl, so brüchig an ihm geworden ist, zu behalten, es wolle es den gerne tun.*

*216. Denn wir solch Scheiden weder heißen noch wehren, sondern der Obrigkeitsbefehlen, darin zu handeln, und lassen es dem nachgehen, was weltlichen Recht hierin ordnet. Doch als denen, die Christen sein wollen, zu warten, wäre es viel besser, dass man beide Teile vermahnt und reizte, dass sie beieinander blieben, und das unschuldige gemalt sich gegen dem Schuldigen (wo es sich demütigte und bessern wollte) versöhnen ließe, und ihm aus christlicher Liebe vergebe. Es wäre denn, dass nicht Besserung zu hoffen wäre; aber der Schuldige, so wieder versöhnt und zu Gnaden genommen, wollte solcher Wohltat missbrauchen, und gleichwohl fort in einem öffentlichen, freien Wesen hingehen, und sich darauf verlassen, als müsste man ihm verschonen und vergeben. Da wollte ich auch nicht raten noch heißen, Gnaden erzeigen, sondern lieber helfen, dass man solche schläge oder in einen Sack steckte. Denn einmal versehen ist noch zu vergeben, aber mutwillig auf Gnade und Vergebung sündigen ist nicht zu leiden. Denn, wie gesagt, wir wissen ohne dass niemand zu zwingen, dass er eine öffentliche Hure oder Ehebrecherin wieder zu sich nehme, wenn er es nicht will, oder Ekels halben nicht tun kann. Denn wir lesen von Josef, Matthias 1, 19 (dass er,) ob er wohl ein frommer Mann war, dennoch Maria, seine vertraute Braut, (als er Sache, dass sie schwanger war) nicht wollte zu sich nehmen. Und wird darum gelobt, dass er wollte heimlich von ihr gehen, und sie nicht verklagen, noch um den Hals bringen, wie er wohl hätte tun mögen.*

*217. Über diese Ursache des Ehebruchs ist nach einer, wenn ein Gemahl das andere verlässt, als der eines aus lauter Mutwillen vom andern läuft. Als, wenn einer Heiden bei einem Christen wäre, oder, wie sich jetzt wohl begibt, dass ein Gemahl wohl am Evangelium ist, aber das andere nicht (davon Paulus 1. Korinther 7, 13 folgende sagt), ob da auch solch Scheiden gelte? Da schließt Paulus: wo dass eine Teil bleiben will, so soll es das andere behalten; ob sie wohl des Glaubens wegen nicht eins sind, soll doch der glaube die Ehe nicht scheiden; wo es sich aber begibt, dass das andere Teil schlecht nicht bleiben will, so lass es laufen. Du bist darum nicht gefangen noch gebunden ihm nachzulaufen. Wenn aber ein Bogen sonst von seinem Gemahl, ohne desselben Wissen oder Willen, hinweg läuft, lässt Haus, Hof, Weib und Kind sitzen, bleibt fort ganze 2,3 Jahre, oder wie lange es ihm gefällt (als jetzt sich viel begibt), und wenn er ausgebubet und dass seine durchgebracht hat, will wieder heimkommen und wieder einsetzen, dass das andere Teil soll verbunden sein, nach ihm zu harren, wie lange er wolle, und den wieder zu sich nehmen: einem solchen Buben sollte man nicht allein Haus und Hof, sondern auch das Land verbieten, und das andere Teil, wo er nicht wollte wiederkommen, wenn er erfordert und lange genug nach ihm geharret wäre nur frisch freisprechen. Nun*

*218. Denn ein solcher ist noch viel Ärger, denn ein Heide und ungläubiger, auch weniger zu leiden denn ein schlechter Ehebrecher; welcher, ob er gleich einmal gefallen ist, kann er sich doch wieder bessern, und seine vorige Treue seinem Gemahl leisten; aber dieser treibt seinen lauterer Mutwillen mit der Ehe, hält auch sein Weib und Kind nicht dafür, dass er ehelich bei Ihnen wohnen und bleiben solle, sondern dass er einen*

gewissen sicheren Auftritt wisse, wenn es ihm Gelüste, wiederzukommen. Es heißt aber also: wer Weib und Kind haben will, der soll bei Ihnen bleiben, Gutes und Böses mit Ihnen tragen, solange er lebt; oder wo er nicht will, dass man ihn Lehre, dass er es tun müsse, oder von Weib, Haus und Hof gar geschieden sei. Wo aber solche Ursache nicht sind, da sollen andere Mängel und Fehler nicht hindern, noch die Ehe scheiden, als in Zornsachen, oder anderen Unfall. Wo sie sich aber scheiden (spricht Paulus) sollen sie beides Teils ohne Ehe bleiben.

219. Das sei kurz von diesem Handel im Text gesagt, denn ich habe sonst genug davon geschrieben. Das vornehmste aber wieder solch Scheiden oder anderen Unrat ist, wie ich (§ 214) gesagt habe, dass ein jeglicher lerne, die gemeinen Gebrechen und Unfall, in seinem Stande und diesem Leben, mit Geduld tragen, und an seinem Gemahl auch zugute halten, und wisse, dass nicht kann noch will alles recht und nach unserem Sinn zu gehen. Kannst du es doch an deinem eigenen Leibe nicht anders noch besser haben, und mussten leiden allerlei Unflat und Unlust, den er dir täglich anrichtet, dass, wenn du solltest alles, was unrein an ihm ist, wegwerfen, so müsstest du am Bauch anfangen, der dich doch nährt und beim Leben erhalten muss.

220. Kannst du nun solches an deinem Leibe leiden, dass er dir einen Stand macht, ehe du dich umsiehst, oder anfängst zu erweitern, dass nichts reines an deiner Haut bleibt, und ihm alles zu gut halten, ja, nur desto mehr Gutes und Liebe beweisen mit Warten, Waschen, Tragen und Helfen, wo ihm etwas fehlt: warum wolltest du es hier nicht auch tun an deinem eigenen Gemahl, dass dir Gott gegeben hat, daran du wohl größeren Schatz und mehr Ursache zu lieben hast? Denn es soll unter den Christen eine solche Liebe sein, wie eines jeglichen Gliedes am Leibe gegen dem anderen (wie Paulus auf vermahnt), da sich eines des anderen Gebrechen annimmt, selbst hinein greift, trägt und hebt, und alles tut, womit es ihm nur weiß zu helfen. Darum ist unser rechter Hauptartikel nichts denn eitel Vergebung der Sünde, beide, in uns selbst, und gegen anderen: das, wie Christus in seinem Reiche ohne Unterlass an uns trägt und vergibt allerlei Gebrechen, als er auch wir unter einander tragen und vergeben in allen Ständen und Sachen. Wer das nicht will, dem beschwere Gott, dass er nimmer keine Ruhe habe, und fein einfältig Unglück oder Plage zehnfältig schwerer mache.

Vers 33-37. **33. Ihr habt weiter gehört, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollst keinen falschen Eid tun und sollst GOTT deinen Eid halten. 34. Ich aber sage euch, daß ihr allerdinge nicht schwören sollt, weder bei dem Himmel, denn er ist GOTTES Stuhl; 35. noch bei dr Erde, denn sie ist seiner Füße Schemel; noch bei Jerusalem, denn sie ist eines großen Königs Stadt. 36. Auch sollst du nicht bei deinem Haupt schwören; denn du vermagst nicht ein einiges Haar weiß oder schwarz zu machen. 37. Eure Rede aber sei: Ja, ja; nein, nein; was darüber ist, das ist vom Übel.**

221. Dieser Text ist auch mit vielen Glossen zerdient, und mancherlei Wahn und Irrtum daraus geschöpft, dass viele große Doktoren darüber zu schaffen gehabt, und sich nicht haben können hinein finden, dass hier so klar verboten ist: man solle aller Dinge nicht schwören, sondern einfach Ja Ja, und Nein Nein lassen bleiben; dass etliche die gewissen so eng gespannt haben, dass man zweifelt, ob eine auch solle einen Urfrieden tun, wenn er aus dem Gefängnis los gegeben würde, oder ob man durch einen Eid einen Frieden und Vertrag annehmen sollte mit den Türken oder ungläubigen. Nun kann man ja nicht leugnen, dass Christus selbst und Paulus oft geschworen haben, dazu in der Schrift steht, dass die gelobt werden, die bei seinen Namen schwören; darum muss man hier auch einen Unterschied fassen, dass man den Text recht verstehe.

222. Wir haben aber genug gehört, dass Christus hier gar nichts reden will in das weltliche Regiment und Ordnung, noch der Obrigkeit etwas genommen haben, sondern allein den einzelnen Christen predigt, wie sie sich in Ihrem Wesen leben sollen. Darum soll man das Schwören eben also achten verboten, wie oben (Vers 21 folgende) das töten, und ein Weib ansehen oder begehren. Töten ist recht, und doch auch nicht recht. Eines Mannes oder Weibes begehren ist Sünde, und nicht Sünde; aber also, dass man beides recht unterscheide, nämlich also, dass zu mir und dir gesagt sei: wenn du tötest, so tust du unrecht; siehst du ein Weib an, wir zu begehren, so tust du unrecht. Aber zu einem Richter sagt er: tötest du (nicht) und strafst nicht, so sollst du gestraft werden. Also, zu einem ehelichen Manne oder Weibe: wenn du dich nicht zu deinem Gemahl hältst, so tust du unrecht. Also steht es beides, dass man töten und nicht töten soll; bei einem Weibe sein, und nicht sein. Nämlich, dass du nicht tötest noch zürnest, oder ein Weib lieb habest, da du nicht sonderlich Gottes Wort oder Befehl hast. Wenn du aber zürnst, da dich es Gott heißt, oder ein Weib hast nach Gottes Wort, so ist es beides recht; denn was dir Gott sagt und heißt, ist viel ein ander Ding, denn so du selbst tust.

223. Wie nun jenes verstanden hast, so verstehe dies auch: das Wohl hier verboten ist, dass man gar nicht Schwören, gleichwie er das töten sogar verboten hat, dass auch keinen Zorn im Herzen sei; desgleichen, dass man sogar fremde soll sein von Mann und Weib, dass man sie auch nicht ansähe, noch daran denke, ihr zu begehren. Und wäre doch eine schändliche Predigt, wenn man sie in der Obrigkeit Regiment oder in den Ehestand führen wollte, und dem Richter sagen: du sollst nicht zürnen, noch des Zorn Zeichen oder Werk führen; oder zu ehelichen Paar Volks: du sollst deine Weib oder man nicht ansehen, noch lieb haben; sondern (man) muss hier (die Sache) umkehren, und das Widerspiel Lehren und heißen: du Richter sollst Zürnen und Strafen; und ein jeglicher sein Gemahl lieb haben. Wie sagt denn Christus, man solle keines Weibes begehren, und keinen Zorn im Herzen haben? Antwort, wie gesagt, er redet von dem Weibe, dass dir nicht von Gott gegeben ist, und von dem Zorn, der den nicht befohlen ist; das sollst du nicht haben. Wo es dir aber befohlen wird, so ist es nicht mehr dein, sondern Gottes Zorn, und nicht mehr dein Begehren, sondern von Gott gegeben und geordnet; denn da hast du Gottes Wort zu, dass du dein Gemahl lieb haben um keines anderen begehren sollst. Also auch, vom Schwören muss man danach sehen, wo man Gottes Wort hat, oder nicht.

224. Dass er aber hier das Verbot so hart treibt, das tut er auch wider ihrer falschen Lehrer, welche also Predigten, dass Eiden und Schwören ob es wohl ohne Not und Gotteswort geschehe, nicht Sünde wäre; ja, sie hatten einen Unterschied gemacht (wie Christus hier zeigt) wie man möchte frei schwören, und welche Eide sollten gelten oder nicht; als, dass wohl jemand möchte bei dem Himmel, oder Jerusalem, oder bei seinem Haupte schwören; das wären geringe Eide, und Blende nicht so hart, wenn man nicht Gottes Namen anzüge. Hatten es also zuletzt dahin gebracht, dass ein schlecht Ja und Nein nichts galt, und dafür achteten, es lege nichts daran, ob sie etwas nicht hielten, darauf sie keinen Eid getan hätten. Gerade, wie sie von töten gelehrt hatten, dass man einen heimlichen Zorn und Tücken nicht für Sünde halten dürfte; also auch, ob einer seinem Weibe feind wäre, keine Lust noch Liebe zu ihr hätte, aber wohl zu einer anderen Lust hätte und solches mit ansehen und scherzen und anderen Zeichen beweisen würde.

225. Wieder solche unflätigen Heiligen hat er angefangen zu predigen, und sagt: wenn ihr nicht anders und frommer werdet, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Es gilt nicht so mit dem Schwören fahren, wie ihr tut, dass es soll recht sein und gelten,

wo und wenn ihr wollt; sondern es heißt: ihr sollt aller Dinge nicht schwören, weder beim Tempel, noch Jerusalem, noch eurem Haupt, so wenig als bei Gott selbst; sondern, was ihr mit einander handelt, das soll Ja und Nein sein, und Ja und Nein bleiben. Denn das ist Gottes Namens missbraucht, wo man über das fährt mit Eiden, und Schwören, als sollte ein schlecht Ja und Nein nicht gelten noch binden, es wäre denn Gottes Name dabei. Danach ist auch noch ein Missbrauch, dass man so leichtfertig schwört, wie jetzt allgemein ist, da man fast bei einem jeglichen Wort Gottes Namen führt. Das soll einfach verboten sein, gleich wie auch das schreibt das, so durch Gottes Namen geschieht, wo es nicht geschehen soll.

226. Denn Fluchen ist, wie auch der Schwören, beide, gut und böse. Denn wir lesen in der Schrift, das oft heilige Leute geflucht haben; als nur seinen Sohn, Hamm, flucht (1. Mose 9,25), und der Patriarch Jakob einen bösen Segen und Fluch sprach über seine drei Söhne Ruben, Levi und Simeon (1. Mose 49,4 folgende). Also, Mose wider Korah (vier. Mose 16,5). Ja, Christus selbst im Psalm seinen Judas, und dem Evangelium über die falschen Lehrer schrecklich flucht; und Paulus, Galater 1,8 verflucht alle Lehrer, die da anders predigen (wenn es auch ein Engel vom Himmel wäre), die sollen Anathema (Kirchenbann), das ist, von Gott verbannt und verflucht. Als, wenn wir sagten: Gott müsse sie hindern, und zerstöre sie bis auf den Grund, und gebe Ihnen keine Gnade noch Glück dazu. Also kommt wohl die Zeit, dass man fluchen muss, oder tut Unrecht. Als, dass wir jetzt sollten den Segen dazu sprechen und gutes wünschen, dass Papst, Bischöfe und Fürsten mit so giftigen Praktiken und bösen Tücken wider das Evangelium umgehen, fromme Leute Blut zu stürzen und Deutschland in einander zu werfen; das gehört nicht Christen zu, sondern sollen und müssen so dazu sagen: lieber Herr, verfluche, zerstöre und stürze alle ihre Anschläge in den Abgrund der Hölle. Daher kann niemand recht das Vater Unser beten, er muss dazu fluchen. Denn wenn er betet: geheiligt werde dein Name, dein Reich komme, dein Wille geschehe, so muss er alles auf einen Haufen mitnehmen, was dawider ist, und sagen: verflucht, geschändet müssen alle anderen Namen, und alle reiche, so wider dich sind, zerstört und zerrissen, alle Anschläge, Weisheit und Willen zu Boden gehen.

227. Da ist aber der Unterschied: von sich selbst soll niemand fluchen noch schwören, es sei denn, dass er Gottes Wort dazu habe, dass er solle fluchen oder schwören. Denn, wie gesagt, wo es ihn und nach Gottes Wort geht, da ist es alles recht, Schwören, Zürnen, Lust zum Weibe haben. D.h. aber Gottes Wort dazu haben, wenn er mir es von Amte wegen um seinetwillen befiehlt, oder durch die, so im Amte sind, fordert. Als, dass man es durch ein Beispiel fasse, und wenn es geschehe, dass du gefangen, und in der Obrigkeit Händen wärest, und sie forderte einen Eid zu Urfried (Frieden); oder wenn ein Fürst einen Eid fordert, dass man ihn diene; oder ein Richter von einem Zeugen; da bist du es schuldig zu tun. Denn der steht das Wort, dass du sollst der Obrigkeit gehorchen. Denn Gott hat also das Regiment geordnet und gefasst, dass einer also gegen den anderen verbunden sein muss, damit alle irrigen Sachen durch den Eid geschlichtet, geschieden und hingelegt werden, wie er steht im Brief an die Hebräer (Kapitel 6, 16).

228. Sprichst du aber: ja, steht aber doch hier ein anderes Wort, dass Christus sagt: "du sollst nicht schwören". Antwort, wie oben (§ 171 folgende) gesagt vom Töten und Zürnen: Du, du sollst es nicht tun, als für dich selbst. Hier aber schwörst du nicht, sondern der Richter, der es dir befiehlt und gilt eben so viel, als ob er es selbst täte, und bist jetzt des Richters Mund. Nun verbietet Christus der Obrigkeit nichts, sondern lässt ihr Regiment gehen, wie es gehen soll und muss, sondern dir verbietet er, dass du nicht aus eigenem Benehmen, Vorwitz oder Gewohnheit schwörst, gleichwie er dir verbietet

das Schwert zu ziehen, doch damit nicht der Obrigkeit wehrt Gehorsam zu sein, wenn dich dein Landesfürst dazu brauchen wollte, oder um in einen Krieg zu ziehen; denn da bist du schuldig, frisch und getrost hinein zu hauen, und ist nicht mehr deine Faust noch Schwert, sondern der Obrigkeit unterworfen; und tust es jetzt nicht selbst, sondern ein Fürst, dem es von Gott befohlen ist. Also sagen wir auch in gleichen Fällen. Als, wenn es dazu käme, dass man mit unseren Feinden oder Türken sollte einen Vertrag und Einigkeit machen, da möchten Kaiser und Fürsten wohl einen Eid, beide geben und nehmen, obgleich der Türke bei dem Teufel oder seinem Mohammed schwört, den er für seinen Gott hält und anbetet, wie wir unseren Herrn Christum anbeten, und bei ihm schwören. So hast du nun einen Grund, da es recht ist zu schwören, nämlich, die Not, da man einen Eid tun muss aus Gehorsam der Obrigkeit, die Wahrheit zu bestätigen, oder Sachen zu vertragen, um Friedens und Einigkeit willen.

229. Die andere Ursache ist die Liebe, ob es gleich nicht gefordert wird von der Obrigkeit, sondern dem Nächsten zu gut geschieht, gleich als auch die Liebe zürnt und straft, wenn sie sieht den Nächsten sündigen oder irren, wie Christus in Matthäus 18,15 lehrt. Denn sie kann ja nicht dazu lachen, noch das Böse loben. Also mag ich wohl eines anderen Weibe lieben erzeigen, wenn sie in Nöten oder Gefährlichkeit ist, dass ich ihr heraushelfe; das ist nicht eine fleischliche, verbotene, sondern eine christliche, brüderliche Liebe, die nicht aus eigener Lust noch Vorwitz geht, sondern daher, das ist mein Nächster bedarf, und hat Gotteswort für sich, dass der sagt:“ du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst“ (3. Mose 19,18).

230. Demnach, wenn ich jemand sehr in geistlichem Nöten und Gefahr, schwach im glauben, oder verzagt des Gewissens, oder irrigen Verstandes, und dergleichen, da soll ich nicht allein trösten, sondern auch dazu schwören, sein Gewissen zu stärken, und sagen: so war Gott lebt und Christus gestorben ist, so gewiss ist dies die Wahrheit und Gottes Wort. Da ist der Eid nötig, dass man sei nicht entbehren kann. Denn dadurch wird die rechte Lehre bestätigt, dass irrige und blöde gewissen unter Wiesen und getröstet, und vom Teufel gelöst. Darum magst du hier so hoch und teuer schwören, als Vakanz. Also haben Christus und Paulus geschworen und Gottes Namen zu Zeugen geführt. So gehört ein Eid auf ein jedes Drohwort oder Verheißung, so ein christlicher Prediger predigt, beide, die harten Köpfe zu schrecken, und die Blöden zu trösten.

231. Desgleichen auch, wo man den Nächsten entschuldigen und seine Ehre retten soll wieder böse, giftige Mäuler, da mag man auch sagen: man tut ihm vor dem lieben Gott Unrecht. Denn das ist alles Gottes Namen wohl gebraucht, zu Gottes Ehren und der Wahrheit, und des Nächsten Heil und Seligkeit. Denn da hast du Gottes Wort und Gebot über dir schweben, dass dich heißt den Nächsten lieben, die Unordentlichen strafen, die Betrübten trösten. Und weil es in dem Gebot geht, so kann es nicht Unrecht sein; ja, eben dasselbige dringt Dichter zu, dass du schwören sollst, und Unrecht tust, wo du es versäumt.

232. In der Summe, wo du Gottes Wort hast, der gebe dir Gott Gnade zu, dass du nur schnell schwörst, strafst, zürnst, und alles tust, was du kannst. Was aber über und außerdem ist, nicht aus Befehl, noch des Nächsten Not oder Nutzen, da sollst du der keines tun. Denn Gott will nichts überall haben, was du aus eigenem Vornehmen tust, ohne sein Wort, es sei, was es wolle, wenn gleich jemand Tote könnte auf erwecken. Viel weniger will er leiden, dass man seines Namens missbrauche, sich darauf zu berufen, wo es nicht Not noch nütze ist, oder dass man täglich im Hause und an allen Orten damit Ehre gehe, wie man jetzt tut, da man zu einem jeglichen Wort schwört, am allermeisten in den Gasthäusern, das wohl not wäre, dass man solches streng wehrte

und strafte. Also hast du einen richtigen, klaren Verstand dieses Stücks, dass man sich nicht vergeblich über diesem Text marterte, und ein Fegefeuer im eins, da keines ist. 233. Spricht nun Christus: "ich sage euch, dass Ihr aller Dinge nicht schwören sollt, weder bei dem Himmel, noch bei der Erde, noch bei der Stadt Jerusalem". Da sieht man, dass diese Stadt ist hoch gehalten und geehrt gewesen, dass man dabei geschworen hat. Und er bestätigt es auch, und heißt sie eine Stadt Gottes, und sonst wird sie auch die heilige Stadt genannt (Matthäus 4,5). Heilig heißt sie aber darum, dass Gottes Wort da war, und Gott durch dasselbige da wohnte. Und ist eine feine Weise, und ohne Zweifel von trefflichen Leuten aufgebracht, dass man die stört so hoch gehalten hat (wie sie auch der Prophet Jesaja herrlich preist) nicht um ihretwillen, sondern um des Wortes willen. Demnach mag man wohl eine jegliche Stadt heilig heißen, die Gottes Wort hat, und rühmen, dass Gott gewisslich da sei.

234. Dass er aber sagt: "du sollst auch nicht bei deinem Haupt schwören, denn du kannst nicht ein einziges Haar weiß oder schwarz machen", das ist von seinem Geschöpf geredet, nicht von unserem Brauch. Denn er will nicht sagen, dass man die Haare nicht könnte Pulver, dass sie eine schwarze oder andere Farbe bekommen, sondern, dass gar nicht in unserer Macht sei, ein einziges Haar herauszubringen, das weiß oder schwarz sei, noch zu wehren, dass es sonst oder so werde. Wenn es aber gewachsen ist, so kann man es wohl gar abschneiden oder verbrennen, gleichwie man andere Dinge durch andere Kreatur kann etlichermaßen ändern, aber nichts dazu tun, dass sie sonst oder so geschaffen werden. Also macht er unser eigen Haupt zum Heiligtum, als dass nicht unsere Werke noch Gewalt, sondern Gottes Gabe und Geschöpf ist.

235. Dass er nun beschließt: "Eure Rede soll sein: Ja, Ja, Nein, Nein", dass redet er deutlich zu denen, die keinen Befehl oder Not haben zu schwören. Denn, wie (§ 228) gesagt, für sich selbst soll man gar nicht schwören. Wenn aber die zwei Stücke dazu kommen, Befehl oder Not, so heißt es nicht mehr für sich selbst schwören, denn du tust es nicht von deinetwegen, sondern darum, der es von dir fordert, als, deine Obrigkeit, oder des Nächsten Not, und Gottes Gebot.

**Vers 38-41. Ihr habt gehört, daß da gesagt ist: Auge um Auge, Zahn um Zahn. 39. Ich aber sage euch, daß ihr nicht widerstreben sollt dem Übel, sondern so dir jemand einen Streich gibt auf deinen rechten Backen, dem biete den andern auch dar. 40. Und so jemand mit dir rechten will und deinen Rock nehmen, dem laß auch den Mantel. 41. Und so dich jemand nötiget eine Meile, so gehe mit ihm zwo.**

236. Dieser Text hat auch überaus viel fragen und Irrtum gemacht allen Lehren, so nicht recht gewusst haben zu scheiden die zwei Stücke, weltlichen und geistlichen Stand, oder Christi und der Welt Reich. Denn wo die zwei untereinander gemengt, und nicht rein und fein geteilt werden, da kann niemals ein rechter Verstand in der Christenheit bleiben, wie ich oft gesagt und bewiesen habe. Nun haben wir bisher nichts Anderes gehört, denn dass Christus seine Predigt stellt wider die Pharisäer, so die Leute verführten, beide, mit der Lehre und Leben, und Gottes Gebot falsch gedeutet und verkehrt hatten, also, dass eitel falsche Heilige daraus wurden; wie sie jetzt noch tun. Denn man findet allezeit unter den Predigern etliche (wo nicht das mehrere Teil) solche jüdischen Heiligen, so nicht mehr lehren, denn von Sünde und Frömmigkeit in äußerlichen Werken.

237. Wie er nun in vorigen Stücken ihre Lehre und falsche Deutung gestraft und verworfen hat, so nimmt er hier auch Vorsicht das Stück, so geschrieben steht im Gesetz Mose, für die, welche das Regiment und Obrigkeit befohlen ist zu führen, und



mit dem Schwert zu Strafen, dass sie Auge um Auge, Zahn um Zahn nehmen sollen und müssen; also, dass sie ebenso schwer sündigen, wo sie solches befohlenen Schwertes und Strafen nicht brauchen, als die anderen, die das Schwert ohne Befehl selbst nehmen, und Rache üben. Gleich als in vorigen Stücken ebenso wohl sündigt, der bei seinem Weibe nicht wohnt und bleibt, so ihn ehelich gegeben ist, als der unehelich war einer anderen wohnt. Das hat denn sie auch nun verkehrt, und durcheinander gemengt, dass sie diesen Text, der allein auf die Obrigkeit gestellt ist, für sich zogen, und so deuteten: dass auch ein jeglicher für sich selbst wohl möchte Rache suchen und Auge um Auge nehmen, alle Dinge wie sie es in anderen Stücken auch unter einander gemengt hatten, und das Zürnen, so der Obrigkeit gebührt und befohlen ist, zu sich gezogen; also, dass Begehren oder Lust außer dem Ehestande gerissen; desgleichen auch das Schwören, außer der Not und Liebe, zu Ihrer Leichtfertigkeit und anderen Missbrauch gezogen.

238. Da kommt nun Christus, und legt solchen verkehrten, falschen Wahn und Verstand nieder, lässt der Obrigkeit ihr Recht und Amt rein, lehrt aber seine Christen als einzelne Leute, außer dem Amte und Regiment, wie sie für ihre Person Leben sollen, so gar, dass sie keine Rachebegehren, und so geschickt sind, wenn sie jemand auf einen Packen schlägt, dass sie bereit sind, wo es not wäre, den anderen auch hinzuhalten, und sich nicht allein mit der Faust der Rache enthalten, sondern auch im Herzen, mit Gedanken und allen Kräften. Kurz, er will ein solches Herz haben, dass nicht ungeduldig, rachgierig, nicht friedfertig sei. Das ist nun eine andere Gerechtigkeit, denn sie lehrten und hielten, und sich doch aus Mose wollten schmücken, dass man wohl möchte sich rächen und wehren, wo einem Gewalt geschehe, weil da im Text steht: "Auge um Auge, Zahn um Zahn".

239. Nun haben sich viele Leute über diesem Spruch zerbrochen, und nicht allein die Juden, sondern auch die Christen selbst sich daran gestoßen. Das hat sie zu streng und so hart gedacht, dass man dem Übel gar nicht widerstehen sollte, weil wir ja Recht und Strafe unter uns haben müssen. Und haben etliche dagegen das Beispiel Christi, Johannes 18, 22, 23, da er vor dem Priester Hannes auf einen Packen geschlagen wurde, und doch nicht den anderen darbot, sondern seine Unschuld verantwortete, und des Priesters Diener strafte, welches scheint wieder diesen Text getan. Darum haben sie gesagt, dass es nicht Not sei, dem Schläger die andere Backe auch anzubieten, und diesen Text so geholfen, dass genug sei, dass man im Herzen bereit sei, auch den anderen anzubieten. Welches wäre nicht unrecht gesagt; ist aber nicht recht verstanden. Denn sie meinen, das heiße den anderen Backen darbieten, dass man zum Schläger sage: siehe, da hast du diesen Backen auch, und schlage mich zum anderen mal, oder, dass man gehen, der den Mantel nehmen will, auch den Rock zu werde. Wenn das die Meinung wäre, so müsste man alles, zuletzt auch Haus und Hof, Weib und Kind hin werfen. Darum sagen wir, dass hier nicht mehr, denn einem jeglichen Christen gepredigt ist, dass er solle willig und geduldig sein zu leiden, im eins und muss, und nicht Rache suchen, noch wiederschlagen.

240. Es bleibt aber doch hier die Frage und Diskussion, ob man allerlei müsse von jedermann leiden, und in keinem Fall sich wehren dürfen; auch nicht vor Gericht hadern oder klagen, noch das seine ansprechen und fordern? Denn wo solches aller Dinge sollte verboten sein, so würde ein seltsam Wesen werden, dass man müsste jedermanns Mutwillen und Frevel leiden, und könnte niemand vor dem anderen bleiben, noch etwas behalten, und würde also zuletzt kein Regiment bestehen bleiben.

241. Hierauf ist zu Antworten, musst du immer das Hauptstück merken, dass Christus

seine Predigt für seine Christen allein tut, und will sie Lehren, was sie für Leute sein sollen, wider den fleischlichen Wahn und Gedanken, so auch damals noch in den Aposteln steckte, dass sie meinten, er würde ein neues Regiment und Kaisertum anrichten, und sie da hinein setzen, da sie regierten wie die Herren, und ihre Feinde und bösen Welt unter sich brächten. Wie denn immer Fleisch und Blut wünscht und sucht im Evangelium, dass es seine Herrschaft, Ehre und Nutzen habe, und nichts leiden dürfe. Danach auch der Papst getrachtet, und solch Regiment zu Wege gebracht hat, dass sein Wesen eine lautere weltliche Herrschaft geworden ist, und so gefürchtet, dass ihm alle Welt hat müssen Untertan sein.

242. Also sehen wir auch jetzt, dass alle Welt am Evangelium dass Ihre sucht, und so viel Rotterei daher entstehen, die nichts anderes im Sinn haben, denn wie sie sich aufwerfen und zu Herren machen, und andere dämpfen. Wie der Münzer anfang mit seinen Bauern, und ihm nach, andere sich auch bewiesen haben. Dazu werden auch die rechten Christen damit angefochten, wenn sie sehen, dass es so übel zu geht in der Welt, auch in ihren eigenen Regiment, dass sie gerne wollten selbst hinein greifen und walten. Aber es soll nicht sein, und soll niemand denken, dass uns Gott wolle so lassen regieren und herrschen mit weltlichen Recht und Strafe, sondern der Christenwesen soll gar davon geschieden sein, dass sie sich nichts damit bekümmern zu schaffen haben, sondern die lassen dafür sorgen, denen es befohlen ist, wie man soll Güter austeilten, handeln, strafen, schützen, und lassen gehen, wie sie es machen; wie Christus lehrt (Matthäus 22,21):“ gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist“. Denn wir sind in ein ander, höher Wesen gesetzt, welches ist ein göttlich, ewig Reich, da man der Dinge keines bedarf, so in die Welt gehören, sondern ein jeglicher für sich in Christo ein Herr ist, beide, über Teufel und Welt, wie anderswo gesagt ist.

243. Welche nun zum selbigen irdischen Regiment gehören, die sollen und müssen Recht und Strafe haben, und halten Unterschied der Stände, Personen, Güter, ordnen und teilen, dass es alles gefasst sei, und jeglicher wisse, was er tun und haben soll; und niemand sich in eines anderen Amt menge, noch anderen zu nahe ergreife, noch dass Ihre nehme. Dazu gehören Juristen, die solches lehren und darüber halten sollen. Das Evangelium hat sich nichts damit zu bekümmern, sondern lehrt, wie das Herz vor Gott stehen, und indem allen soll geschickt sein, dass es reinbleibe, und nicht auf falsche Gerechtigkeit gerate. Diesen Unterschied fasse und merke wohl, als den Grund der Sache, danach man auf solche Fragen leicht antworten kann, dass du weißt, wovon Christus redet, und wer die Leute sind, denen er predigt, nämlich von geistlichem Wesen und Leben, und für seine Christen, wie sie vor Gott und in der Welt Leben und sich halten sollen, dass das Herz an Gott hange, und sich des weltlichen Regiments, noch keiner Obrigkeit, Gewalt, Strafe, Zorn, Rache nichts annehmen.

244. Wenn man nun fragt: ob ein Christ der rechten oder sich wehren soll? So antworte einfach, und sagen: Nein. Denn ein Christ ist eine solche Person oder Mensch, so mit solchem Weltwesen und recht nicht zu schaffen hat, und ist in solchem Reich oder Regiment, da nichts Anderes gehen soll denn, wie wir bitten:“ vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldiger“. Da soll eitel Diebe und Dienst unter einander sein, auch gegen denen, die uns nicht lieben, sondern feind sind, Gewalt und Unrecht tun. Darum sagt er den selbigen, dass sie dem übel nicht widerstehen sollen, und so gar nicht Rache suchen, dass sie auch den anderen Backen halten sollen dem, der sie schlägt.

245. Danach ist eine andere Frage: ob ein Christen auch möge ein weltlich man sein, und des Regiments oder Rechtsamt und Werk führen, also, dass die zwei Personen

oder zweierlei Amt auf einen Menschen geraten, und zugleich ein Christ und ein Fürst, Richter, Herr, Knecht, Magd sei? Welches heißen alte Weltpersonen, denn sie gehören zum weltlichen Regiment. Da sagen wir: Ja. Denn Gott hat solch weltlich Amt und unterschied selbst geordnet und eingesetzt, dazu auch sein Wort bestätigt und gelobt. Denn ohne das könnte dies Leben nicht bestehen, und sind allesamt darin gefasst, ja darin geboren, ehe wir Christen geworden sind. Darum müssen wir auch darin bleiben, solange wir auf Erden gehen; doch nur nach dem äußerlichen, leiblichen Leben und Wesen.

246. Darum ist es nicht wohl möglich, ein Christ muss ja irgend eine Welt Person sein, weil er ja, zum wenigsten mit Leib und Gut, unter dem Kaiser ist; aber für seine eigene Person, nach dem christlichen Leben, ist er gar allein unter Christo, und nicht des Kaisers noch einiges Menschen; und doch auswendig unter ihn geworfen und verbunden, sofern er in einem Stande oder Amte ist, Haus und Hof, Weib und Kind hat; denn solches ist alles des Kaisers. Darum soll und muss er tun, was er ihn heißt, und was solch äußerlich Leben fordert, und täte Unrecht, wenn er Haus, Weib, Kind, Gesinde hätte, und wollte es nicht nähren noch schützen, wo es not wäre. Und gilt nicht, dass er wollte vorgeben, er wäre ein Christ, und müsste alles verlassen oder ihm nehmen lassen, sondern es heißt also: du bist jetzt in des Kaisers Regiment, da du nicht heißest ein Christ, sondern ein Vater, Herren, Fürst. Ein Christ bist du für deine Person; aber gegen deinem Kind, Gesinde, Untertanen bist du eine andere Person, und schuldig, sie zu schützen.

247. Siehe, also reden wir jetzt von einem Christen in Relation, nicht als von einem Christen, sondern gebunden in diesem Leben an eine andere Person, so er unter, oder ihm, oder auch neben ihm hat, als Herrn, Frau, Weib, Kind, Nachbar, der einer den anderen schuldig ist zu verteidigen, schützen und stürmen, wo er kann. Darum wäre es nicht recht, dass man hier wollte Lehren den anderen backen herhalten, und den Rock zu Mantel wegwerfen. Denn das wäre eben genarrt, wie man sagt von einem tollen Heiligen, der sich selbst diese sich von den Läusen fressen, und wollte keine töten, um dieses Textes willen, gab vor, man müsste leiden und dem Bösen nicht widerstehen.

248. Bist du nun ein Fürst, Richter, Herr, Frau, und hast Leute unter dir, und willst wissen, was dir zugehört, so darfst du Christum nicht fragen, sondern frage des Kaisers, oder dein Landrecht darum, das wird dir wohl sagen, wie du dich gegen deine Untertanen halten und sie schützen sollst. Denn da hast du Macht und Recht, beide, zu verteidigen und strafen, so ferne dein Regiment oder Amt und Befehl reicht; aber nicht als ein Christ, sondern als des Kaisers Untertan. Was wäre das für eine törichte Mutter, die nicht wollte ihr Kind vor einem Hunde oder Wolfe schützen und retten, und danach sagen: ein Christ soll sich nicht wehren. Sollte man sie nicht mit guten Schlägen lehren und sagen: bist du eine Mutter, so tue, was Mutterrecht ist, dass dir befohlen ist, und Christus nicht genommen, sondern vielmehr bestätigt hat?

249. Darum liest man von vielen heiligen Märtyrern, die auch unter ungläubigen Kaisern und Herren in Krieg gezogen, wenn man hat aufgeboten, und getrost um sich geschlagen und gemordet haben, wie andere, dass hierin kein Unterschied war zwischen Christen und Heiden; und dennoch nicht wieder diesen Text getan haben. Denn sie taten es nicht als Christen, für ihre Person, sondern als gehorsame Glieder und Untertanen, verbunden an weltliche Person und Regiment. Wo du aber los und ungebunden bist an solch weltliche Regiment, so hast du hier eine andere Regel, als eine andere Person.

250. Darum lerne nur den Unterschied wohl unter den zwei Personen, die ein Christ

zugleich tragen muss auf Erden, weil er unter anderen Leuten lebt, und der Welt und des Kaisers Güter brauchen muss, sowohl als die Heiden. Denn er hat eben dasselbe Blut und Fleisch, dass er muss erhalten, nicht aus dem geistlichen Regiment, sondern aus dem Acker und Land, dass des Kaisers ist, so lange, bis er auch leiblich gar aus diesem Leben in ein anderes kommt. Wo nun solches mit gutem unterschied gefasst ist, wie weit sich eines Christen und eine weltliche Person streckt, so kannst du solche Sprüche alle Feinden zuordnen, und recht hinstellen dahin sie gehören, dass man die zwei nicht ineinander Menge, wie der Papst getan hat mit seiner Lehre und Regiment.

251. Das sei nun gesagt von solcher Person, so gegen andere Personen verbunden ist unter weltliche Recht, das da heißt Vater-, Mutter-, Herrn-und Frauenrecht. Wie aber, wenn es deine Person allein betrifft, dass man dir Leid und Unrecht tut, ob es da auch gelte, dass man sich mit Gewalt dagegen wehre und schütze? Antwort: Nein. Denn hier lehrt das weltliche und Kaisers recht selbst: das Widerschlagen macht Hader, und, wer wider schlägt, der kriegt Unrecht. Denn damit fällt er dem Richter ins Amt, welchem gebührt zu strafen, und nimmt ihm sein Recht. Gleichwie in anderen Fällen: als, wenn der jemand etwas stiehlt oder Raub, gebührte nicht, demselbigen wieder zu stehlen oder rauben, und mit Gewalt zu nehmen. Aber wir sind normal so geschickt, dass wir uns schnell, ehe man sich umsieht, selbst rächen. Es soll aber nicht sein.

252. Willst oder kannst du es ja nicht leiden, so magst du mit ihm vor den Richter gehen, und dort dein Recht ausführen. Denn er lässt es wohl geschehen, dass du ordentlicher Weise das Recht vorderster ist, allein, dass du zu siehst, und nicht ein rachgierig Herz habest. Gleichwie ein Richter wohl mag Strafen und töten, und doch daneben verboten ist, dass er keinen hast noch Rachgier im Herzen habe; wie oft geschieht, dass man des Amtes missbraucht, seinen eigenen Mutwillen zu büßen. Wer aber nun solches nicht mit unterläuft, und allein dich mit Recht wieder Gewalt und Frevel sucht zu schützen und aufzuhalten, nicht zu rächen noch dem nächsten zu schaden, so tust du nicht unrecht; denn wo das Herz rein ist, da ist alles recht und wohl getan. Es ist aber gefährlich, darum dass die Welt samt Fleisch und Blut böse ist, und immer dass Ihre sucht, um gleichwohl mit solchem Schein sich schmückt, und den Schalk deckt.

253. Also ist nicht verboten, vor Gericht zu gehen, und Klagen über Unrecht, Gewalt, wo nur das Herz nicht falsch ist, sondern gleich geduldig, wie vor, und allein darum tut, dass es über dem Rechten halte, und dem Unrechten nicht Statt gebe, und aus rechter Liebe zur Gerechtigkeit geschehe. Wie ich oben (§ 90 ein Beispiel angezeigt habe von dem Heiligen Josef, der seine Brüder verklagte vor ihren Vater, wo sie etwas Unrechtes getan, und ein Böses Geschrei bekamen; und wird darum gelobt, denn er tat es nicht aus bösem Herzen, dass er sie verraten wollte, oder Lust hätte, Hader zu machen, wie sie es ansahen, und den darum anfeindeten, sondern aus einem freundlichen, brüderlichen Herzen, um Ihres Besten willen. Denn er sah nicht gerne, dass sie sollten ein Böses Geschrei bekommen; dass es nicht konnte heißen Rache gesucht oder Böses gegönnt, sondern mehr zum Besten geholfen, und darüber gelitten, dass sie ihm alle Schalkheit anlegten (1. Mose 37,2 folgende).

254. Also lesen wir auch im Evangelium Matthäus 18,23 folgende in dem Gleichnis von dem Knecht, welchen sein Herr alle seine Schuld geschenkt hatte, und er nicht wollte seinem Mitknecht eine kleine Schuld erlassen, dass die anderen Knechte sehr betrübt wurden, und solches dem Herrn klagten, nicht darum, dass sie sich rächten oder seines Unglücks froh wären, sondern hielten Faust, Herz und Mund stille, dass sie nicht fluchten oder bei anderen verleumdeten, sondern brachten es vor den Herrn, dem es gehörte zu strafen, und suchten das Recht, aber mit feinem christlichem Herzen, als

*solche Personen, die ihrem Herrn verbunden waren, treu zu sein. Wie es denn soll und gehen muss, es sei in einem Hause oder Stadt, wo ein frommer, treuer Knecht oder Untertan sieht einem anderen Unrecht, oder seinen Herrn Schaden tun, dass er es ihm Anzeige und seinen Schaden verhüte. Desgleichen, ein frommer Bürger, wo er sehe seinen Nachbarn Gewalt und Schaden geschehen, dass er helfe retten und wehren. Das sind alles weltliche Händel, die Christus nicht verboten, sondern vielmehr bestätigt hat.*

*255. Denn das muss und soll nicht sein, dass man sollte einem jeden seines Mutwillens und Ursache lassen, und dazu Stille schweigen, und nichts dazu tun, wenn man es ordentlicher Weise wohl wehren und vorkommen kann; ob wir es gleich ohne das leiden sollen und müssen, wo man uns Unrecht und Gewalt tut. Denn man muss nicht Unrecht billigen, sondern der Wahrheit Zeugnis geben, und mag sich wohl auf das Recht berufen wieder Gewalt und Frevel, wie Christus selbst vor dem Hohenpriester Hannes sich auf das Recht berief und erbot, und doch nichtsdestoweniger litt, dass man ihn schlug, und nicht allein den anderen Backen, sondern den ganzen Leib darbot (Johannes 18,22 folgende).*

*256. Siehe, so hast du einen feinen, klaren Unterricht, wie man in den beiden recht fahren soll, dass man den weitläufigen und gefährlichen Glossen, die man bisher gesucht hat, nicht darf; allein, dass man es recht Teile, und nicht in ein ander Ziel, auf dass es beides gehe, und doch ein jegliches in seinem Kreis bleibe; nämlich also, dass ein Christ möge ohne Sünde allerlei weltliche Händel führen, aber nicht als ein Christ, sondern als eine Weltperson, und doch das Herz in seinem Christentum rein bleibe, wie Christus fordert; welches die Welt nicht tun kann, sondern aller weltlichen Ordnung und Rechts, ja, aller Kreaturen missbraucht, wider Gottes Gebot.*

*257. Also, wenn ein Christ in einen Krieg zieht, oder sitzt und Recht spricht, und straft oder verklagt seinen Nächsten, das tut er nicht als ein Christ, sondern als sein Krieger, Richter, Jurist. Behält aber gleichwohl ein christlich Herz, denn niemand begehrt Böses zu tun, und wäre Ihnen leid, dass dem Nächsten sollte ein Leid geschehen; und lebt also zugleich als ein Christ gegen jedermann, der allerlei für sich leidet in der Welt, und doch daneben auch, als eine Weltperson, allerlei hält, braucht und tut, was Land-oder Stadtrecht, Bürgerrecht, Hausrecht fordert. In der Summe, ein Christ, als ein Christ, lebt der keines, was man an ihm sieht, in diesem äußerlichen Leben. Denn solches gehört alles zum kaiserlichen Regiment, welches Christus auch nicht um stoßen, noch so Lehren, dass man davon laufe, und die Welt oder sein Amt und Stand verlasse, sondern desselben Regiments und Ordnung brauche, und darunter verbunden bleibe, und doch inwendig eines andern Regiments lebe, dass jenes nichts überall angeht, auch nicht hindert, sondern wohl bei sich leiden kann.*

*258. So kommen wir nun mit solchem Unterschied auf den Text, und gehen durch alle diese Stücke, nämlich, dass ein Christ soll keinem übel widerstehen; wiederum, eine Weltperson soll alle übel widerstehen, sofern sein Amt geht. Wie ein Hausvater nicht leiden soll, dass sich sein Gesinde wieder ihn setzen, oder sich unter einander schlage. Also soll auch ein Christ mit niemand rechten, sondern beide, den Rock und Mantel, fahren lassen, wenn man es ihm nimmt. Aber eine Weltperson soll sich mit dem Rechten schützen und verteidigen, wo er kann, wieder Gewalt und Frevel. In der Summe, in Christi Reich heißt es: allerlei leiden, vergeben, und gutes für Böses vergelten. Wiederum, in des Kaisers Regiment soll man kein Unrecht leiden, sondern dem Bösen wehren und strafen, und das Recht helfen schützen unterhalten, danach eines jeglichen Amt oder Stand fordert.*

259. Sprichst du aber: Ja, hat doch Christus all hier mit klaren Worten gesagt: "ihr sollt dem Übel nicht widerstehen", dass lautet ja Dürre, als sei es allerdings verboten? Antwort: ja, siehe auch, mit wem er solches redet. Denn er spricht nicht, man soll gar nicht dem Übel widerstehen; denn das wäre schlecht alle Regimente und Obrigkeit aufgehoben; sondern so spricht er: Ihr, ihr sollt es nicht tun. Was sind denn diese "ihr"? Es heißen Christi Jünger, die er lehrt, wie sie für sich selbst Leben sollen, außer dem weltlichen Regiment. Denn ein Christ sein ist ein ander Ding (wie genug gesagt ist), denn ein weltlich Amt oder Stand haben und führen. Darum will er sagen: wer im weltlichen Regiment ist, den lasset dem Bösen widerstehen, rechten und strafen, wie die Juristen und Rechtelehren; euch aber, als meinen Schülern, die ich Lehre, nicht wie Ihr äußerlich regieren, sondern vor Gott leben soll, sage ich: "ihr sollt nicht dem Übel widerstehen", sondern allerlei leiden, und gegen die, so euch Unrecht oder Gewalt tun, ein rein freundlich Herz haben. Und ob man dir den Rock nehmen, dass du nicht Rache suchst, sondern er auch den Mantel dazu lassest, wo du es nicht wehren kannst.

260. Er setzt aber zweierlei Weise, dadurch einem Unrecht geschieht, oder das Seine genommen wird. Zum ersten, aus lauter Gewalt und Frevel, als, da man einen aufs Maul schlägt, oder öffentlich beraubt, und fragt nicht das Recht darum; das heißt er einen Backensstreich geben. Zum anderen, wenn es nicht öffentliche Gewalt heißt, sondern mit dem Schein und Behelf des Rechten geschieht, als, wenn jemand vor Gericht eine Sache zu dir sucht, als habe er gutes Recht wider dich, dass er dir dass Deine abdringe. D.h. Christus vor Gericht den Rock genommen, da man dir dass Deine abspricht, und musst also beide, unschuldig Unrecht leiden, und doch dazu Schuld haben, als seist du ungerecht. Nicht, dass das Recht dir Leid oder Gewalt tue, welches dazu gesetzt ist, dass es die Frommen schütze, sondern, dass Schälke und Buben am Gericht sitzen und im Amte sind, dass sie sollen Recht sprechen, und doch, wo man dir mit Gewalt es nicht kann nehmen, dasselbige (Recht) beugen und krümmen, und missbrauchen zu ihren Mutwillen. Wie denn die Welt meisterlich kann und treibt, dass jetzt nicht so gemein ist, als aus Recht Unrecht, und aus Unrecht Recht machen mit allerlei Schwindel und seltsamen Ränken.

261. Am allermeisten aber geschieht solches den frommen Christen, welchen die Welt ohnehin feind ist, und Lust hat, alle Plagen anzulegen. Darum sagt Ihnen auch Christus zuvor, dass sie sich solches versehen sollen in der Welt, und ergeben zu leiden, sonderlich so es geschieht um der Sache willen, darum sie Christen sind, das ist, wegen des Evangeliums und das geistliche Regiment des, dass sie darüber alle Streiche erwarten und alles fahren lassen. Denn da müssen wir doch sonst leiden, weil wir als einzelne Personen nichts können, noch uns wehren können wieder die Obrigkeit, so sich selbst wieder und setzt. Sonst, wo das nicht ist, und dich kannst durch das Recht schützen und erwehren, dass dir oder den Deinen keine Gewalt geschehe, so tust du recht, und bist schuldig.

Vers 42. **Gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht von dem, der dir abborgen will.**

262. Dreierlei zeigt er an, dass die Christen leiden sollen in zeitlichen Gütern: dass sie Ihnen nehmen lassen, gerne leihen, und geben. Da lehrten die Schriftgelehrten auch nicht weiter, denn der Welt und Kaisers Recht geht, welches heißt dich nicht, dass du das Deine anderen gebest, noch dir neben lassest, sonder lehrt dich mit deinem Gut umgehen und handeln, dass du Gleiches dafür gebest mit Kaufen, Verkaufen, Wechseln. Davon Predigt nun Christus nichts, sondern lasset es gehen, wie es die Vernunft lehrt, wie man Güter teilen und handeln soll. Er zeigt aber, was ein Christ über

das alles haben soll, nämlich, diese drei Stücke, dass er sich lassen nehmen, es sei mit Gewalt oder mit dem Schein des Rechten.

263. Darum muss man hier wieder voneinander teilen weltlich Recht und Christi Lehre. Nach weltlichen Recht magst du wohl deine Güter brauchen, damit handeln, kaufen und verkaufen, wie man liest von den Heiligen Patriarchen, dass sie mit Geld und Gut gehandelt und umgegangen sind, wie andere Leute, wie es dann auch sein muss, wer unter den Leuten Leben, Weib und Kind nähren. Denn das gehört alles dazu, dass der Brauch sein Recht habe, und ist ebenso nötig als Essen und Trinken zum Zeilenende

264. Weiter lehrt dich Christus, dass du in diesem allem gleichwohl sollst bereit sein, gerne nehmen zu lassen, ja, wohl zu tun oder zu geben, und auch zu leihen, wo du kannst, und Gewalt zu leiden, nicht allein mit Gütern, sondern auch mit deinem Leib und Leben, wie im vorigen Text gesagt ist; und besonders alles um des Herrn Christi Willen, wo man dir von des Evangeliums wegen angreifen, dass du da nicht allein den Rock, sondern auch den Mantel, nicht allein Gut und Ehre, sondern auch Leib und Leben fahren lassest. Denn in solchem Fall hat es keinen Zweifel. Und kann sich auch wohl ein anderer Fall zu tragen. Denn in anderen Fällen, so zu weltlichen Sachen und Regiment gehören, hast du Richter und Recht, wo dir Unrecht oder Gewalt geschieht, die du kannst anrufen und zu Hilfe nehmen. Kannst du aber nicht Recht noch Schutz erlangen, so musste es auch leiden, wie es denn auch wohl die Unchristen leiden müssen.

265. Aber hier muss man auch zusehen, dass man nicht Schälken und Buben Raum lasse, die sich der Lehre wollten behelfen, und vorgeben: die Christen müssen allerlei leiden, darum möge man Ihnen getrost in ihre Güter greifen, nehmen und stehlen; und ein Christ müsse schuldig sein mit allem, was er hat, da zu sitzen einem jeglichen verwegenen Buben, dass ihm alles offen stehe, und müsse ihm geben oder leihen, soviel er haben wolle, und nicht wieder fordern. Wie der schändliche, abtrünnige Kaiser Julianus mit diesem Text spottete, und nahm den Christen, was er wollte, gab vor: er wollte ihres eigenen Rechten mit Ihnen spielen. Nein, lieber Gesell, es gilt nicht so. Das ist wohl wahr, dass die Christen bereit sein sollen, allerlei zu leiden; aber kommst du vor den Richter, oder dem Henker in die Hand, so siehe, was er von dir leiden wird? Ein Christ muss es erwarten zu leiden, was ihm widerfährt von dir und jedermann; aber das ist er nicht schuldig, dass er dir deines Mutwillens gestatte und Raum lasse, wo er es mit Recht und durch der Obrigkeit Hilfe wehren kann. Und ob er gleich die Obrigkeit nicht schützen will oder auch selbst mit Gewalt fährt, soll er darum nicht dazu stillschweigen, als müsste er es billigen.

266. Also auch hier, ob er wohl soll gerne jedermann, der ihn bittet, leihen und geben; doch wo er weiß, dass ein Bube ist, ist der ihm nicht schuldig zu geben. Denn das heißt mich Christus nicht, dass ich soll einem jeglichen Buben das Meine geben, und den Meinen und anderen entziehen, so es bedürfen, denen ich ohne dass schuldig bin zu helfen, und danach selbst sollte mangeln, oder andere beschweren. Denn er spricht nicht, dass man einem jeglichen geben und leihen soll; sondern dem, der uns bittet, als der notdürftig ist, nicht, der es mutwillig abdringen will, oder die sonst wohl haben, oder sich ohne Arbeit mit andere Leute Beschwerung nähren wollen. Darum sollte man hier darauf sehen, und wisse, was manche Leute in einer Stadt hat, welche arm und unvermögend, oder nicht, wären, und nicht einen jeglichen Buben oder Landläufer zulassen, die keine Not haben, und sich selbst wohl könnten nähren. Denn desselben Junker Unrat geht jetzt überall viel im Lande irre, die sich dieser Lehre behelfen wollen, und damit auf anderer Leute Gut zehren und prassen, und alles durchbringen, und so von einem Ort zum anderen Streiche. Solche soll man zu Meister Hansen weisen, und

anders lehren lassen, dass sie nicht ihres Mutwillen fromme Leute betrügen müssten. 267. Solches lehrt auch Paulus 2. Korinther 8,2, da er selbst eine Steuer sucht an den Korinthern für die armen Christen in der teuren Zeit, dass es nicht in der Meinung geschehen soll, dass die anderen Ruhe und sie Trübsal haben sollen, das ist, dass sie Mühe und Arbeit haben, und selbst Mangel leiden sollten, dass die anderen einen guten Mut von dem Ihren hätten; und 2. Tessonicher 3,6 folgende befiehlt er den Christen, dass sie sich entziehen sollen von solchen, die unordentlich wandeln, sondern ein jeglicher mit seinem stillen Wesen arbeite, sein eigen Brot esse, und nicht andere beschweren; und schließt, dass, wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen. Darum, wer arbeiten kann, soll wissen, dass dies Gottes Gebot ist, dass er etwas vornehme, damit er sich selbst ernähre, und nicht anderen beschwerlich sei. Denn derer die es bedürfen, sind ohnehin genug, dass man dennoch genug zu leihen und geben hat; wie die Schrift sagt 5. Mose 15,11 (Matthäus 26,11): es werden allezeit Arme in deinem Lande sein. Denn wir sollen darum nicht so leihen und geben, dass wir es in den Wind schleudern, und nicht sehen, wem wir es geben, sondern sollen vorher die Augen auf tun, wer er ist, ob er sei (wie Christus hier sagt), dass er es nötig hat, und recht bitte? Oder ob es ein Versucher oder Bube sei?

268. Da gehört nun deine weltliche Person zu, dass du hier klug bist, weil du unter den Leuten wohnst, und die Armen kennst, und siehst, was du für Leute kriegst, und wem du geben sollst oder nicht. Siehst du denn, dass ein rechter Bitter ist, so tu deine Hand auf, und leihe oder borge ihm, so er dir es kann wiedergeben. Kann er aber nicht, so sollst du es ihm schenken, und einen Strich durch das Register machen. Als wohl fromme Leute sind, die sich gerne nähren wollten mit Weib und Kindern, und arbeiten, und will doch nicht von statten gehen, kommen hier und da in Schuld und Unrat; für welche auch eine jegliche Stadt soll ihren allgemeinen Kasten und Almosen haben, und Kirchendiener, die darauf sehen, wer solche sind, und wie sie leben, dass man nicht den faulen Streichern Raum lasse, die Leute zu beschweren.

**Vers. 43 -48 43. Ihr habt gehört, daß gesagt ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. 44. Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, tut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen, 45. auf daß ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel Denn er läßt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten und lässet regnen über Gerechte und Ungerechte. 46. Denn so ihr liebet, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? Tun nicht dasselbe auch die Zöllner? 47. Und so ihr euch nur zu euren Brüdern freundlich tut, was tut ihr Sonderliches? Tun nicht die Zöllner auch also? 48. Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist.**

269. Dieser Spruch, so Christus hier anzieht, steht so nicht im alten Testament, sondern hin und wieder in fünften Buch Mose, von ihren Feinden, den Heiden umher, als Moab, Ammon, Amalek. Und obwohl nicht ausgedrückt steht, dass sie Ihre Feinde hassen sollen, doch folgt es gleichwohl daraus, als er sagt, 5. Mose 23,3 folgende, sie sollen den Ammonitern und Moabitern und anderen ihren Feinden nichts gutes tun, auch kein Glück noch heil wünschen. Da war nun, wahrlich, den Juden viel zugelassen und weit eingeräumt, haben sich auch wohl hineingewickelt. Aber gleich wie in anderen, so haben sie dies auch nicht richtig verstanden, sondern zu weit gegriffen, und zu alle ihren Mutwillen missbraucht. Darum deutet es hier Christus Anders, und zeigt Ihnen den rechten Verstand des Gesetzes, welchen sie ließen liegen, und dafür solche Sprüche hervor zogen, die da scheinen für sie zu lauten, dass sie ihren Tand damit bestätigten.



270. Hier fassen und wider den Unterschied: erstlich, dass er allein redet, was die Christen, als Christen, tun sollen, besonders um des Evangelium und ihres Christentums willen. Als, wo mich jemand hasst, neidet, lästert, oder verfolgt um Christi und des Himmelreichs willen, soll ich nicht wieder hassen, verfolgen, lästern und fluchen, sondern lieben, wohl tun, segnen und für ihn bitten. Denn ein Christ ist ein solcher Mensch, der gar keinen Hass noch Feindschaft wieder jemand weiß, keinen Zorn noch Rache in seinem Herzen hat, sondern eitel Liebe, Sanftmut und Wohltat; gleichwie unser Herr Christus und sein himmlischer Vater selbst ist, welchen er auch hier zum Beispiel setzt.

271. So fragt es sich nun, was soll man denn dazu sagen, dass man aus den der Schrift liest, dass auch die heiligen Leute ihren Feinden geflucht haben, auch Christus selbst und seine Apostel? Heißt dass die Feinde lieben und segnen? Oder, wie kann ich den Papst lieb haben, den ich täglich schelte und fluche, und auch recht? Antwort auf das einfältigsten: ich habe oft gesagt, dass das Predigtamt nicht unser Amt, sondern Gottes ist. Was aber Gottes ist, das tun wir nicht, sondern er selbst durch das Wort und Amt, als seine eigene Gabe und Geschöpf. Nun steht geschrieben, Johannes 16,8, des Heiligen Geistes Amt und Werk sei, dass er soll die Weltstrafen; soll er sie aber Strafen, so kann er ihr nicht heucheln, und sagen, was sie gerne hört, sondern muss sie schelten und übel anfahren, wie Christus, Matthäus 23,13 folgende, über seine Pharisäer Wege, und Paulus zu Elymas, Apostelgeschichte 13,10: "du Teufelskind, voll aller Schalkheit", und Stephanus auch, Apostelgeschichte 7,51 folgende den Hohenpriestern einen harten scharfen Text liest, und besonders Paulus, Galater 1,8, schüttet es gar auf einen Haufen aus, und heißt sie alle Anathema (Kirchenbann) das ist, verband und verflucht, in den Abgrund der Hölle gesteckt, die nicht die reine Lehre vom Glauben lehren.

272. Siehe, also tut Gottes Wort, dass es die ganze Welt angetastet; greift beide, Herren und Fürsten und jedermann ins Maul; schilt und verflucht alle ihr Wesen, welches mir und dir, als einzelnen Christen, außer dem Amte und der Lehre nicht zusteht. Also darf David im anderen Psalm (2) Vers 10 folgende, herfahren, und allen Königen und Herren sagen, dass sie denken und sich demütigen, und zu Fuß fallen der Lehre von Christo, lassen sich strafen und anders lehren, und sollen kurz um verdammt zum Teufel gestoßen werden. Das dürfte ich nicht tun; aber Gottes Wort geht also, donnert und blitzt, und stürmt wieder große, mächtige Berge, und schlägt hinein, dass es raucht, zerschmettert alles, was, stolz, und ungehorsam ist, wie Psalm 29,3 folgende sagt; und wiederum, als ein fruchtbarer Regen begießt und feuchtet, pflanzt und stärkt, was matt und krank ist, als arme dürre Pflanzen.

273. Wenn nun jemand zufahren will, und um sich beißen mit Fluchen und Schelten, nicht als ein Lehrer und Prediger, dem Gottes Wort befohlen ist zu führen, der tut unrecht. Welchen aber solch ein Amt befohlen ist, der soll und muss es tun; und tut auch Unrecht, wenn er es nicht ausführt, oder aus Furcht das Maul nicht getrost auf tut, und straft ohne Ansehen der Person, was zu strafen ist. Als wir jetzt unseren Bischöfen sagen müssen, dass sie Tyrannen und Bösewichter sind, die öffentlich mit allem Frevel und Mutwillen wider Gott und Recht handeln. Denn das tue ich nicht von mir selber, sondern von meines Amtes wegen; sonst soll ich, für meine Person, keinen Menschen auf Erden kein Böses wünschen noch sagen, sondern wiederum, jedermann alles Gute wünschen, reden und tun. Denn so feind bin ich den Papst, Bischöfen und allen Feinden nicht, wie uns verfolgen und alle Plage anlegen. Was ihnen Gott gibt von zeitlichen Gütern, Gewalt und Ehre, das gönne ich Ihnen herzlich wohl, wollte sie auch gerne helfen dabei erhalten, ja, noch viel lieber das dazu können, dass sie auch in geistlichen

Gütern, darin wir sind, gleich wären und keinen Mangel hätten; und wäre unsere herzliche Freude, wo wir sie könnten mit unserem Leib und Leben dazu bringen, und aus ihrer Blindheit und Teufelsgewalt reißen und retten.

274. Aber weil sie dieses einfach nicht wollen, noch etwas gutes, so wir Ihnen anbieten, von uns leiden oder annehmen können, so müssen wir auch sie fahren lassen, und sagen: wenn es nun sein soll, dass deren eines untergehen soll, Gottes Wort und Christi Reich, oder der Papst mit alle seinem Haufen, so gehe er lieber in den Abgrund der Hölle, in seines Gottes, des Teufels, Namen, dass nur Gottes Wort bleibe. Soll ich eine segnen und Preisen, oder fluchen und verdammen, so segne ich Gottes Wort, und verfluche sie mit allem, was sie haben. Denn ich muss Gottes Wort über alle Dinge setzen, und Leib und Leben, der Welt Gunst, gut, Ehre und alles heil daran zusetzen, dass ich dasselbige erhalte, und bei Christo bleibe, als meinem höchsten Schatz im Himmel und Erden. Denn es muss ja der zweier eins geschehen, dass entweder Gottes Wort bleibe, und sie sich dazuschlagen, oder, wo sie nicht wollen Gnade und gutes und alle Seligkeit haben, so sollen sie es auch nicht unterdrücken.

275. Also kann sich ein Christ leicht in die Sache richten, dass er sich beide, gegen Feind und Freund, recht halte, und jedermann liebe, segne, wo es des Nächsten Person betrifft. Aber doch daneben, was Gott und sein Wort angeht, nichts lasset zu nahe geschehen, sondern dasselbe über und vor alles setzte, alles darüber zusetze, niemand angesehen, es sei Freund oder Feind, als dass nicht unser, noch des Nächsten, sondern Gottes selbst Sache ist, den wir schuldig sind vor allen Dingen zu gehorchen. Darum sage ich zu meinen ärgsten Feinden: soviel meine Person betrifft, will ich dir herzlich gerne helfen und alles Gutes tun, wenn du mir auch Feind bist und nur Böses tust; aber was Gottes Wort belangt, da sollst du keiner Freundschaft noch Liebe erwarten, dass ich der wieder tun sollte, ob du auch mein nächster, bester Freund wärest; sondern, weil du dasselbe nicht leiden willst, so will ich solch Gebet und Segen über die sprechen: das dir Gott wehre und dich zu Schanden mache. Gerne will ich dir dienen, aber nicht dazu, dass du Gottes Wort willst um stoßen, da sollst du mich nicht zubringen noch Vermögen, dass ich dir einen Trunk Wassers sollte geben. In der Summe, Menschen soll man lieben und dienen, aber Gott über alles; das, wo man dieselbe (Liebe und Dienst gegen Gott) hindern oder wehren will, da gilt keine Liebe noch Dienst mehr. Wenn es heißt: deinen Feind sollst du lieben und Gutes tun; aber Gottes Feinden muss sich auch feind sein, dass ich nicht mit ihnen wider Gott anlaufe.

276. So hat er nun dies Stück auch widerlegt wider der Juden Wahn, die der Schrift eine Nase drehten, als möchten sie wohl ihren Feinde wieder feind sein, und das Gesetz so erklärt, dass sie gar keinen Feind sollen haben, den sie feind seien, obgleich Moses gesagt hatte dass sie mit etlichen fremden Heiden sollten keine Freundschaft haben und machen, welche nicht sie, sondern Gott sonderlich ausgezogen hatte als seine Feinde. Aber dass sie selbst für Feinde hielten, welche sie wollten, und denselben fluchten, verfolgten und plagten, das ist Mose Meinung nicht gewesen. Denn auch Salomo, als der Mose recht verstanden und ausgelegt hat, spricht also (Sprichwörter 25,21): "wenn deinen Feind hungert, so speise ihn, dürstet ihn, so tränke ihn". Welchen Spruch auch Paulus in Römer 12,20 anzieht. Denn "seinen Feind hassen" gehört zu einer Person und Amt, von Gottes wegen; aber das Gebot: "du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst", geht über den gesamten Haufen, und einen jeglichen durch und durch.

278. Desgleichen will er, dass auch mit Worten geschehe, als er spricht: "segnet, die euch fluchen", dass man auch keine bösen Worte wider sie fahren lasse, ob sie uns gleich auf das ärgste schelten, lästern, schänden und verfluchen, sondern nur Gutes

reden und wünschen. Daher kommt das feine christliche Wort, so etliche fromme Leute führen, wo sie hören, dass Ihnen jemand hat Unrecht getan, oder ein Bubenstück, dass sie sprechen: vergebe ihm's Gott! Als klagend und aus Mitleiden, die nicht mehr wünschen, denn dass ihm solches vor Gott nicht schade. D.h. eine gute Zunge wieder andere böse Zungen, dass beide, Mund und Herz, nur Liebe erzeugen.

279. Danach, zum dritten, will er, dass man solch Herz auch mit dem Werk beweise, und mit allerlei Freundschaft und Guttat, und spricht: "tut wohl denen, die euch hassen". Wo dies ist aber eine sehr seltsame Tugend, und eine solche Lehre, die wahrlich für die Welt gar nicht dient, und zwar der Natur ganz unmöglich ist, dass man sollte nur gutes für allerlei Bosheit geben und hineinschütten, und sich keine Bosheit noch schändlichen Undank überwinden lassen; sondern das böse mit gutem überwinden und dämpfen, wie Paulus sagt (Römer 12,21). Darum hat er zuvor gestellt, dass, wer Christi Jünger sein will und ins Himmelreich kommen, der müsse eine andere, bessere Gerechtigkeit haben denn die Pharisäer und jüdischen Heiligen.

280. Das vierte Stück aber: "bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen", geht mehr auf unsere Lehre und Glauben, denn auf unsere Person und Leben denn, dass sie uns verfolgen, geschieht um Gottes Wortes willen, dass sie wollen recht haben, und wir sollen unrecht haben. Da gehört zu, dass wir sollen bitten, und Gott die Sachebefehlen, weil wir auf Erden kein recht noch Richter finden, und weil wir sehen, dass, die uns verfolgen, nicht allein wider uns, sondern wider Gott selbst anlaufen und in sein Reich greifen, und nicht uns, sondern Ihnen selbst den größten Schaden tun, und den Gottes Zorn und Urteil gefallen sind, sollen wir uns mehr ihrer erbarmen, und für sie bitten, dass sie aus der Blindheit und schrecklichen Urteil kommen möchten. Denn es kann uns doch niemand kein Leid tun, er muss es zuvor mit viel einem größeren Herrn getan haben, nämlich der hohen Majestät im Himmel.

281. Doch das auch so fern, dass es außer dem Amte gehen und dasselbe nicht hindere, auf dass man, wie ich immer gesagt habe, wohl unterscheide die Lehre, so eines jeglichen Person betrifft, von der Lehre, welche denen, so im Amt sind, gehört, es sei geistlich oder weltlich, welches sein Werk hat, dass es strafen und dem bösen wehren muss. Darum, ob sie wohl für sich gütig sind, so muss doch Recht und Strafe, als Ihres Amtes Werk, auch gehen. Und wer nicht recht, dass sie dasselbe, aus Barmherzigkeit, wollten anstehen lassen, denn das wäre zum Bösen geholfen, gestärkt, und Raum gegeben. Als, wenn ich zu unseren Feinden, Papst, Bischöfe, Fürsten, und wer sie sind, die das Evangelium, und die armen Leute, so daran haben, verfolgen und mit Füßen treten, wollte also sagen: lieber Herren, Lohner euch der liebe Gott, ihr seid fromme Leute und heilige Väter, und wollte schweigen, und sie anbeten, oder die Füße küssen. Nein, lieber Bruder, es heißt also: ich bin ein Prediger, der da soll Zähne im Maul haben, beißen und salzen, und Ihnen die Wahrheit sagen; und, wenn sie nicht hören wollen, in den Bann tun, den Himmel zu schließen, höllische Feuer zu ordnen und dem Teufel geben von Gottes wegen.

282. Wer nun solch ein Amt hat, zu Strafen, schelten, der tue es; aber außer dem Amte halte sich ein jeglicher dieser Lehre, dass du nicht scheltest noch fluchest, sondern alles Gutes wünschest und erzeigst, ob er gleich Böses tut, und also die Strafe von dir schiebst, und befiehst denen, die das Amt haben. Denn er wird doch wohl seinen Richter finden, der es ihm nicht schenken wird, ob du dich gleich nicht rächst noch zu rächen suchst. Denn Gott will keines Mutwillen ungestraft lassen, sondern selbst rächen an unseren Feinden, und Ihnen Heim schicken, was sie an uns verdient; wie er selbst spricht (5. Mose 32,35): "Mein ist die Rache, ich will es vergelten". Daraus Paulus die

Christen vermahnt, Römer 12,19:“ rächet euch nicht selber, sondern gebet Raum dem Raum Gottes“. Untersteht euch nicht, einander zu rächen, fluchen und Übels wünschen; denn wer dir leid oder Schaden tut, der greift in ein Amt, dass nicht sein ist, als der sich unter steht, nicht zu Strafen oder leid zu tun ohne Befehl, ja, wider Gottes Befehl. Wenn du nun auch so tust, so greifst du auch in Gottes Amt, und sündigst ebenso schwer wider ihn, als jener.

283. Darum halte deine Faust still, und gib Raum seinem Zorn und Strafe, und lass ihn machen, als der es nicht will ungerächt lassen, und härter straft, wenn du begehren magst. Denn er hat nichtig, sondern viel höher Gott selbst angetastet, und ist schon in seinen Zorn gefallen, dem wird er nicht entlaufen; wie ihm dennoch keiner entlaufen ist, was willst du denn zürnen, weil schon Gottes Zorn, der unermesslich größer und schwereren aller Welt Zürnen und Strafen, über ihn angegangen ist und bereits höher gerächt, denn du dich rächen könntest, und hatte noch nicht das zehnte Teil so wehe getan als ihm selbst? Warum willst du denn viel fluchen und rächen, weil du siehst, dass er in solchem schweren Urteil liegt, dass du dich vielleicht seines Jammers Erbarmen sollst, und für ihn bitten, dass er möchte heraus kommen und sich bessern?

284. Und diese Lehre zu bestätigen und einzubilden, gibt er hier zwei Beispiele: zum ersten, dass er spricht:“ auf dass ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel“. Als wollte er sagen: wollt Ihr Rechte Kinder heißen des Vaters im Himmel, so lasset euch sein Beispiel bewegen, dass ihr auch also lebt und tut, wie er. Wie tut er aber?“ Er lässt seine Sonne täglich aufgehen, und regnen, beide, über Die Frommen und Bösen“. Da hat er mit kurzen Worten gefasst alle Wohltat, die Gott der Welt auf Erden erzeugt, als er die zwei Stücke setzt: die Sonne, und den Regen. Denn wo die zwei oder desselben eines nicht wäre, so wäre die ganze Welt längst wüste, verdorben und vergangen. Wenn die Sonne nicht täglich ausginge, so könnte man keinen Tag nicht arbeiten, sondern müssten alle Tiere, dazu alle Bäume, Kraut und Gras vor Frost verderben. Darum gibt allein die Sonne den Nutzen (des die Welt voll ist, und nicht bezahlen kann), dass alle, Tier und Mensch, seinen Nahrung suchen kann, und dazu Hitze und Wärme, dass es lebend bleibt, wächst, zunimmt, und nicht vergeht. In der Summe, es ist nicht aufzuzählen, was Gott alle Stunden und Augenblick durch die Sonne für Wohltat gibt. Ja, wo ist jemand, der solches erkennt, oder dafür dankt?

285. Aber, obwohl Gott durch die Sonne alles gibt, schafft und erhält, so müssen wir doch auch den Regen haben. Denn wo sie immer Schiene, so würde zuletzt alles vor Hitze verdorren und verschmachtet, und könnte kein Futter noch Getreide für die Tiere noch Menschen wachsen. Darum hat er es mit dem Regen temperiert, dass es wieder zu sich selbst,, und also bei seinen Saft und Kraft bleibe. Also sind nun in den beiden gefasst die vier Stücke, so zum Leben gehören, welches die Philosophie nennt primas qualitatis (die vier wichtigsten Dinge), kalt, warm, trocken und feucht, dass keines ohne das andere sein muss. Denn wenn es nur Kälte wäre, oder wiederum nur Hitze, so wäre es kein Leben. Nun bringt die Sonne zwei Stücke, Hitze und trocken; desgleichen der Regen auch zwei, dass es kalt und feucht sei. Also gibt Gott der ganzen Welt täglich Leib und Leben, und allerlei Notdurft, nutzt und braucht desselben, auf das aller reichliche und gar umsonst, seinen Feinden sowohl als Freunden. Ja, es regnet wohl am meisten in einen wüsten wilden Wald und Wasser, da es gar kein nutze ist, und lässt es sehr spärlich regnen, da fromme Leute wohnen. Ja, er gibt dem bösesten Buben die besten Königreiche, Land und Leute, Geld und Gut; den Frommen aber kaum das liebe Brot zu essen.

286. Weil uns nun Gott solche Beispiele überall in der weiten Welt vor die Augen stellt,

eben als wollte er damit uns vermahnen und uns sagen: weißt du nicht, was ich für ein Mann bin und dir für Gutes tue, so frage Sonne und Mond und Regen darum, und alles, was kalt, nass, warm oder trocken ist, so wirst du sehen nicht allein unzählige Wohltat, die ich meinen Christen, sondern auch vielmehr den Bösen erzeige, die mir dafür keinen Dank geben, sondern zu Lohn meinen Sohn und fromme Christen auf das höchste verfolgen. Also, dass du dich müssest schämen, wenn du die Sonne ansiehst, die der täglich solches predigt, ja, auch vor jeder Blume oder jedem Blatt auf dem Felde. Denn es steht in allem Laub und Grase geschrieben, und ist kein Vogel, ja keine Frucht, keine Beere, kein Korn, so klein, dass der solches nicht zeige und spreche: wem trage ich meine schöne Frucht oder Beeren? Den ärgsten Schälken und Buben auf Erden. Wie aber zeigst du dich denn, dass du sogar keine Liebe zu Gott, noch Wohltat gegen dem Nächsten in deinem Leibe hast, und nicht auch ein wenig gegen andere erzeigst, weil er dir ohne Unterlass soviel Gutes tut, durch alle Kreaturen?

287. Null ist doch kein Mensch auf Erden, der das 100. Teil so viel leide von bösen Buben, als Gott täglich leiden muss, nicht allein damit, dass man seiner Güter und aller Kreatur missbraucht zu eitel Sünde und Schande, sondern viel mehr, dass eben dieselben, die solcher Güter am allermeisten haben, als Könige, Herren und Fürsten, die sind ihm und seinen Worte so feind, als dem Teufel selbst, dass sie es gerne, wo sie könnten, auf einmal ausrotteten; strömen ohne Unterlass mit eitel Schänden, Fluchen, Lästern und dazu mit der Faust dagegen, dass niemand auf Erden ist, dem man mehr Hass und Neid, samt aller Schalkheit und Tücke beweist, denn seinen Christen. Nun, das muss er von aller Welt leiden; noch ist er so fromm, und lässt Ihnen täglich die Sonne scheinen, und aller seiner Wohltat überflüssig genießen, die doch viel mehr wert wären, nicht einen Strohhalm, noch einen Augenblick Licht zu haben, sondern, dass er ohne Unterlass nur höllisch Feuer ließe über sie regnen, und mit Strahlen, Hagel, Spießen und Steinen auf sie werfen. Das mag er ein frommer Vater heißen, der solchen verzweifelten Bösewichten lässt soviel Gutes, Land, Leute, Früchte und gut Wetter widerfahren, und aller Dinge Herren und Junker sein in seinem Gut, dass Ihnen Sonne und Mond samt allen Kreaturen dienen muss, und sich lassen missbrauchen zu allem ihrem Mutwillen und Bosheit wider Gott. Wollen wir nun des Vaters Kinder sein, so sollten wir ja solch hohe Beispiele uns bewegen lassen, dass wir auch also lebten.

288. Das andere Beispiel ist von den bösen Buben und Mördern unter einander selbst. Die können auch die Kunst, dass sich einer zum anderen hält, und mit einander guter Dinge sind; ja, setzen zusammen Leib, Wut und Leben, und sind doch nur dazu gerichtet, dass sie den Leuten Leid tun, rauben und Morden, und solches allein um zeitlichen, ungewissen Guts willen. Auch darum sollt ihr euch ja billig schämen (will er sagen), die ihr Christen und Gottes Kinder heißt und gen Himmel wollt, und so einen frommen, treuen Vater habt, der euch alles Gutes verheißt und gibt; und doch nichts Römer seid, denn Räuber und Mörder, und allen bösen Buben auf Erden gleich. Denn es sind noch keine so böse gewesen, die nicht unter einander Liebe und Freundschaft gehalten haben; wie könnte sonst ihr Wesen bestehen? Denn auch die Teufel in der Hölle können selbst nicht wieder ein ander Leben, sonst würde ihr Reich bald zerstört; wie auch Christus selbst sagt (Lukas 11, 18).

289. Siehe nun, wie fromm bist du, wenn du nur deinen Freunden freundlich und hold bist? Du bist dennoch so fromm als Diebe und Schälke, Huren und Buben, ja, als der Teufel selbst. Noch gehst du der Herr, bist sicher, und meinst, du bist wohl dran, und kannst dich noch herrlich schmücken und rühmen, als wärest du ein Engel. Wie unsere Rottengeister jetzt rühmen von großer Liebe, die sie unter einander haben, dass man

daraus müsse spüren, dass der heilige Geist bei Ihnen sei. Was tun sie aber? Sie lieben ihr eigen Rottengeschmeiss; daneben sind sie uns spinnefeind, die wir Ihnen doch kein Leid getan haben; dass man wohl spürt, was sie für einen Geist haben, und wohl rühmen mögen, dass sie dennoch so viel lieber haben als Buben, Schälke und Mörder, dazu die Teufel selbst untereinander. Mit der Weise würde kein Mensch auf Erden böse sein. Denn es ist der keiner so verzweifelt böse, er muss jemand zum Freunde haben; wie könnte er sonst unter den Leuten leben, wenn er sich mit allen Leuten sollte beißen und fressen? Wenn du nun hier auch wolltest schließen: der liebt seine Freunde, darum ist er fromm und heilig, so musst du den Teufel und alle die Seinen zuletzt auch fromm machen.

290. Darum will Christus hier schließen wieder die pharisäischen Heiligen, dass nur Büberei es, was sie lehren von der Liebe, und lehrt sie das Blatt umkehren, und die Schrift recht ansehen, wo sie wollen Gottes Volk sein, dass sie sehen, und erzeugen die Liebe gegen ihre Feinde. Damit könnten sie beweisen, dass sie eine Rechte Liebe hätten und Gottes Kinder wären, wie er seine Liebe beweist den Feinden und Undankbaren denn solches hat auch Mose selbst klar gesagt, als 2. Mose 23, 4,5:“ wenn du deines Feindes Ochsen oder Esel begegnest, dass er irret, so sollst du ihm denselben wieder zuführen“; also: Wo er unter der Last legt, sollst du ihm weder aufhelfen. In dem sollten sie ja gefunden haben, dass sie auch Ihre Feinde schuldig wären zu lieben, wenn sie den Text hätten angesehen, und nicht darüber hin geflattert, wie jetzt unsere Blindenlehrer über die Schrift flattern. Denn weil er heißt einen Esel oder Ochsen, der des Feindes ist, wieder bringen und aufhelfen, so will er vielmehr solches getan haben, wo er selbst in der Gefahr ist seines Leibes, Gutes, Weibes, Kindes. Und in der Summe soviel gesagt: du sollst seines Schadens nicht begehren, sondern denselben verhüten und, wo du kannst, ihm zu Frommen helfen und fördern. Damit kannst du ihn zuletzt bewegen, und mit Q Tat überwinden und erweichen, dass er dich wieder muss lieb gewinnen, weil er kein Böses, sondern nur Liebe und alles Gutes von dir sieht und erfährt.

291. Also beschließt und Christus dies Kapitel auf solche Lehre und Beispiel, und spricht:“ darum sollt ihr vollkommen sein, gleich wie euer Vater im Himmel vollkommen ist“. Hier haben unsere Sophisten viel geträumt von der Vollkommenheit, und alles auf ihre Orden und Stände geführt, als seien Pfaffen und Mönche allein im Stande der Vollkommenheit, und je einer höher, denn der andere: die Bischöfe höher, denn die anderen, aber der Papst am allerhöchsten. Damit ist dies Wort ganz von dem gemeinen Christenstand gerissen, als könnten sie nicht vollkommen heißen und sein. Aber hier hörst du, dass Christus nicht redet mit Bischöfen, Mönchen und Nonnen, sondern einfach mit allen Christen, die seine Schüler sein und Gottes Kinder heißen wollen, nicht den Zöllnern und bösen Buben gleich, wie die Pharisäer und unsere Geistlichen sind.

292. Wie geschieht aber das, dass sie vollkommen sind? Kurze Antwort (denn anderswo habe ich weiter davon gehandelt): also können wir nicht vollkommen sein noch werden, dass wir keine Sünde haben, wie sie von der Vollkommenheit träumen, sondern d.h. vollkommen sein hier und überall in der Schrift, dass erstlich die Lehre ganz rechtschaffen und vollkommen sei, und danach das Leben sich auch danach richte und gehe. Als hier diese Lehre ist, dass man nicht allein die, so uns Gutes tun, sondern auch unsere Feinde lieben soll. Wer nun solches lehrt, und nach solcher Lehre lebt, der lehrt und lebt vollkommen.

293. Aber der Juden Lehre und Leben ist beides unvollkommen und unrecht, weil sie lehren nur ihre Freunde lieben, und demnach auch leben. Denn das ist eine gestückelte

*oder geteilte, und nur eine halbe Liebe. Er aber will eine ganze, runde, ungestückelte Liebe haben, dass man den Feind sowohl liebe und Gutes tue, als dem Freund. So heiÙe ich ein rechter vollkommener Mensch, der die Lehre fein und rund hat und hält. Ob das Leben nicht danach so stark im Schwange geht, wie es denn nicht gehen kann, weil Fleisch und Blut ohne Unterlass hindert, das schadet der Vollkommenheit nichts: allein, dass man danach strebe, und darin gehe und täglich fortfahre, also, dass der Geist über das Fleisch Meister sei, und dasselbe im Zaum halte, unter sich zwingt und zurück ziehe, dass es nicht Raum kriege, wider diese Lehre zu tun; also, dass ich die Liebe in rechter Mittelstraße gegen jedermann gleich gehen lasse, dass sie keinen Menschen ausschlage. So habe ich die rechte christliche Vollkommenheit, die nicht in sonderlichen Ämtern oder Ständen steht, sondern allen Christen gemein ist und sein soll, und sich artet und richtet nach dem Beispiel des himmlischen Vaters, der seine Liebe und Wohltat nicht stückt noch teilt, sondern alle Menschen auf Erden zugleich derselben genießen lässt durch Sonne und Regen, keinen ausgeschlossen, er sei fromm oder böse.*